

SCHWEIZER SOLDAT

September 2019

Die führende, unabhängige Militärzeitschrift der Schweiz

www.schweizer-soldat.ch | 94. Jahrgang | Fr. 8.-
0.9
9 771424 348009

Taucher in der
Armee



Fachof Andreas Hess – Seite 15

Ein Dorf zu weit – Seite 24

Oberst i Gst Kürsener – Seiten 32-35

**Akutes Problem:
WK-Dispensationen**

**Pilotenfehler –
verständlich**

**Zu Gast auf der
USS John Warner**

Wenn es darauf ankommt. Auf unsere Munition ist Verlass.



Unsere hochpräzisen Produkte ermöglichen eine wirksame Bekämpfung von unterschiedlichen Zielen in verschiedenen Situationen. Ihr Können verbunden mit unserer Munition ist unschlagbar!



RUAG Ammotec AG
sales.ammotec@ruag.com | www.ruag.com

**Together
ahead. RUAG**



Wichlen: Das Ostschweizer Inf Bat 61 trainiert im scharfen Schuss – Seiten 18-19.

Schweiz

- 6 Geheimdienst erhält 100 Stellen mehr
- 7 V. Amherd: «Stolz das VBS zu führen»
- 9 Willkür gegen Pilatus
- 10 Mowag: Neuer Motor für den Duro
- 11 RUAG verkauft Standorte in Genf und Lugano-Agno
- 12 Taucher in der Schweizer Armee
- 15 Was Unterbestände ausmachen
- 16 Geb S Bat 6: Hofmann folgt auf Thalmann
- 18 Das Inf Bat 61 trainiert für den Krieg
- 20 Inf Bat 97 besteht die Prüfung «VILLAGGIO»
- 22 AVIA-Symposium 2019: Die Luftwaffe erneuern
- 24 Ein Dorf zu weit – verständlich
- 25 Die Patrouille Suisse über Murten
- 26 Mein Abenteuer USA

Ausland

- 28 Erstmals setzt Israel den F35I in langem Divisionsmanöver ein
- 30 Russland liefert S-400, USA blockieren F-35A

- 32 Auf dem Atomuboot USS John Warner
- 36 Geheim-U-Boot brennt: 14 Seeleute erstickt

Panzer

- 38 2 Mann im Panzer: Ist das die Zukunft?
- 40 «CAIRO EXPRESS» über den Suezkanal
- 45 Panzerexperten planen Panzerbuch

Geschichte

- 46 Frieden, der keiner war: Versailles 1919
- 48 «Sir, für Sie rasselte ich nicht in den Weltkrieg»
- 51 NVA im Kalten Krieg

Rüstung + Technik

- 54 Kleindrohnen für das Heer
- 55 Air 2030: Sensor-Erprobungen

Info + Service

- 56 Blickpunkt Heer/Luftwaffe
- 59 SUOV/Agenda
- 60 Zu guter Letzt

SPRENGSATZ

Das Glück besteht darin, zu leben wie alle Welt und doch wie kein anderer zu sein.

Simone de Beauvoir

Der Pessimist sieht sich angesichts aller eröffnenden Möglichkeiten allein den Schwierigkeiten gegenüber. Der Optimist erkennt angesichts aller ihm begegnenden Schwierigkeiten immer die Möglichkeiten, diese zu überwinden.

Winston Churchill

Die Asche macht alle gleich.

Seneca der Jüngere

Ich lebe mein Leben in wachsenden Ringen, die sich über die Dinge ziehen. Ich werde den letzten vielleicht nicht vollbringen, aber versuchen will ich ihn.

Rainer Maria Rilke

Man bewirkt das Wunderbare nicht auf alltägliche Weise.

Johann Wolfgang von Goethe

Starke Regierungen sind eine Bürgschaft für den Frieden.

Helmuth Graf von Moltke

Das Talent zu herrschen täuscht oft über den Mangel an anderen Talenten.

Marie Freifrau von Ebner-Eschenbach

Liebe ist die einzige Sklaverei, die als Vergnügen empfunden wird.

George Bernard Shaw

Verliebte laufen stets der Uhr voraus.

William Shakespeare

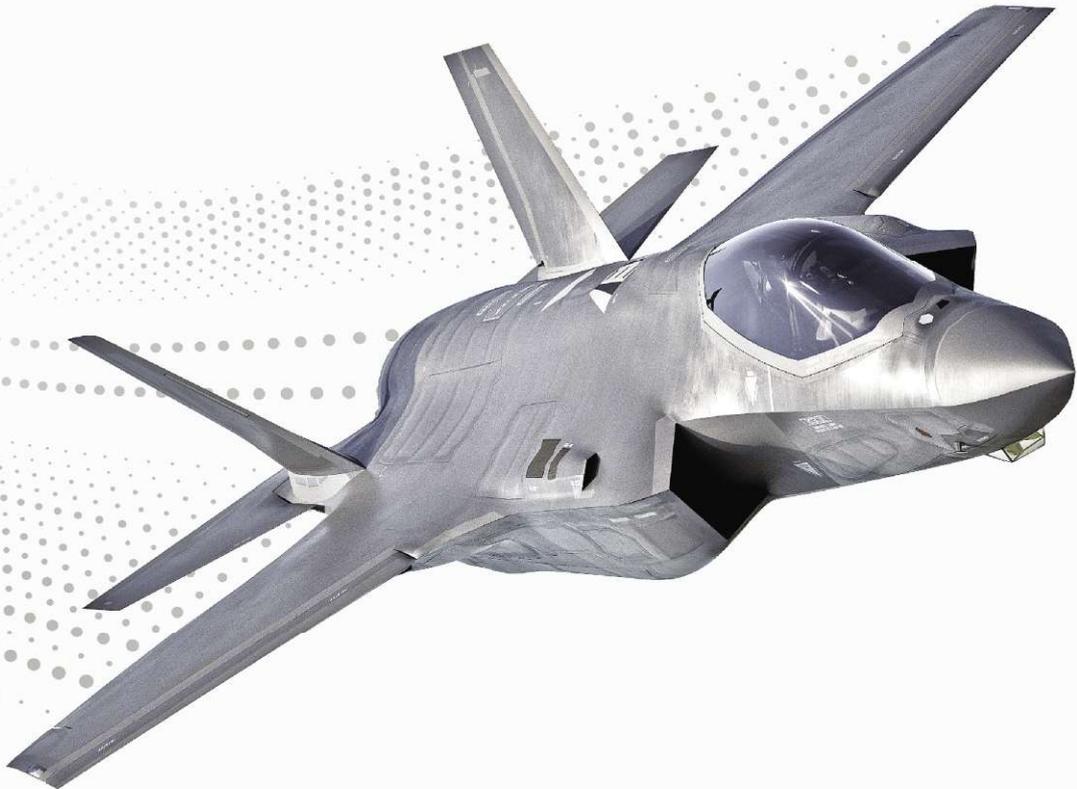
Jetzt mobil

Auf PC, Tablet oder Smartphone.
Immer zur Hand, immer dabei,
mit Zugriff auf das gesamte Archiv.



www.schweizer-soldat.ch

Zukunftsweisende Technologie zum
Schutz der nächsten Generationen.



Mit der F-35 wird nationale Sicherheit neu definiert. Der Tarnkappen-Kampffjet wird bei Sicherungseinsätzen und Abfangflügen praktisch nicht vom Radar erfasst; die F-35 ist das weltweit modernste Kampfflugzeug, erreicht Überschallgeschwindigkeit, bietet eine grosse Reichweite und ist mit hochmodernen Sensoren ausgestattet — damit nationale Sicherheit und Souveränität auch in den kommenden Jahrzehnten gesichert sind.

Erfahren Sie mehr unter www.lockheedmartin.ch.

Lockheed Martin. Ihre Mission ist unsere.®

F-35 LIGHTNING II

NORTHROP GRUMMAN | BAE SYSTEMS | PRATT & WHITNEY

— LOCKHEED MARTIN —

Iran = Japan 1941?



Als Japan im Juli 1941 in Indochina Divisionen stationierte, schnitt Präsident Roosevelt (USA) dem Kaiserreich die Zufuhr von Öl und Stahl ab. Das Ergebnis ist bekannt: Am 7. Dezember 1941 Japans Angriff auf Pearl Harbor, am 6. und 9. August 1945 die Atombomben über Hiroshima und Nagasaki.

Schon vergleichen findige Köpfe Trumps Sanktionen gegen Iran mit Roosevelts Embargo.

*

Ja, Iran *ist* eine unheimliche Macht!

Seit dem 8. Juni 2019 reichert das Regime in Natanz wieder Uran über dem erlaubten Mass von 3,67% an. Iran will den Grad der Anreicherung auf 20% steigern. Der Weg vom 3,67%-Uran zu den 20% ist steiniger als der Pfad von 20% zu den 90%, die man zur Bombe braucht.

2015 war Iran von der Bombe noch drei Monate entfernt. Jetzt ist es wieder ein Jahr.

Und zäh baut das Ayatollah-Regime an der schiitischen Landbrücke zum Mittelmeer. In Syrien und Irak erringt General Soleimani mit seiner Gardarmee den Sieg. Im Yemen liefert Teheran den Houthi Raketen – so wie im Südlibanon der Hisbollah und in Gaza der Hamas.

Dennoch hinkt der Vergleich mit Japan. So schlagkräftig das Kaiserreich 1941/42 war – am Ende des Tages schwangen die USA obenaus. Admiral Yamamoto setzte in Pearl Harbour *alles auf eine Karte*, auf den totalen Krieg, obwohl er ahnte, dass dieser nicht zu gewinnen war.

Iran dagegen ist Weltmeister in der *abgestuften* Eskalation. So martialisch die Angriffe

im und über dem Golf von Oman anmuten – sie sind exakt kalibriert. Einzelne angegriffene Handelsschiffe waren schlicht und ergreifend leer. Die Schnellboote mit dosierten Haftminen preschten im *tiefen* Golf von Oman vor. Zu den Koordinaten, über denen Iran die Global Hawk vom Himmel holte, streiten die Gelehrten.

*

Das Londoner IISS nennt Irans Vorgehen die Buhmann-Strategie: Das Regime vermeidet einen Golfkrieg wie 1980–1988 (Irak–Iran), 1991 und 2003 (USA mit Alliierten gegen Irak). Teheran hat kein Interesse an einem grossen Krieg, so wenig wie der Wahlkämpfer Trump.

Doch der Buhmann droht, in den engen Fahrrinnen von Hormuz Tanker zu versenken. Der Minenkrieg beweist: Teheran hat die Waffen, am Nadelöhr zuzuschlagen. Die Revolutionsgarde *kann* Schiffe versenken!

Wie immer man zum repressiven, theokratischen Regime steht, eines muss man dem Ayatollah Ali Khamenei und der Garde lassen: Sie operieren gewandt. Sie beherrschen den asymmetrischen Krieg und vertrauen auf die strategische Tiefe ihres Staates – 1 648 195 km².

Trump sieht hilflos aus. Sein Ziel ist hehr: Er verweigert Iran die Atombombe. Iran darf nicht via Terror die Macht im Mittleren Osten übernehmen. Iran darf nicht Israel mit der Auslöschung drohen. Der elende Glaubenskrieg – Sunna gegen Schia – ist zu beenden.

Die Hoffnung lautet: Die Nadelstiche, die dosierte Eskalation und Trumps Sprunghaftigkeit mögen nicht in einen alles zerstörenden Flächenbrand münden – siehe Japan 1945.

Forster

Peter Forster, Chefredaktor

Geheimdienst erhält 100 Stellen mehr

HINTERGRUND

Erfolg für Amherd und Gaudin

Peter Reglis Wort gilt mehr denn je: «Der Nachrichtendienst ist die erste Linie der Verteidigung.»

Vor der AOG Zürich berichtete Oberst i Gst Blatter, russische Agenten hätten das Labor Spiez angegriffen. Direktor Gaudin hielt in der NZZ fest, eine «mustergültige Operation» habe dann zur Verhaftung zweier Russen geführt.

Der NDB verdient die Aufstockung um 100 vornehmlich operationelle Stellen. Mit 400 Posten bleibt er kompakt - auch im Vergleich zu europäischen Diensten.

In der Weltwoche merkt Nationalrätin Barbara Keller-Inhelder an, das Bundesamt für Statistik verfüge über mehr als 700 Stellen - und liefere uns derart weltbewegende Daten wie beliebte Vornamen. Eigentlich ist es absurd, dass solche Petitionen mehr Personal erfordern als der Kampf gegen Terror und Spionage!

In Bern hatten zwei Personen einen guten Start: Zuerst Jean-Philippe Gaudin im NDB, dann Viola Amherd im VBS. Der Durchbruch im Bundesrat ist auch ihr persönlicher Erfolg - und womöglich auch die Folge der Deblockierung der höchsten Schweizer Exekutive in Sachen Sicherheit.

Mit dem neuen ND-Gesetz und der NDB-Aufstockung wird die Schweiz sicherer - auch wenn schon morgen ein Terroranschlag das Land erschüttern kann; von all den Machenschaften im Dunkel der Spionage ganz zu schweigen.

Jean-Philippe Gaudin beweist, dass ein Offizier den Geheimdienst führen kann. Er hat berühmte Vorgänger - Carl Weidenmann, Richard Ochser, Mario Petitpierre, Peter Regli und Hans Wegmüller.

Peter Forster

Mit den Bestandeszahlen unserer Geheimdienste ist es so eine Sache. Vor nicht allzu langer Zeit erhielt ein gestandener Ex-Verteidigungsattaché eins auf die Pfoten, nachdem er Stellenzahlen veröffentlicht hatte. Jetzt ist alles anders: Offen ist in Zeitungen und Zeitschriften zu lesen, dass die VBS-Chefin Viola Amherd im Bundesrat mit ihrem Antrag durchdrang, den Stellenplafond des Nachrichtendienstes des Bundes (NDB) um 100 Arbeitsplätze von rund 300 auf 400 zu erhöhen.

Die Erhöhung um satte 33% ist direkt auf Direktor Jean-Philippe Gaudin zurückzuführen, den früheren Panzer-Instruktor, Chef des Militärischen Nachrichtendienstes MND und Verteidigungsattaché in Paris, der den NDB am 1. Juli 2018 übernommen hatte.

Von 237 auf 316 Stellen

Mit Gaudin kam frischer Wind in den Geheimdienst des Bundes, der vorher die eine oder andere Panne erlitten, aber auch zum Durchbruch des neuen ND-Gesetzes beigetragen hatte.

Laut der am 27. Juni 2019 erschienenen Weltwoche zählte das Amt 237 Vollzeitstellen, als Gaudins Vorgänger, der heutige EDA-Generalsekretär Markus Seiler, 2010 den damals neu geschaffenen NDB übernahm (Fusion des Auslanddienstes SND mit der Inland-Abwehr DAP).

Bis Ende 2018 sei die Stellenzahl auf 316 angewachsen - auch durch ein halbes

Dutzend Posten zur Bekämpfung der Gotteskrieger und 20 Stellen gegen Terrorismus und Spionage.

Direktor Gaudin beanstandete früh, vom Aufbau hätten zu wenig die Operationen und zu stark die Verwalter profitiert. Zum Kampf gegen Terror, gegen politische, wirtschaftliche und militärische Spionage brauche er mehr Stellen im operativen Bereich.

Durchbruch im Bundesrat

Diese Forderung übernahm Bundesrätin Amherd, und namhafte Sicherheitspolitikerinnen und Geheimdienstexperten im Parlament unterstützten Gaudins Vorstoss.

Wie die NZZ am 4. Juli 2019 als erste berichtete, hiess der Bundesrat am 3. Juli Viola Amherds Antrag gut, den Personalbestand des NDB um 100 Stellen aufzustocken. Überdies habe der Bundesrat das Budget der kantonalen Dienste um fast drei Millionen Franken erhöht. *red. +*



Jean-Philippe Gaudin, seit dem 1. Juli 2018 Direktor des NDB.



Gaudin mit der Chefin, Bundesrätin Amherd. Viola Amherd und Jean-Philippe Gaudin waren im Bundesrat erfolgreich.



Im MND war Gaudin Brigadier, als VA in Paris Divisionär.

Viola Amherd: «Stolz, das VBS zu führen»

Am 1. August 2019 hielt Bundesrätin Viola Amherd in Münster (Goms) ihre erste Bundesfeierrede. Sie erinnerte an die Gefahren, die von der Natur ausgehen. Es folgt im Wortlaut der Teil, in der sich die Rednerin zu Sicherheit und Armee bekannte.

«Ich bin stolz, als Vorsteherin das Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport führen zu dürfen. Das VBS ist ein Departement, das die Schweiz schützt und bewegt.

Sicherheit ist für uns Menschen unbezahlbar. Ein 12-jähriges Mädchen aus Srebrenica sagte vor ein paar Jahren auf die Frage «was ist Heimat»? «Heimat ist da, wo ich keine Angst haben muss.»

Bedrohung besteht

In der Welt, in der wir leben, sind kriegsrische Auseinandersetzungen zwischen Staaten, aber auch Terroranschläge gegen die Gesellschaft, in weiten Teilen der Welt eine Realität.

Wir sind davon bis heute weitgehend verschont geblieben, aber auch wir leben mit dieser Bedrohung. Die Bevölkerung erwartet vom Bundesrat, dass die Sicherheit jederzeit gewährleistet ist. Auch dann, wenn sich die Bedrohungsformen verändern.

Das bedeutet: Die Armee muss ständig und rasch auf die Veränderung von Bedrohungen reagieren können. Als Beispiele nenne ich hier den Terrorismus oder das angespannte Verhältnis zwischen den westlichen Staaten und Russland.

Das Thema Cyberabwehr ist ein weiteres Beispiel dafür, dass sich die Armee den sich ändernden Bedrohungsformen anpassen muss. Wir versuchen mit verschiedenen Instrumenten, diese Bedrohungen zu meistern, von der Armee bis zum Nachrichtendienst, von der Aussenpolitik bis zur Polizei - auf dem Boden, im Cyber-Raum/Cyberspace und in der Luft.

Gerade die Beschaffung von Kampfflugzeugen wird immer heftig diskutiert.



Viola Amherd: Die Armee muss auf die Veränderung der Bedrohung reagieren.

Tatsache ist, dass praktisch alle Mittel zum Schutz der Schweiz vor Gefahren aus der Luft erneuert werden müssen. Zurzeit werden vier verschiedene Typen von Kampfflugzeugen getestet.

Zum Schutz aller Menschen

Eines ist klar: Es geht nicht darum, Kampfflugzeuge für die Luftwaffe, die Armee oder das VBS zu beschaffen. Es geht um den Schutz aller Menschen in der Schweiz, den Schutz unseres Landes und der Infrastruktur, die nötig ist, damit unsere Gesellschaft, unser Staat und unsere Wirtschaft funktionieren.

National- und Ständerat werden dieses Geschäft in den kommenden Monaten beraten - Befürworter und Gegner werden ihre Argumente vorbringen. Die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger werden voraussichtlich im Herbst 2020 über die Beschaffung der neuen Kampfflugzeuge ab-

stimmen können. Sie können somit über Ihre Sicherheit, Ihren Schutz mitentscheiden. Um dieses Mitspracherecht jeder Bürgerin und jedes Bürgers bei Gesetzesvorlagen und Initiativen werden wir von vielen Nachbarn benieden.

Mitreden, mitbestimmen

Wir können bei der Gestaltung unserer Zukunft und des Zusammenlebens in unserem Land mitwirken. Wir brauchen heute und in Zukunft Menschen, die sich engagieren, die mitdenken und mitreden und die mitbestimmen.

Die Schweiz ist auch stark, weil man bei uns diskutiert, einander zuhört, Vor- und Nachteile abwägt, nach den überzeugendsten Argumenten sucht, weil man langfristig denkt und Lösungen für die Zukunft will.

Respekt und Toleranz sowie der Wille, sich um Lösungen, um einen Kompromiss, um Konsens zu bemühen, prägen seit jeher die Geschichte unseres Landes. Es wird immer wieder Veränderungen geben. Wir müssen bereit sein, uns auf neue Situationen einzulassen, diese richtig einzuschätzen und die notwendigen Massnahmen einzuleiten.

Vorwärtsgehen, etwas bewegen - die Zukunft gestalten. Ich wünsche mir, dass wir uns engagieren und mutig den Herausforderungen stellen, wie dies unsere Vorfahren getan haben.» vbs.

Zur Situation im Goms

Bundesrätin Amherd ging im Goms auch auf die regionale Lage ein: «Als das Militär sich aus dem Goms zurückzog, wurde das in der Region bestimmt nicht von allen freudig aufgenommen: Arbeitsplätze fielen weg, Bäckereien, Metzgereien und Gastbetriebe verloren Kundschaft. Die Verantwortlichen in der Region haben jedoch nach Lösungen gesucht.

Die vom VBS nicht mehr benötigten militärischen Immobilien konnten von den Gemeinden gekauft werden. Aus einem Teil des höchstgelegenen Militärflugplatzes in Ulrichen entstand auf dem Gemeindegebiet von Geschinen ein See... - heute eine Attraktion für Gäste und Einheimische.»

Einladung zur a. o. Generalversammlung

Verlagsgenossenschaft



Wir freuen uns, unsere Genossenschafter zur ausserordentlichen Generalversammlung nach Luzern einzuladen.

Datum: Samstag, 19. Oktober 2019

Ort: Armee-Ausbildungszentrum, Murmattweg 8, 6000 Luzern

Beginn: 10.30 Uhr

Traktanden:

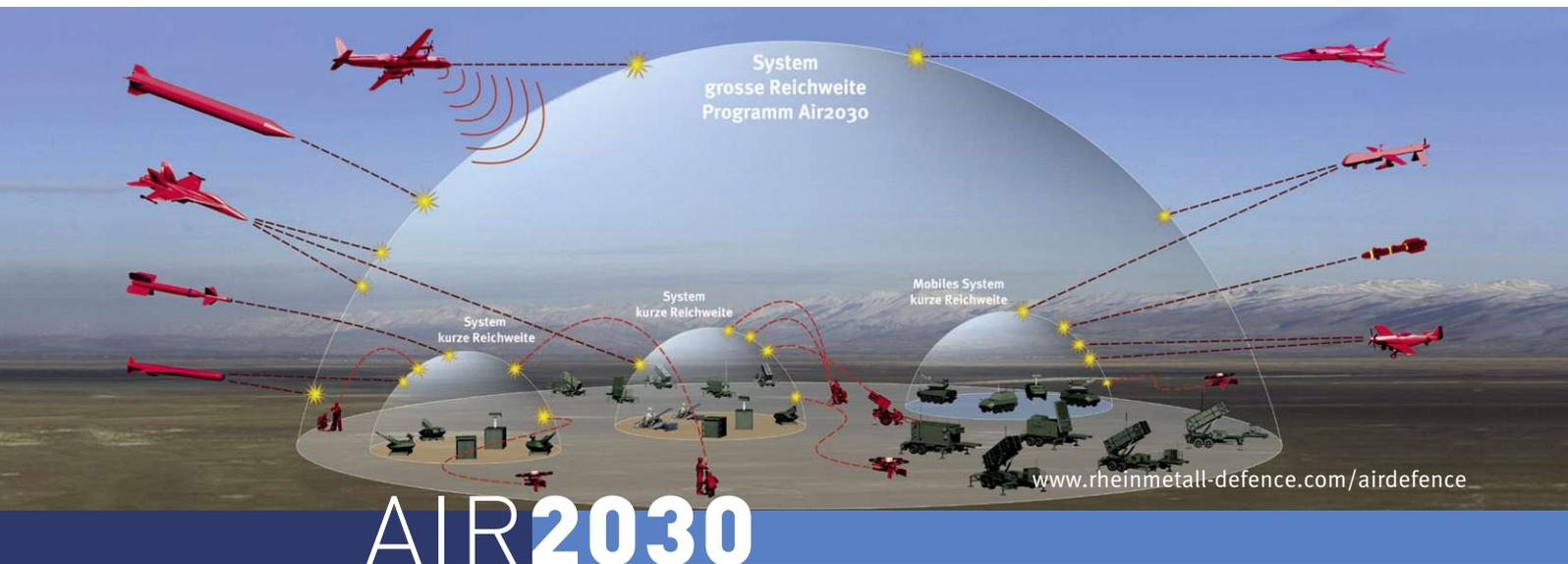
1. Begrüssung
2. Wahl des Präsidenten der Verlagsgenossenschaft
3. Wahl des Vorstandes ab 19. Oktober 2019
4. Vorstellung des neuen C Red und seines Teams
5. Ehrungen
6. Varia

Nach der Versammlung laden wir Sie zu einem gemeinsamen Mittagessen ein.

Es werden keine persönlichen Einladungen versandt.

Aus organisatorischen Gründen wird eine schriftliche Anmeldung an die Geschäftsstelle verlangt.

<i>Der Vorstand</i>	Robert Nussbaumer Präsident	Peter Gunz Vizepräsident
---------------------	--------------------------------	-----------------------------



INTEGRIERTE BODENGESTÜTZTE LUFTVERTEIDIGUNG FÜR DIE SCHWEIZ

Der Technologiekonzern Rheinmetall hat mit dem US-amerikanischen Unternehmen Raytheon, eine der grössten Rüstungsfirmen der Welt, eine globale Zusammenarbeit im Bereich der Rüstungstechnik vereinbart. In dieser Partnerschaft verbinden sich die herausragende Expertise und die führende Marktposition von Raytheon vor allem bei lenkweiten-basierten Luftverteidigungssystemen grösserer Reichweite mit dem weltweit anerkannten Know-how von

Rheinmetall im Bereich kanonen-basierter Luftverteidigungssysteme im Nah- und Nächstbereich. Davon kann auch die Schweiz im Rahmen des Beschaffungsprogramms Air2030 und darüber hinaus bei der konsequenten Weiterentwicklung der heute vorhandenen Fähigkeiten profitieren. Das „Patriot and Below Concept“ ist ein idealer Lösungsansatz für die zukünftige, integrierte Luftverteidigung der Schweiz.

Willkür gegen Pilatus

Der PC-21 gilt als genialer Trainer. Die Pilatus-Werke mit ihrem Präsidenten Oscar J. Schwenk sind weltweit geachtet. Ihre zivilen und militärischen Flugzeuge geniessen einen soliden Ruf. Exakt gegen diese Spitzenfirma geht das EDA willkürlich vor: Pilatus soll in Saudi-Arabien und den VAE den Service einstellen. Gegen diese unfassbar schlechte Weisung ist Widerstand zu leisten. Der Fall kommt ins Parlament.

Zu den treuesten Pilatus-Kunden gehört die Schweizer Luftwaffe – vom PC-6 bis zum PC-21 und PC-24.

Wer um 7 Uhr auf einer ruppigen Behelfsflugwiese drei PC-6 landen sah, der weiss, welch robuste Apparate Pilatus baut. Die PC-7-Staffel begeistert das Publikum. Vom PC-21 schwärmen Piloten, von ihm steige man direkt auf den F/A-18 um.

Pilatus bildet in der Schweizer Luftwaffe einen tragenden Pfeiler.

PC-21: Weltweit bewährt

Im Frühjahr 2019 nahm in Stans der 200. PC-21 die Tests auf. PC-7, PC-9 und PC 21-Kunden sind Australien (49), Frankreich (17), Jordanien (8), Qatar (24), Saudi-Arabien (55), Schweiz (8), Singapur (19), VAE (25) und Grossbritannien (Pilotenschule, 2). Die PC-21-Trainer bewähren sich *zur Ausbildung* in aller Welt, der erstklassige Pilatus-Service inklusive.

Das EDA geht mit schwerem Geschütz auf Pilatus los.

In Saudi-Arabien und den VAE darf Pilatus keine Dienstleistungen mehr erbringen, obwohl sie mit ihren Kunden gültige Service-Verträge hat, die zu respektieren sind. Es gilt der eherne Grundsatz: *Pacta sunt servanda*, Verträge sind einzuhalten.

Klage und Gegenklage

Das EDA erstattete bei der Bundesanwaltschaft Anzeige gegen Pilatus – «wegen unterlassener Meldefrist.» In Stans schlug die Meldung wie eine Bombe ein. Das EDA erliess den Ukas ohne aufschiebende Wirkung. Nun klagte Pilatus gegen das EDA. Dem Bundesrat kündigte der Nidwaldner Regierungspräsident Alfred Bossard an, man müsse «ein ernstes Wort» reden.

In Bern tobt der elende Machtkampf von EDA und SECO. Das wirtschaftsfreundliche SECO schikanierte schon un-

ter Johann Schneider die Rüstung nicht – zum Missfallen rotgrüner/linksliberaler Diplomaten im EDA. *Der Bundesrat hiess seinerzeit den Pilatus-Vertrag mit Saudi-Arabien und den VAE ausdrücklich gut.*

Zweifelhaftes Söldnergesetz

Nun grub das EDA das Söldnergesetz aus, das die Räte 2013 gegen in der Schweiz tätige ausländische Söldnerfirmen erliessen, nicht gegen die eigene Rüstungsindustrie.

Auf dieser Grundlage unterschrieb ein Beamter gegen Pilatus: Fulvio Massard, den der Staatskalender als Sektionschef Private Sicherheitsdienste ausweist.

Dubios beurteilt das EDA die Lage vor Ort. Im Yemen führen Iran für die Houthi und Saudi-Arabien plus (noch) die VAE einen Stellvertreterkrieg.

Ein Einsatz der waffenlosen PC-21 wäre militärisch sinnlos und ist nicht zu belegen – so «kreativ» Photoshops «Beweisbilder» heute fälschen. Saudi-Arabien setzt Typhoon und F-15C ein, die VAE bringen F-16 und Mirage 2000-E. Dass das EDA jetzt zum Pilatus-Abschluss das Söldnergesetz hervorzerzt, ist hanebüchen.

«Was längst bewilligt ist»

Es geht nicht an, dass Beamte auf zweifelhafter Basis gegen Pilatus vorgehen. Präsident Schwenk bietet in Stans 2200 Menschen Arbeit. Lassen wir ihn sprechen:

- «Wir machen nur das, was längst bewilligt ist» (Zitate Weltwoche).
- «Wer als Hersteller den Unterhalt nicht mehr macht, dem kauft keiner mehr ein Flugzeug ab.» fo. 



Um dieses hervorragende Trainingsflugzeug geht es: Der PC-21 von Pilatus.



PC-21 der Australian Air Force.



PC-21 über dem Flugplatz Stans.

Mowag: Neuer Motor für den Duro von Fiat

Der mit dem Werterhalt des Duro beauftragte Generalunternehmer Mowag fand mit dem Motorenlieferanten Fiat eine Lösung. Der Duro wird mit dem Motor F1C ausgerüstet. Am 12. Juli 2017 wurde dieses modernes Turbo-Dieselaggregat, das die EURO-6 Abgasnorm erfüllt, ausgewählt. Dieser ökologische Vorteil gab für Armasuisse den Ausschlag.

Medienmitteilung der Armasuisse vom 12. Juli 2019 zur Werterhaltung Duro, gekürzt



Ermatingen, 8. August 2019: Östlich der grossen Werkhalle, in der Mowag insgesamt 2220 Duro erneuert, stehen Duro zur Abfahrt bereit. Wie Armasuisse und Mowag mitteilen, wurde am 12. Juli 2019 als neuer Motor ein Turbo-Dieselaggregat von Fiat ausgewählt, das die strenge EURO-6-Abgasnorm erfüllt.

Ende November 2018 hatte der Generalunternehmer Mowag die Armasuisse darüber in Kenntnis gesetzt, dass der Motorenlieferant Steyr ein gerichtliches Sanierungsverfahren beantragte. Die Lieferung der Steyr-Motoren konnten nicht mehr sichergestellt werden.

Die seit Monaten andauernde ungewisse Situation im nach wie vor laufenden rechtlichen Verfahren veranlasste Mowag, alternative Lösungen zu prüfen. Nun hat Mowag der Armasuisse den Vorschlag unterbreitet, die Duro mit einem anderen Motor auszurüsten. Diesen Vorschlag hat Armasuisse angenommen. Es handelt sich dabei um den F1C-Motor von FPT, Fiat

Powertrain Technologies. Dieses moderne Turbo-Dieselaggregat erfüllt die derzeit gültige strenge EURO-6 Abgasnorm und hat eine effizientere Motorenleistung.

Ökologische Vorteile

Im Zuge der Bestrebungen, die Nachhaltigkeit im VBS zu verbessern, überwiegen die klaren Vorteile bei der Ökologie die zusätzlichen Kosten.

Zur Debatte stand auch, einen Motor mit der älteren EURO-3-Norm zu wählen. Diese Lösung hätte für Armasuisse kostenneutral ausgeführt werden können, würde aber nicht die heutigen Ansprüche an die Nachhaltigkeit erfüllen. Der Wechsel auf

die strenge EURO-6 Norm und der damit verbundene Einbau eines Abgasnachbehandlungssystems führt zu Mehrkosten, an denen sich Armasuisse mit 3500 Franken pro Fahrzeug beteiligt.

Diese Zusatzkosten werden im Rahmen des vom Parlament mit dem zusätzlichen RP 2015 bewilligten Kredits von 558 Millionen Franken aufgefangen.

Der Motorenwechsel führt zu einer zeitlichen Verzögerung des Gesamtprojektes. Das genaue Ausmass wird zurzeit abgeklärt. Dabei wird weiterhin eine Einflottenstrategie verfolgt: Alle mit dem bisherigen Motor ausgerüsteten Duro werden auf den EURO-6 Motor umgerüstet. Die Mehrkosten werden von Mowag übernommen. *arma/jsta.* 

Aus dem Mowag-Bulletin

Die Produktion für die 2220 Duro kann neu geplant werden. Die Chance wird genutzt, den EURO-3 Motor durch das umweltfreundliche EURO-6 Turbo-Dieselaggregat zu ersetzen.

Der Wechsel des Motorenlieferanten zielt darauf ab, die Produktionsplanung sicherzustellen, die Leistung des Fahrzeugs zu garantieren und die Produktion für alle Schweizer Partner wieder aufzunehmen, die als Unterlieferanten zu diesem Programm beitragen. Bis zu 170 kleine und mittlere Unternehmen beteiligen sich an dem Programm.

Der neue Motor wird auch die Leistung des Fahrzeuges verbessern und dokumentiert das Engagement von Armasuisse für die Umwelt. Nach der Umstellung des Produktionsprozesses werden die noch mit den EURO-3 Motoren ausgerüsteten DURO laufend mit EURO-6 Motoren umgebaut.

Die Werterhaltung umfasst die Sanierung des Grundfahrzeuges, einen neuen Motor inklusive Partikelfilter, eine neue Fahrzeugelektrik und -beleuchtung, die Überarbeitung der Bremsanlage, die Integration eines Antiblockiersystems (ABS) und eines elektronischen Stabilitätsprogramms (ESP) sowie einen neuen Mannschaftsaufbau mit integriertem Überrollschutz und 4-Punkte-Gurtsystem. *mowag/pko*

RUAG verkauft Standorte in Genf und Lugano-Agno

RUAG verkauft als Folge der neuen strategischen Ausrichtung die beiden auf Business Jets spezialisierten Standorte an den Flughäfen Genf-Cointrin und Lugano-Agno. Käufer ist Dassault Aviation. Der neue Eigentümer übernimmt alle 87 Mitarbeiter. Der Verkauf der RUAG Business Aviation AG ist der erste Schritt bei der Neuausrichtung des Portfolios von RUAG.



Der Standort Lugano-Agno.

In Übereinstimmung mit dem vom Bundesrat genehmigten Konzept zur Entflechtung und dem Entscheid über die strategische Neuausrichtung von RUAG International hat das Unternehmen beschlossen, die beiden Standorte Genf-Cointrin und Lugano-Agno zu verkaufen.

Das französische Aerospace-Unternehmen Dassault Aviation übernimmt alle Anteile der RUAG Business Aviation AG sowie alle 73 Mitarbeiter in Genf und die 14 Angestellten in Agno.

Urs Breitmeier zufrieden

Mit diesem Verkauf macht RUAG International bei der Umsetzung seiner Strategie, sich auf die Divisionen Space und Aerostructures zu konzentrieren, einen wichtigen Schritt vorwärts. Auch arbeitet RUAG International weiter an Lösungen, den anderen Geschäftsbereichen von MRO In-

ternational, Ammotec und Cyber Security, eine erfolgreiche Zukunft zu bieten.

Urs Breitmeier, CEO RUAG Group, ist über das Erreichen dieses wichtigen Meilensteins sehr zufrieden: «Ich freue mich sehr, dass wir diese Transaktion mit Dassault abgeschlossen haben. Dassault

Aviation ist ein erfahrener Partner und bietet eine starke Basis für die erfolgreiche Fortführung des Geschäftsbetriebs in Genf und Agno sowie für die Zukunft der Mitarbeiter an beiden Standorten.»

Breite Palette

«Die Übernahme der RUAG Standorte in Genf und Lugano wird es Dassault Aviation ermöglichen, die Präsenz in der Schweiz, einem wichtigen Business-Aviation-Markt in Europa, zu verstärken und gleichzeitig die von Dassault Aviation Group kontrollierten Wartungsaktivitäten von Falcon zu konsolidieren», erklärte Eric Trappier, Dassault-VRP und -CEO.

In Genf und Lugano werden eine breite Palette von Dienstleistungen im Bereich Flugzeugwartung und Upgrades für ausgewählte Privat- und Geschäftsreiseflugzeuge von Herstellern wie Dassault, Piaggio, Bombardier, Embraer, Pilatus und Hawker Beechcraft angeboten. Die Einrichtung in Agno geniesst als einziger Anbieter von Wartungsdienstleistungen für Businessjets am Flughafen eine Sonderstellung.

Zertifizierte Betriebe

Beide Standorte sind zertifizierte Instandhaltungsbetriebe nach EASA Part 145. Zudem kommen VIP-Passagiere, Piloten und Crewmitglieder in Lugano und Genf in den Genuss firmeneigener FBO-Dienstleistungen. ruag/ham. 



Der Standort Genf-Cointrin.

Taucher in der Schweizer Armee

Im Juli 1969 rückten erstmals 48 Tauchschwimmer-Anwärter in die Rekrutenschule ein. Die Armee erhielt damit eine Spezialtruppe, die nur kurz Bestand hatte. Die Kompetenz, Einsätze unter Wasser zu leisten, blieb jedoch bis heute erhalten.

Von Marco Leupi und Paul Brünisholz (Text) mit Bildern von Marius Schenker

Im FAK-4-Manöver 1964 wurden erstmals Taucher, alles ausgebildete Polizeitaucher, versuchsweise taktisch eingesetzt. Der Einsatz wurde durch einen tragischen Todesfall eines Tauchers, des berühmten Rudersers Gottfried Kottmann, überschattet.

Am und über dem Wasser

Trotzdem wertete man die Resultate des Versuches als günstig, so dass die Abteilung Genie Festung 1965 durch General-

stabschef Gygli mit einer Studie zum militärischen Einsatz von Tauchschwimmern betraut wurde. Basierend auf dieser Studie wurde der Kommission für Militärische Landesverteidigung (KML) die Einführung von Tauchschwimmern mit den beiden Einsatzmöglichkeiten technische Arbeiten unter Wasser sowie Kampfaufträge am und über dem Wasser beantragt.

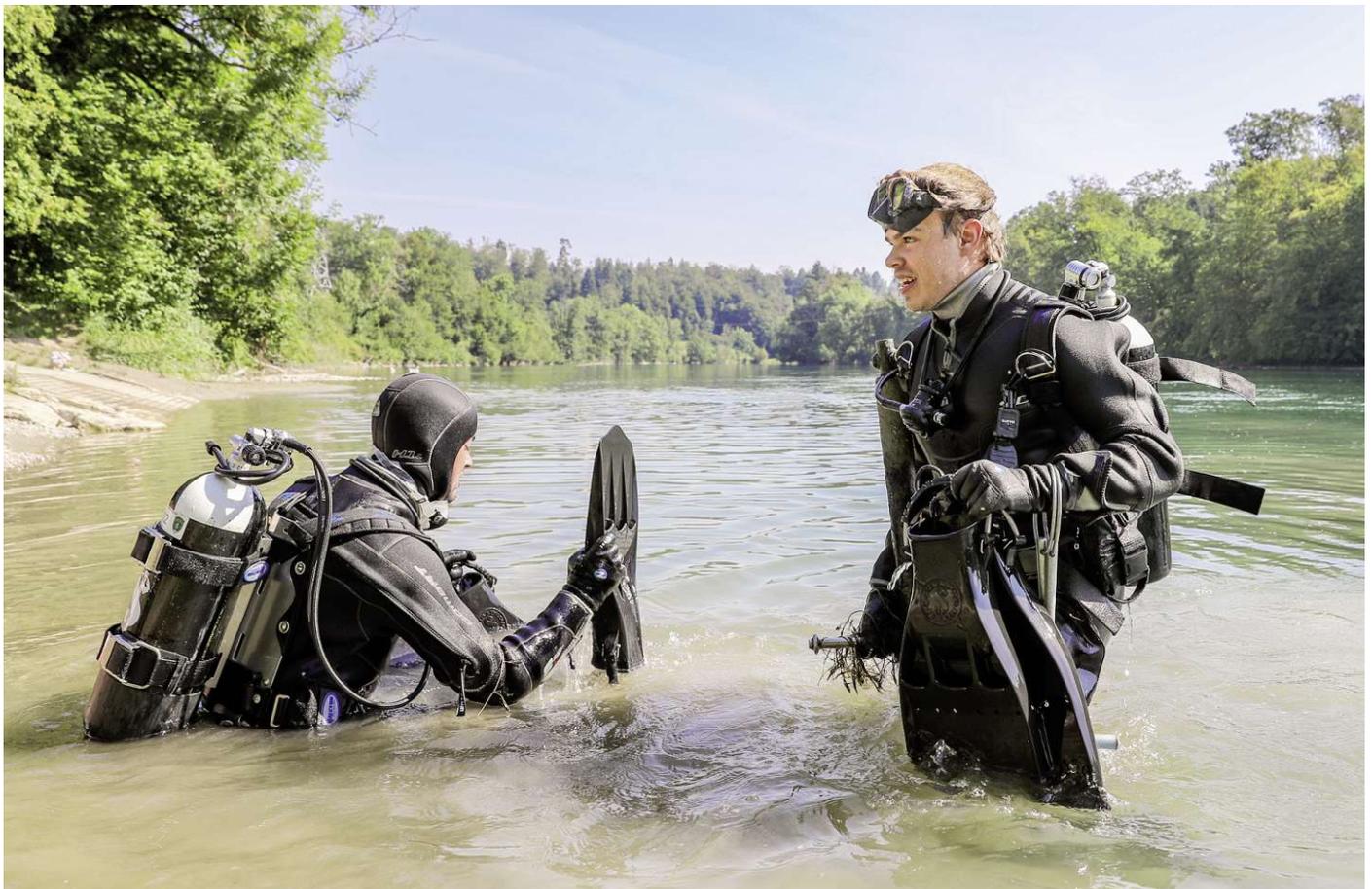
Die KML stimmte diesem Antrag vollumfänglich zu und befahl dem Waffenchef

der Genietruppen, pro AK einen Tauchschwimmerzug auszubilden. Zwei Instruktoren absolvierten bei der Bundeswehr in München eine mehrwöchige Tauchausbildung. Die Seepolizei der Stadt Zürich und die Lebensrettungsgesellschaft boten zusätzliche Grundlagen für die Ausbildung.

Geeignete Stellungspflichtige

Geeignete Stellungspflichtige erhielten ab 1968 die Möglichkeit, sich bei der Aushebung als Tauchschwimmer zu melden. So startete die Sommer-RS 1969 mit 48 Freiwilligen als Truppenversuch, wovon nur 25 als Tauchschwimmer brevetiert werden konnten. Am 11. September 1969 präsentierte die Abteilung Genie und Festungen die Tauchschwimmer der Öffentlichkeit.

Presse, Politik, hohe Offiziere, Attachés anderer Armeen und sogar der US General Westmoreland gaben sich an der



Armeetaucher bergen verloren gegangenes Genie-Material aus der Aare.



Die blau-weisse Fahne signalisiert den Tauchplatz. Hier in Vitznau (Grundkurs).

Demonstration in Brugg die Ehre. Mit eindrücklichen Aktionen zu Land und zu Wasser demonstrierte der Rekrutenzug seinen Ausbildungsstand und sein Können. Die Medien berichteten in Superlativen über die harten Froschmänner.

Sechs Sommer-RS

Bis 1975 bildeten sechs Sommer-RS je ein Tauchschwimmerzug aus. Die frisch Brevetierten erhielten ihre Einteilung in einen Tauchschwimmerzug der Stabskompanie eines der vier Genieregimenter.

Die Tauchschwimmer sahen sich bereits 1972/1973 mit Aufhebungsanträgen konfrontiert. Auch, weil die Armee auf die Beschaffung von Schnorchelpanzern verzichtete und der Aufwand für reine Bergungsaufträge zu gross schien. Anfänglich

hielt man an dieser noch jungen Spezialtruppe fest, hob sie aber 1979 auf.

Mit ein Grund für den Entscheid dürfte die Einteilung der Tauchschwimmer in vier AK gewesen sein. Die Führung und die Ausbildung der Züge in den WK oblag den Zugführern, die fachlich auf sich alleine gestellt waren.

Das Verständnis für den Einsatz der Tauchschwimmer fehlte meist bei den vorgesetzten Stufen. Mutmasslich wäre der Entscheid anders ausgefallen, wären die Tauchschwimmer in Kompaniestärke direkt dem Kommandanten der Genietruppen unterstellt worden.

Die Taucherequipe

Bereits 1976 formierte sich eine Taucherequipe aus freiwilligen Genie-Instruktoren

für die Bergung von Mensch und Material. Sie standen bei Bedarf zu jeder Tages- und Nachtzeit zur Verfügung.

Mit der definitiven Aufhebung der Tauchschwimmer ging der Armee ein wertvolles Instrument verloren. Nach wie vor gab es Bedarf an Tauchern in den Bereichen Erkundung, Suchen, Bergen und Rettungsdienst. Zusätzlich eröffnete sich ein neues Betätigungsfeld in der Zusammenarbeit mit der Luftwaffe im Rahmen der Überlebensausbildung der Piloten.

Die Taucherequipe stand der gesamten Armee zur Verfügung. Der Bestand schwankte zwischen sechs und neun Instruktoren. Sie übten die Tätigkeit in der Taucherequipe im Nebenamt aus. In dieser Zeit intensivierte sich die Kooperation mit Seepolizeien. Kantonale Polizeikorps, die

nicht über eigene Taucher verfügten, hatten im Ereignisfall die Möglichkeit, auf die Tauchausrüstung zurückzugreifen.

Die Armeetaucher

Im Zuge der Armeereform A XXI reichten die Instruktoren der Tauchausrüstung ein Konzept ein, um die anspruchsvolle Aufgabe des Einsatztauchers der Miliz zugänglich zu machen. Ziel war es, die Instruktoren der Taucherequipe zu entlasten und die Kapazität bei der Überlebensausbildung der Piloten zu erhöhen. Seit 2006 gibt es die Armeetaucher, die heute dem LVb Genie/Rettung/ABC unterstellt sind und primär die Kernkompetenz Tauchen in der Armee sicherstellen.

Die Milizformation umfasst aktuell 25 Mann, wobei auch Berufsmilitärs, die im Nebenamt tätig sind, die Armeetaucher unterstützen. In diesem Det spielt der militärische Rang eine untergeordnete Rolle. Viel mehr gewichtet wird die Taucherfahrung, weshalb nicht selten Soldaten als Einsatzleiter eingesetzt werden.

Kooperationen

Die Armeetaucher stellen die Unterstützung der Truppe bei Aufgaben im, am und teilweise über dem Wasser sicher. Dazu gehören genietechnische Erkundungen bei Einbaustellen für Brücken oder das Bergen von in Gewässern verlorengegangenen Material.

Die Einsatztaucher überprüfen aber auch die Armee-Infrastruktur unter Wasser, wie Zieldarstellungen in Seen, und werden bei Sicherheits- und Rettungsaktionen beigezogen. Die Beseitigung von Kampfmitteln unter Wasser obliegt den Spezialisten des Kdo KAMIR, die einen Teil der Ausbildung zusammen mit den Armeetauchern absolvieren.

Mit der Luftwaffe, dem KSK, dem Kompetenzzentrum ABC-KAMIR sowie mit einigen Polizeikorps bestehen deshalb Ausbildungs- und Einsatzkooperationen. In Bremgarten entstand 2006 ein modernes Tauchzentrum, das über ein Wasserbecken für die Ausbildung, eine Werkstatt mit einer Füllanlage für die Tauchflaschen und Trocknungsräume verfügt.

Hohe Anforderungen

Jährlich melden sich bis zu 50 Interessenten zu den Armeetauchern.



In einer Rettungsübung wird das korrekte Vorgehen bei einem Tauchunfall trainiert.

- Zwei bis vier neue Mitglieder werden in einem mehrstufigen Test rekrutiert.
- Gute Kenntnisse in allen Bereichen des Tauchens sowie eine sehr gute körperliche Leistungsfähigkeit sind Grundvoraussetzungen, um den anspruchsvollen Aufgaben eines Einsatztauchers gewachsen zu sein.
- Verlangt wird zudem als Minimalanforderung ein Tauch-Brevet D2 CMAS (oder äquivalent), eine abgeschlossene RS sowie eine aktuelle militärische Einteilung.
- Die Interessenten sollten nicht älter als 35 Jahre alt sein und noch mindestens 100 Dienstage zu leisten haben.

Umteilung zu den Tauchern

In einer ersten Testsequenz wird mittels einer Sportprüfung die allgemeine körperliche Fitness der Kandidaten festgestellt. In einem weiteren Test werden die tauchtechnischen Fähigkeiten dem geforderten Niveau entsprechend überprüft. Dabei werden verschiedene Übungen im Freiwasser mit der eigenen Tauchausrüstung absolviert. Die Selektionskriterien sind streng und werden nicht angepasst, wenn in einem Jahrgang zu wenig oder keine Taucher rekrutiert werden können.

Nach erfolgreichem Bestehen aller Prüfungsaufgaben erfolgt die Umteilung zu

den Armeetauchern. Die Neueingeteilten erhalten im ersten Jahr ihrer neuen Funktion die Möglichkeit, den Grundkurs sowie die Spezialisierungswoche zu absolvieren. Die Armeetaucher werden dann zu Einsätzen, teilweise tageweise, aufgeboden. Von den Einsatztauchern wird erwartet, dass sie sich ausserdienstlich fit halten und tauchtechnisch weiterbilden. +

Die kompetenten Autoren sind: Oberstlt Marco Leupi, Adjutant Stab Kdo MP, Stabsadjutant Paul Brünisholz, Tauchschwimmer und Einsatztaucher 1969-2008.



Ein Tauchschwimmer vor 50 Jahren.

Was Unterbestände ausmachen

Aus der ganzen Schweiz treffen laufend alarmierende Berichte ein, die auf zwei Probleme hinweisen, welche der Truppe seit Jahren schwer zu schaffen machen, aber in den zivilen Medien nicht thematisiert werden. Es handelt sich erstens um das krasse Problem der Unterbestände, die durch Zivis und viele Dispensationen ausgelöst werden – oft mit WK-Beständen im Bereich der 50–55%. Beim zweiten Problem handelt es sich um die vielen Gast-WK-Absolventen. Einzelne Kompanien berichten von einem Anteil von 33%! Das erschwert die Teambildung und mindert den inneren Zusammenhalt einer Einheit.

Unser Redaktor Andreas Hess zeigt die Folgen der Unterbestände am Beispiel des Inf Bat 61 auf

Die fehlenden Bestände der Armee, auch hervorgerufen durch den gesetzlich verankerten Zivildienst werden auch am Beispiel des Inf Bat 61 konkret sichtbar, wie auf der Wichelenalp zu erfahren war.

Das Infanteriebataillon mit fünf Kompanien und einem Sollbestand von knapp 1000 Kadern und Soldaten verfügte

- 2018 über einen effektiven Bestand von 60%,
- in diesem Jahr einen Effektivbestand von noch 55%.

- Dies bedeutete, dass Züge zusammengelegt werden mussten, damit überhaupt noch einigermaßen sinnvoll trainiert werden kann.

Konsequenzen für die Ausbildung

Unterbestand heisst nicht, dass salopp ausgedrückt «ein paar Armeeangehörige die nötige Ausbildung nicht erhalten». Bezogen auf das, für was die Armee eigentlich trainieren muss, nämlich die Verteidigung unseres Landes, ist es dramatisch, dass das

gesamte Zusammenspiel der verschiedenen infanteristischen Kampfelemente wie Führungsunterstützung, Logistik, Hauptkampfelemente und Feuerunterstützung, Stufe Zug, nicht richtig und konsequent trainiert werden kann.

Es fehlen Soldaten

Die Kompanie- und Bataillonskader sind nicht in der Lage, eine Sequenz des Operationstyps Verteidigung im Gelände so zu trainieren, wie sie in einem Ernstesatz zur Anwendung gelangen müsste. Weil wegen Zivis den Bataillonen schlicht die Armeeangehörigen fehlen, diese Abläufe zu trainieren.

Es ist für die Kompanie- und Bataillonskader nicht das Gleiche, ob man mit einem massiven Unterbestand und zusammengelegten Verbänden eine Übung anlegt und trainiert und daraus eventuell sogar die falschen Lehren zieht oder mit Vollbestand trainiert und daraus die richtigen Lehren zieht! +



Andreas Hess ist Redaktor der Militärzeitschrift SCHWEIZER SOLDAT und Präsident der EMPA Schweiz. Militärisch dient er als Fachoffizier (Oberstleutnant) im Heeresstab als Chef Medien.



Auf dem Gefechtsschiessplatz Wichlen/GL: Die Infanteriekompanie 61/1 an der Befehlsausgabe vor dem Gefechtsschiessen.

Geb S Bat 6: Hofmann folgt auf Thalmann

Im WK 2019 sprach Oberstlt i Gst David Thalmann ein letztes Mal vor dem Geb Inf Bat 61, dass er seit 2017 befehligt und prägt. An der Fahnenzeremonie in Appenzell wurde die Fahne des traditionsreichen Bataillons 6 seinem Nachfolger, Maj i Gst Simon Hofmann, übergeben. Hofmann ist wie Thalmann Berufsoffizier und wird das Kommando der Zürcher Schützen per 1. Januar 2020 offiziell übernehmen.

Hptm Ursin Maissen berichtet vom WK 2019 des Gebirgsinfanteriebataillons 6

Im Beisein der Innerrhoder Regierungsmitglieder Jakob Signer und Ruedi Uhlmann und des Divisionskommandanten der Territorialdivision 4, Divisionär Willy Brülisauer, ist die Fahne des Milizverbands feierlich abgegeben worden.

Im «Schützesächsi»/«Schällesächsi» – so wird das Gebirgsschützenbataillons 6 umgangssprachlich auch genannt – hat es Tradition, dass die Fahnenzeremonien im Beisein der Bevölkerung und von Behördenvertretern der Gastkantone sowie des Götlikantons Zürich stattfinden.

Zum wiederholten Mal machte der Verband deshalb auf dem geschichtsträchtigen Landsgemeindeplatz Appenzell Halt. Die Ostschweiz ist mittlerweile zur

regelmässigen WK-Heimat der Zürcher Schützen geworden, und die Truppe schätzt den guten Kontakt zu Behörden und Bevölkerung.

Modern und traditionsbewusst

Nebst anspruchsvollen Eigentrainings und Kompaniegefechtsschiessen auf Schiessplätzen rund um den verschneiten Säntis stand im WK 2019 die gemeinsame Verbandsleistung aller Einheiten im Fokus.

Im Rahmen einer aufwendigen Volltruppenübung waren alle Kompanien von Montag bis Mittwoch der letzten WK-Woche aus der Ostschweiz ins Glarnerland verlegt worden. Trotz widrigsten Wetterbedingungen konnten Soldaten und



Stolzer Fähnrich des Geb S Bat 6.

Kader dort anlässlich der intensiven Übung «FANTASSIN» erfolgreich in den vielfältigen Einsatzverfahren des modernen Infanteriebataillons trainiert werden.

Von der Leistungsfähigkeit der Milizsoldaten machte sich sogar der Chef der Armee, Korpskommandant Philippe Rebord, ein Bild. KKdt Rebord verriet an der Übungsbesprechung, dass er zum allerersten Mal beim Gebirgsschützenbataillon 6 auf Truppenbesuch sei.

Eng mit den Schützenverbänden der Westschweiz verbunden, habe er in seiner Militärkarriere oft von den geschichtsträchtigen Zürcher Schützen gehört. Der Chef der Armee zeigte sich sichtlich stolz, dass einige der ältesten Bataillone der



Das Geb S Bat bei der würdigen Fahnenzeremonie.



Div Brülisauer, Kdt Ter Div 4, mit Bat Kdt Oberstlt David Thalmann.

Schweizer Armee nach wie vor bestehen. Er warb zudem dafür, den Austausch zwischen den traditionsreichen Schützenverbänden zu intensivieren und stolz auf die eigene Historie zu sein. Zum Abschluss seines Besuchs hielt der Armeechef ausserdem fest, dass das heutige Gebirgsschützenbataillon 6 seines Mythos definitiv würdig sei.

Polivalente Infanterie

Einzelne Detachements des Infanteriebataillons standen während des Wiederholungskurses 2019 zusätzlich in Genf und Bern für Aufträge im Bereich des Botschaftsschutzes im Einsatz. Ebenso wurden beispielsweise die aufwendigen Aufbauarbeiten fürs Eidgenössische Turnfest in Aarau und für den Pferdesport-Event CSIO St. Gallen vom Gebirgsschützenbataillon 6 tatkräftig unterstützt.

Dabei wurden sie ebenfalls im Gerüstbau geschult und eingesetzt. «Ich bin sehr zufrieden mit dem gezeigten Einsatz und der geleisteten Arbeit», resümiert der Bataillonskommandant Thalmann die Unterstützungseinsätze seiner Truppe.

Am Standort Herisau liessen es sich Angehörige der Stabskompanie des Weiteren nicht nehmen, während eines ruhigeren Nachmittags, ein örtliches Altersheims zu besuchen und den Bewohnerinnen und Bewohnern für die Kaffeepause Militärbiscuits und Schokolade vorbeizubringen. 

Im Klosterhof von St. Gallen.

Vielfältig zusammengesetztes Kommandantenkader

Das Spitzenkader Geb S Bat 6 umfasst die verschiedensten Berufe.

Bat Kdt Oberstlt i Gst David Thalmann, BO, Gruppenchef an der ZS Luzern

Bat Kdt Stv Maj Marc Schwarber, Verkaufsleiter Helvetia Versicherungen, Generalagentur Rheintal

Kp Kdt 6/0 Hptm Tobias Rüegegger, Verkaufsberater Born Medical

Kp Kdt 6/1 Hptm Sarah Brunner BO-Anwärter an der MILAK/ETH Zürich

Kp Kdt 6/2 Maj Daniel Fuhrer, Militärhistoriker Streitkräftebildung/Stv C WEA

Kp Kdt 6/3 Hptm Ramon Theunissen, Geschäftsleiter des Therapiezentrum Sprockhoff GmbH

Kp Kdt 6/4 Hptm Fabian Wippel, Sachbearbeiter Komp Zen SWISSINT



Wichlen: Das Inf Bat 61 trainiert für den Krieg

Das Ostschweizer Inf Bat 61 absolvierte im Glarnerland den WK. Im Fokus stand die Gefechtsausbildung. Die eklatanten Unterbestände machen sich auch hier bemerkbar.

Unser Redaktor Fachof Andreas Hess berichtet in Wort und Bild von der Wichlenalp/GL

Der mechanisierte Verband wird in der Verteidigung eingesetzt. Er erfüllt Aufträge wie Sperren, Halten und Angreifen.

Vier Kompanien wurden im WK im Ausbildungsdienst eingesetzt. Die Kompanie 61/2 wurde im Rahmen des Eidgenössischen Schützenfestes für Jugendliche in Frauenfeld eingesetzt.

WK-Ziele

Der Bat Kdt, Oberstlt i Gst Daniel Bänziger, will durch eine strenge, fordernde und realitätsnahe Ausbildung die Grundbereitschaft nachhaltig erreichen. Dabei sollen die robusten Einsatzverfahren trainiert werden. Für die Aufklärer, Artilleriebeobachter und Scharfschützen des Bataillons wurde eine dreitägige, herausfordernde Übung mit Infiltration, Beobachten, Überlebenstraining und Exfiltration angelegt.

Das Bat gliedert sich in den Stab, die Stabskompanie 61 mit Mittel für die Füh-

Bänziger und Hürlimann

Die würdige Fahnenabgabe fand auf dem Glarner Zaunplatz statt. Es wurde die Kommandoübergabe vollzogen. Der Bat Kdt, Oberstlt i Gst Daniel Bänziger, übergab die Fahne seinem Vorgesetzten Divisionär Willy Brülisauer. Dieser übergab das Feldzeichen, das Symbol des Bataillons als militärischer Schicksalsgemeinschaft, dem künftigen Kdt Major Christoph Hürlimann. *ah.*

rungsunterstützung auf den Stufen Bataillon und Kompanie, die Logistik für den Nach- und Rückschub, Mittel für die Instandhaltung und infanteristische Mittel zur Sicherung. Die drei Inf Kp 61/1-3 bilden den Kern der enormen Kampfkraft. Ihr sind die Hauptkampfmittel unterstellt. Dazu gehören auch zwei Panzerabwehrzüge, ausge-

rüstet mit der Panzerfaust 90. Der Unterstützungskompanie 61 sind die Minenwerfer und die Aufklärungsmittel unterstellt.

Gefechtsschiessen

Hptm Marco Winteler, Kdt Inf Kp 61/1, leistet seinen ersten WK als Kdt.

Zivil arbeitet der Solothurner als Regionalleiter Schweiz eines deutschen Grossdiscounters. Winteler stellt bei seiner Truppe eine hohe Motivation fest. Der Kdt hat drei seiner vier Züge zur Befehlsausgabe für das Gefechtsschiessen versammelt.

Lage und Auftrag

Gegnerische Akteure infiltrierten, um bewaffnete Anschläge vorzunehmen.

Vor versammelter Truppe erklärt Winteler die Ziele: Es geht darum, den Zügen aufzuzeigen, wie und in welcher Situation diese einen Stoss im offenen Gelände ausführen: «Ziel ist, das definierte Gelände zu nehmen, die Akteure zu eliminieren und im Kompanierahmen zu agieren.» Der Auftrag an die Zugskader ist:

- Sicherstellung der materiellen Bereitschaft ab Übungsbeginn;
- Knappe, klare und einfache Befehlsgebung an die Unterstellten,
- keine Bewegung im Gelände ohne Feuerunterstützung.

Der Auftrag an die Gruppenführer ist:

- korrekte und fehlerfreie Anwendung der Gefechtstechnik;
- klare Kommunikation, knappe und klare Befehlsgebung;
- keine Bewegung im Gelände ohne Feuer, bzw. ohne Feuerbereitschaft.



Infanterist bringt die Panzerfaust in Stellung.



Infanterist hält sich für den nächsten Einsatz bereit.

Für die Stufe Soldat lautet der Auftrag:

- horizontale Kommunikation;
- gefechtsmässiger Stellungsbezug;
- seines Zieles sicher sein.

Übungsbeginn erfolgt

Die Gruppen erstellen die Gefechtsbereitschaft und sitzen auf die bereitstehenden Gefechtsfahrzeuge GMTF auf. Über Funk wird Übungsbeginn ausgelöst.

Die GMTF fahren zügig, eine grössere Staubwolke hinter sich her ziehend, in ihre zugewiesenen Stellungsräume. Die Mannschaft sitzt ab und verschiebt sich gefechtsmässig und gedeckt durch die GMTF DURO IIP in ihre Stellungsräume an vorderster Linie.

Feuerkampf

Rasch sind die drei beübten Züge in einen Feuerkampf verwickelt. Zur Zielbekämpfung eingesetzt werden die persönliche Waffe, die Sturmgewehre Stgw 90, leichte Maschinengewehre LMG 05, Handgranaten HG 85 und zur Panzerbekämpfung die Panzerfaust PzF 90 mit inertem Kopf.

Das Unterstützungfeuer erfolgt mit dem Waffensystem des GMTF, dem 12,7mm-Maschinengewehr. Das GMTF verfügt auch über eine 7,6cm Nebelwurfanlage.

In der Übungsbesprechung attestiert Hptm Winteler den Zügen einen guten und



Hauptmann Marco Winteler, Kdt Inf Kp 61/1, bei der Befehlsausgabe.

engagierten Einsatz. «Sie haben die Übung erfüllt!» Die Kommunikation sei auf allen Ebenen gut umgesetzt worden. Bezüglich

dem gefechtsmässigen Stellungsbezug und der präzisen Zielerfassung im Gelände sei noch Verbesserungspotenzial vorhanden. 



Infanteristen decken einen Panzerfaust-Schützen ab.



Der Fähnrich, Stabsadj Marcel Hänggi, auf der Belchenfluh. Hinten Diegten.

Inf Bat 97 besteht die Prüfung «VILLAGGIO»

Das Infanteriebataillon 97 bestand bei brennender Hitze im Raum Olten die Nagelprobe «VILLAGGIO» (Übung zur subsidiären Unterstützung). Das Bataillon trainierte, schützenswerte Infrastrukturen im Raum Olten–Solothurn zu sichern.

Das PIO-Team des Inf Bat 97 unter Führung von Hptm Kevin Frank berichtet in Wort und Bild

Die Sonne brannte unbarmherzig im Raum Olten–Solothurn, in dem das Infanteriebataillon 97 im Rahmen des diesjähri-

gen WK agierte. Der strenge Wiederholungskurs zielte auf eine Volltruppenübung zugunsten von subsidiärer Unterstützung

Zwei BO, ein BO-Anwärter und vier Milizoffiziere

Kdt Inf Bat 97: Maj i Gst Stephan Weibel, BO, stv Chef Versuche und Entwicklung im AZA Walenstadt.

Kdt Stv Inf Bat 97: Hptm Adrian Thalman, BO.

Kdt Inf Stabskp 97: Pascal Duss, Jurist.

Kdt Inf Kp 97/1: Hptm Ramon Schöb,

Verantwortlich IT/Prozessentwicklung, Kdt Inf Kp 97/2; Hptm Benj. Christen, BO-Anwärter.

Kdt Inf Kp 97/3; Oblt Sebastian Düblin, Technischer Kaufmann.

Kdt Kp Inf 97/4; Hptm Lucas Miehé, Doktorand.

ziviler Behörden ab. Dabei wurde im Auftrag zivile Infrastruktur geschützt.

Wichtige Absprachen

Im Einsatzraum gibt es viele wichtige zivile Objekte, die bei entsprechender Bedrohung unbedingt geschützt werden müssen.

- Nebst dem infanteristischen Handwerk sind bei einem solchen Einsatz die Absprachen mit den jeweiligen Objektbetreibern herausfordernd.
- Die Kader und Soldaten wurden in den auch warmen und sonnigen vorangehenden Wochen in vorbereitenden Übungen gefordert, um für die Volltruppenübung gewappnet zu sein.
- Das Ziel der Übung war es, die Abläufe der Schutzaufträge über längere Zeit in «VILLAGGIO» für 48 Stunden zu überprüfen und zu trainieren mit den zivilen Organisationen.

In kürzester Zeit

Nach dem Startschuss der Übung wurde eine Kp zur Sicherung einer von insgesamt zwei Bahninfrastrukturanlagen entsandt. Binnen kürzester Zeit haben die Truppen vor Ort Checkpoints – also Zutrittskontrollen – hochgefahren.

In ähnlichem Vorgehen wurde etwas später die Betriebszentrale Mitte der SBB in Olten gesichert.



Der erlösende Befehl: «Ganzes Bataillon, Trinken!»



Gute Kooperation des Inf Bat 97 mit der Luftwaffe.

Die Soldaten harrten drei Tage in der Hitze aus, ohne die aufgetragenen Pflichten zu vernachlässigen.

Der Einsatz entging auch dem zivilen Geschehen nicht, so wurden den Truppen Eisstängel und gute Worte von Zivilisten mitgegeben. Bis zum Übungsende gab die



Zwei Kameraden bringen den Verletzten zum Heli.

Hitzewelle von bis zu 40° im Schatten nicht klein bei. Nach erfolgreichem Schützen der Objekte und souveräner Zernierung (Abriegelung) einer Häuser- und Ort-kampfanlage wartete auf die Soldaten noch die letzte Herausforderung, bevor die WEMA anstand: die Fahnenrückgabe.

Auf einer idyllischen Erhöhung im Einsatzraum fand sich das gesamte Bataillon zur Zeremonie ein, die sich schweisstreibender als gewöhnlich erwies. Der Befehl «Ganzes Bataillon, Trinken!» war sinnbildlich für den WK, der den Soldaten einiges an Schweissperlen abforderte. 

AVIA-Symposium 2019: Die Luftwaffe erneuern

Am AVIA-Symposium 2019 erklärten in Payerne Experten aus dem In- und Ausland die Entwicklungen in der modernen Luftkriegsführung und was dies für die Schweiz bedeutet.

Aus Payerne berichtet der Redaktor Fachhof Andreas Hess in Wort und Bild zum AVIA-Symposium

Der Präsident der AVIA, der Gesellschaft der Luftwaffenoffiziere, Oberst Patrick Richter hiess in Payerne über 200 Gäste zum AVIA-Symposium. Der Anlass wurde mit der SOG organisiert.

«Air2030» hat oberste Priorität

Oberst i Gst Stefan Holenstein, Präsident der SOG, sagte, dass das AVIA-Symposium für die SOG und die Milizorganisationen der symbolträchtige Startschuss für die «Air2030» sei. «Wir müssen den Abstimmungskampf gewinnen, der voraussichtlich am 27. September 2020 stattfindet.»

Er zeigte sich überzeugt, dass der Abstimmungskampf gewonnen werden kann. Das Projekt habe für die Schweizer Milizarmee und für die Prosperität unseres Landes absolute Priorität. Es stimme ihn zuversichtlich, dass mit dem Planungsbeschluss eine politisch mehrheitfähige Lösung gefunden wurde.

Für die Rüstungsindustrie

Er wies gleich zu Beginn der Veranstaltung darauf hin, dass es jetzt äusserst wichtig sei, in der Flugzeugbeschaffung eine politisch mehrheitsfähige Lösung zu finden. Die SOG beurteile jedoch die 6 Mia. Franken aus dem ordentlichen Armeebudget für die Flugzeugbeschaffung als suboptimal. Der Betrag stelle eine Limite dar, die den Handlungsspielraum für den Bundesrat und das Parlament unnötig einschränke. «Mit diesem Betrag können keine 40 Kampfflugzeuge beschafft werden». So werde eine nachhaltige Luftraumüberwachung nicht möglich sein.

Zum Thema Offset wies Holenstein darauf hin, dass die SOG sich für eine

starke Schweizer Rüstungsindustrie ausgesprochen hat. Die SOG kann deshalb dem Bundesratsentscheid vom 16. Mai 2019 wenig abgewinnen, die Kompensation auf 60% zu reduzieren. Für die Stärkung der einheimischen Rüstungsindustrie sei die Quote von 100% wichtig, weil ihr damit wichtige Chancen eröffnet werden.

Airbase wichtiger Arbeitgeber

Zudem leistet die Rüstungsindustrie einen wichtigen Beitrag für die Sicherheit unseres Landes. Dabei nicht ausser Acht gelassen werden dürfe auch die regionalpolitische Komponente. Das Fundament sei gelegt, so Holenstein. Er hielt fest, dass die SOG und die Milizorganisationen den Bundesratsentscheid mittragen werden, auch wenn er noch der einen und anderen Anpassung bedarf.

Die Gemeindepräsidentin von Payerne, Christelle Luisier Brodard, wies in ihrem engagierten Referat darauf hin, dass die Airbase Payerne ein wichtiger wirtschaftlicher Faktor für die Region Broye ist.

Luftverteidigung ist high tech

Der Flugplatz Payerne biete 600 Arbeitsplätze und wickelt jährlich rund 11 000 Flugbewegungen ab. Von der gestarteten Kampagne zur Beschaffung des neuen Kampfflugzeuges erwartet die bürgerliche Politikerin eine Stärkung der Industriebasis unseres Landes, zusätzliches Auftragsvolumen auch für ihre Region und neue technische Innovationen.

Sie sieht in den Beschaffungsvorhaben Chancen und Möglichkeiten für zahlreiche Industriebereiche wie dem Maschinen- und Fahrzeugbau, der Chemie und



Hochkarätiges Podium zum Abschluss des AVIA Brodard, Gemeindepräsidentin Payerne, Nationalwaffe, Oberst Peter Merz, Militärpilot und Pro

der Kooperation mit Hochschulen. Colonel John Andreas Olsen von der norwegischen Luftwaffe und VA an der norwegischen Botschaft in Grossbritannien, ging auf Aspekte der modernen und zukünftigen Luftkriegsführung ein.

Gleich zu Beginn stellte er klar, dass die moderne Luftkriegsführung und Luftverteidigung eine komplexe high tech-Aufgabe sei. Die verschiedensten Faktoren und Einflüsse stehen dabei in direktem Bezug zueinander. Wichtige Faktoren bei der Entwicklung der modernen Zivill- und Militärluftfahrt von den Anfängen bis zur Gegenwart spielten Leadership, die damalige technische Entwicklung, die Geschichte der Luftfahrt selber sowie rechtliche und ethische Fragen eine Rolle.

Bezogen auf die Fähigkeiten von Luftstreitkräften müssen Logistik, die Kontrolle des Luftraumes, die Schlagkraft und andere Faktoren mit einbezogen werden. Auch bereichsübergreifende Aspekte sowie die Interaktion untereinander sind zu berücksichtigen. Für die Luftkriegsführung stehen die Räume zu Land, See, Luft und im Weltraum, sowie auch im Cyberspace in gegenseitigem Zusammenspiel aber auch in gleichzeitiger Abhängigkeit.

Grosses Einsatzgebiet

Zuletzt nannte Olsen im komplexen Zusammenspiel der Luftverteidigung den gesamten politisch-sozialen-wirtschaftlichen



-Symposiums v.l.n.r: Christian Catrina, Delegierter des Bundesrates AIR 2030, Div Claude Meier, Chef Armeestab; Christelle Luisier, Nationalrat Thomas Hurter; Moderator Michael Weinmann, Oberst i Gst Stefan Holenstein, Präsident SOG, Div Bernhard Müller, Kdt Luftjocktleiter Einsatz NKF und Oberst Patrick Richter, AVIA Zentralpräsident.

Bereich mit all ihren Komponenten. «Luftverteidigung ist eine Investition, kein Ausgabenposten.»

Im Zuge neuer Bedrohungen auch aus der Luft (wie Drohnen oder mobile Raketten) modernisiert sich die Royal Air Force, wie Air Commodore Steve Horn, Head of Air Staff der Royal Air Force, ausführte.

Die Herausforderungen der britischen Luftwaffe sind heute schon gross. Allein ihr Einsatzgebiet zieht sich entlang der ganzen norwegischen Grenze, umfasst den Luftraum in der Nordsee und im Atlantik bis Island und ist östlich begrenzt durch das Baltikum und Polen und südlich begrenzt entlang der österreichischen und der Schweizer Grenze.

Hinzu kommen Einsätze der RAF an den nahöstlichen Brennpunkten. Dies fordert die RAF enorm und permanent.

Next Generation AirForce

Die Strategie des Modernisierungsprogramms Next Generation AirForce umfasst im wesentlichen drei Punkte, wie Air Commodore Horn ausführte:

- Erhöhung der Mobilität der Luftwaffe, um sicherzustellen, dass die britischen Streitkräfte in der Lage sind, die Sicherheit ihres Landes zu gewährleisten.
- Modernisierung der RAF durch die Einführung neuer Technologien sowie die Erhaltung und Sicherung des

eigenen Vorteils gegenüber ihren Gegnern.

- Transformation der Kriegsführung so verändern, um den aufkommenden Risiken und Gefahren voraus zu sein. Bis 2030 soll das Modernisierungsprogramm der RAF abgeschlossen sein.

Schutz des Luftraumes

«Als neutraler Staat habe die Schweiz die Pflicht, ihren Luftraum zu schützen», sagte die Chefin Sicherheitspolitik VBS, Pálvi Pulli. Dazu gäbe es keine Alternative.

Mit dem neuen Projekt bekomme die Armee genau das, was sie benötigt, um ihre Aufgabe zu erfüllen. Die terroristische Bedrohung sei für die Schweiz die momentan wichtigste und wahrscheinlichste, die auch die zivile Luftfahrt bedrohen könnte.

Das Beschaffungsprojekt werde grosse Signalwirkung haben. Es sei eine Demonstration des Willens der Schweiz, im Alltag im Luftraum zu patrouillieren, bei Spannungen den Luftraum zu schützen und bei Konflikten das Land zu verteidigen. Dies zeige auf, welche Prioritäten die Schweiz in diesem Gebiet habe. Mit Blick auf die Typenwahl meinte die Chefin Sicherheitspolitik, dass die Schweiz als neutrales Land eine freie Entscheidung treffen könne.

Flugerprobung ist Grundlage

Durchgeführt wird der Beschaffungsprozess nach einem Einladungsverfahren. Mit

der Flug- und Bodenerprobung werden die objektiven Grundlagen für die Evaluationsberichte und die Typenwahl erstellt.

Die Erprobung der Flugzeugtypen erfolgt für alle Hersteller unter gleichen Bedingungen. Damit ist sichergestellt, dass alle Kandidaten objektiv und gleich beurteilt werden. Die Flug- und Bodenerprobung umfasst die Produkt-Support-Audits, die Simulationserprobung und die Flugerprobung in der Schweiz.

Alle Angaben und Resultate aus der Flug- und Bodenerprobung werden benötigt, um die Herstellerangaben zu validieren.

Div Müller: Finanzierbar!

Zum Schluss brachte es Div Bernhard Müller auf den Punkt: «Es gibt keine Alternativen zu den Kampfflugzeugen und zu BODLUV». Die Mittel der Luftwaffe seien in diesem Bereich veraltet oder werden es bald sein. Ohne Beschaffung neuer Kampfflugzeuge und BODLUV werde die Schweiz und ihre Bevölkerung ab 2030 schutzlos sein. Zu Finanzierbarkeit meinte Divisionär Müller, dass «Air2030» aus dem Armeebudget bezahlbar sein wird.

Im Podium brachte der Schaffhauser Pilot und Nationalrat Thomas Hurter die Sache auf den Punkt und meinte dass es wichtig sei, in der Frage von «Air2030» die Reihen zu schliessen und vor allem keine Typendiskussion zu führen. 

Ein Dorf zu weit – verständlich

Am 6. Juli 2019 meldete die Patrouille Suisse (PS) einen Fehler, der angesichts der Umstände nicht ganz unverständlich anmutet: Die Patrouille wollte über Langenbruck, Baselland, den Flugpionier Oskar Bider mit einem Überflug plus kurzem Programm ehren, flog aber zu weit und zeigte ihre Kunststücke über Mümliswil-Ramiswil – im Kanton Solothurn.



Bild: Franz Knuchel

6. Juli 2019, Murten: Die Patrouille Suisse zeigt erfolgreich ihr Vollprogramm.

Wie ein Lauffeuer ging die Meldung durch die grosse weite Welt der Aviatiker: Der Leader der Patrouille, der angesehene Major Gunnar Jansen, hatte Langenbruck überflogen und seine Truppe ins Solothurnische geführt – ein Dorf zu weit (wie im

Arnhem-1944-Film: eine Brücke zu weit). Wie konnte das einem Piloten passieren, der nicht umsonst von seinen Kameraden zum Leader gewählt worden war?

Es geht hier nicht darum, einen Fehler zu beschönigen, für den sich Major Jansen

in aller Form entschuldigte, auch bei der Gemeinde Langenbruck. Doch gab es unglückliche Umstände:

- Es war nicht das volle Programm geplant, das die PS dann in Murten flog. Es war ein Kurzprogramm, weshalb am Boden niemand Jansen über Funk warnte. Das ändert sich jetzt.
- Der Luftraum war gesperrt (Radius 10 km). Dennoch verirrte sich ein ziviler Helikopter zum Zeitpunkt, als Major Jansen die Patrouille an den Zielort führte, im gesperrten Luftraum.
- Der Leader erkannte die Gefahr und warnte sofort seine Kameraden. In dieser Phase überflog er, abgelenkt vom Heli, das Festdorf Langenbruck.
- Jansen hatte die Karte 1:100'000. Einsatzraum = 1 cm = 5 sec. Flugzeit!
- Er geriet mit mehreren 100 km/h über Langenbruck hinaus und erkannte 4,8 Kilometer entfernt in Mümliswil-Ramiswil ein gut sichtbares Festzelt.
- Dort fand das 31. Nordwestschweizer Jodlerfest statt. Jansen hielt das für den Festort und zog das Programm durch. Erst in Payerne erfuhr er vom Fehler.

F-5 Tiger ohne GPS

Es ist eine Seltenheit in der Luftwaffe, aber die F-5 Tiger fliegen ohne GPS: Das GPS hätte Jansen gewarnt. Mehrere Berner Quellen bestätigen das. *red/fkn.* 

Wilde? Nicht unüblich!

Sommer 2017, ein ordentlicher Flug von Bure aufs St.Galler Breitfeld im Cougar, im Cockpit zwei erfahrene Berufsmilitärpiloten.

Zuerst nach Solothurn und dem Jurasüdfuss entlang. Wir tragen Kopfhörer. Im Raum nördlich vom Birrfeld warnt der Pilot jäh: «Passagiere, Achtung!» Scharf taucht der Cougar ab, aus den Fenstern sehen wir eine Uralt-Kiste, deren Pilot Kunststücke probiert.

Der Major sagt nur: «Wir wichen dem Wilden aus, das hat ein Nachspiel.» Und fliegt ruhig nach St. Gallen.

Oskar Bider, Langenbruck – Der Traum vom Fliegen



Der Schweizer Flugpionier Bider.

Oskar Bider wurde am 12. Juli 1891 in Langenbruck als Sohn des Tuchhändlers und Landrats Jakob Bider geboren.

Als erster Flieger überquerte er am 13. Juli 1913 die Alpen. Er startete um 4 Uhr in Bern Richtung Italien. Um 6.10 Uhr überflog er mit 100 Metern Höhenabstand das Jungfrauoch und gelangte darauf nach Domodossola/Mailand.

Im Juli 1919 führte Oskar Bider in Dübendorf nach einem Abschiedsfest und einer durchwachten Nacht Flugakrobatik vor. Er stürzte ab und verunglückte tödlich.

Die Patrouille Suisse über Murten

Samstag, der 6. Juli 2019, war für die Patrouille Suisse ein ereignisreicher Tag. Am Morgen um 11 Uhr passierte ihr das Miss-

geschick, dass sie einen Überflug über dem falschen Dorf vorführte. Glanzvoll präsentierte sich die Patrouille am Abend über

Murten. In bester Form führte sie dort nach 18 Uhr ihr Vollprogramm vor - zur Freude vieler Tausender. *fkn.* 



Die Patrouille Suisse am 6. Juli 2019 in perfekter Formation.



Die PS hoch über dem Murtensee.



Sechs Tiger über dem Seebecken.



Maj Gunnar «Gandalf» Jansen, Leader.

Bilder: Franz Knuchel

Anmerkungen zum 33-seitigen Expose von Acamar, USA, über BODLUV

Es erinnert an die Anti-Gripen-Kampagne 2014. Schon geht es los in der Sonntagspresse. Am 11. August 2019 wird ein Knüller gross aufgemacht: «Amerikaner attackieren Schweizer Luftabwehr».

Nur: Wer sind die «Amerikaner»? Die ganze Polemik gegen die BODLUV-Pläne beruht auf einer 33-seitigen Studie des in Colorado Springs angesiedelten Instituts.

Bei Acamar handelt es sich *nicht* um eine angestammte, seit langer Zeit angesehene Denkfabrik wie die Brookings Institution, das IISS oder die Heritage Foundation. Es ist ein forsches Start-up.

Acamar wollte seine Dienste auch dem VBS verkaufen, mit Mails, die als aggressiv eingestuft werden. Das langfädige Papier ist mühsam zu lesen; die Lektüre lohnt sich nicht. *red.*



Der Gubel, Ort von BODLUV-Tests.

Mein Abenteuer USA

Obwohl sich das US Ausbildungsmodell kaum vom schweizerischen unterscheidet, ist es weniger vielfältig. In der zehnmönatigen Ausbildung ändern die Themen, nicht die Methode.

Unsere Uof-Reportage von Stabsadj Florian Emonet, Klassenlehrer BUSA seit 1. August 2019

Obwohl sich das amerikanische Ausbildungsmodell kaum vom schweizerischen unterscheidet, ist es offensichtlich weniger vielfältig. Während der zehnmönatigen Ausbildung ändern die Themen, jedoch nicht die Methode. Unsere Kameraden jenseits des Atlantiks lehren ausschliesslich nach der Methode des emotionalen Lernens (ELM).

Der Unterricht beginnt stets mit einer konkreten Erfahrung, die Emotionen erzeugt (Videoclips, didaktische Spiele, persönliche Erlebnisse), gefolgt von einer Diskussionsrunde und Power-Point-Präsentationen. Wenn möglich, endet der Un-

terricht mit einer mehr oder weniger langen Phase konkreter Anwendung, je nach Thema von wenigen Minuten bis zu mehreren Tagen.

Bei dieser Art der Ausbildung ist die persönliche Vorbereitung sehr aufwändig und mancher Abend muss der Pflichtlektüre gewidmet werden.

Die Akademie

Die zehn Monate an der Akademie sind in fünf Bereiche aufgeteilt. Der erste beinhaltet das fachtechnische Studium, das heisst zwölf Wochen, in denen der Schwerpunkt auf den Basisreglementen und der Instruktionmethodik liegt.

Danach werden sechs Wochen den Operationen des Heeres und sechs Wochen den *joint* (Heer, Luftwaffe und Marine gemeinsam), *interagency* (mehrere Bundesdienste) und multinationalen (mehrere Länder) Operationen gewidmet. Beide Zeitspannen ermöglichen es, spezifische operative Planungsprozesse zu erlernen und umzusetzen sowie das Verständnis anzueignen für das, wie sich eine Strategie entwickelt.

Führung/Management

Die beiden letzten Bereiche betreffen die Führung und das Management der Truppen. Ersteres war für mich einfach, da wir in der Schweiz eine hervorragende Führungsausbildung geniessen. Die Di-

mension des Truppenmanagements bereitete mir jedoch Kopfschmerzen: Im Vergleich zu unseren sind die Ressourcen der Amerikaner gigantisch.

Alle Bereiche verwenden Quizfragen, mündliche Präsentationen und schriftliche Aufgaben, um die Leistung der Schüler zu bewerten. Ich versichere Ihnen, dass die Arbeitsbelastung dermassen gross ist, dass man sich gar nicht bewusst ist, wie schnell die Wochen vergehen.

Persönliche Interessen

Über das Erlangen von einschlägigem Fachwissen hinaus werden die Studierenden aufgefordert, fortwährend zu recherchieren und die erlernten Konzepte in einen realistischen Zusammenhang zu bringen. Diese akademische Arbeit hat mir den Anstoss dazu gegeben, etliche Überlegungen zu unserer eigenen Armee anzustellen. Aus persönlichem Interesse habe ich meine Arbeiten zu verschiedenen aktuellen Themen geschrieben, die ich gerne nach meiner Rückkehr vorstellen werde.

Ich konnte einige Ideen für ein neues militärisches Karriereprofil entwickeln und mein Verständnis für die Nutzung der sozialen Netzwerke als Kommunikationsplattformen erweitern. Ich habe erkannt, wie zentral die Auftragstaktik ist in unserer Doktrin ist und wie aussergewöhnlich effektiv wir in der Anwendung sind. Des Weiteren interessierte ich mich für das Thema Ethik und wurde auserwählt, einen entsprechenden Artikel in der Zeitschrift der Unteroffiziere der amerikanischen Armee zu veröffentlichen.

Die Studienreisen

Internationale Militärstudenten (IMS) haben das Anrecht auf ein spezielles Programm. Verschiedene Studienreisen werden organisiert, um den IMS das Land und seine Institutionen näherzubringen. Wir besuchten viele Orte von politischer, historischer oder wirtschaftlicher Bedeutung, vom Rat von El Paso bis zum Kapitol.

Es handelt sich um Erfahrungsreisen mit einem mehrfachen Lerneffekt. Die Konversationen im Kreise der IMS bieten sowohl ein vertieftes Verständnis für die amerikanische Kultur als auch für die Wahrnehmung des eigenen Landes.

Ich werde als besserer Bürger in die Schweiz zurückkehren, als ich es bei mei-



Stabsadj Florian Emonet, Div Peter Wanner, VA.

ner Abreise war. Natürlich stärkte die unter Kameraden verbrachte Zeit auch die Bande der Freundschaft, die sich in den letzten Monaten zu entwickeln begannen.

Die Familie

Die Tatsache, sich in der Begleitung der Familie zu befinden, erhöht selbstverständlich die Interaktion mit der einheimischen Kultur. Die Herausforderungen der Integration der Kinder in das Schulsystem, die damit verbundenen Schwierigkeiten und das Erlernen der lokalen Sprache bieten allesamt Chancen für die eigene Entwicklung. Während den Ferien und den Wochenenden konnten wir uns jeweils auf den Weg machen, noch mehr vom amerikanischen Traum zu entdecken.

Ich muss mich vor allem bei meiner tollen Ehefrau bedanken, die sich um alle administrativen Belange während unserem Abenteuer kümmerte und damit unseren Aufenthalt sicherte. Sie organisierte unser Alltagsleben, nahm an Ehefrauentreffen teil, besuchte mehrere der von der amerikanischen Armee angebotenen Ausbildungskurse und bescherte uns ein allgemein erfülltes soziales Leben.

Lange Abende

Neue Erfahrungen brachten neue Lerneffekte in unseren Alltag, zum Beispiel eine unerwartete Freundschaft mit einem Angehörigen der US Marines und seiner Familie oder lange Diskussionsabende mit einem Instruktor der Akademie.

Aber auch ein Trauerfall in der Ferne, das Heimweh der Kinder, die ihre Freunde vermissten, oder die Suche nach einem Arbeitsplatz nach unserer Rückkehr. Wenn auch unserem Empfinden nach das Jahr lang zu sein schien, lief die Zeit unweigerlich ab. Sehr schnell wurde es notwendig, die Planung der Rückkehr in Angriff zu nehmen.

Der Abschluss

Einige Wochen, bevor sich die Kurse ihrem Ende zuneigten, wurde eine Veränderung spürbar und im Zentrum aller Gespräche stand nun das Thema: Wie geht es weiter? Unsere amerikanischen Kameraden bereiteten sich mehr oder weniger enthusiastisch darauf vor, zu Einsätzen irgendwo in der Welt entsandt zu werden, und ich selbst wusste seit März, dass ich

Stabsadjutant Emonet gewinnt den ersten Preis

In El Paso/Washington schrieb Div Peter Wanner, VA für USA und Kanada:

«Am 14. Juni 2019 vertrat ich unsere Armee an der Graduation der US Army Sergeants Major Academy in El Paso.

Ich erlaube mir, Sie zu informieren, dass Stabsadjutant Florian Emonet, zusammen mit einem amerikanischen Schüler, von allen nationalen und internationalen Schülern den ERSTEN Rang mit einem Notendurchschnitt von 3,97 (Maximum 4,0) erreichte und mit dem International Student Excellence Award ausgezeichnet wurde.

Es handelt sich dabei um den ersten Rang aus 618 Graduierten, darunter 57 Internationale aus 49 Nationen! Bei der Graduation anwesend waren rund 3000

Gäste und Familienangehörige.

Ich bitte um Kenntnisnahme dieser ausgezeichneten Leistung und Ehreinerlegung für die Schweizer Armee.

Mit freundlichen Grüssen

Div Peter Wanner, VA Washington»

*

Unsere Redaktion gratuliert Stabsadjutant Emonet herzlich zu seiner überragenden Leistung. Er berichtet in insgesamt vier Teilen von seinem Abenteuer USA, das er so glänzend bestand.

Stabsadj Emonet ist nicht der erste Schweizer, der sein Studium in den USA derart gut abschloss. In Luzern diente ein Divisionär, den Fort Leavenworth mit der entsprechenden Auszeichnung, dem Eisenhower Award, geehrt hatte. red.

nach einem Praktikumsaufenthalt in Virginia dem Instruktorsteam der BUSA zugeteilt würde.

Alle Familien begannen nun fieberhaft mit den notwendigen Vorbereitungen, um anderswo ein neues Leben zu beginnen; einige für ein Übergangsjahr, andere zur Beendigung ihrer Karriere. Wir begannen damit, die zukünftigen Studenten zu

begrüssen. Jedes Wochenende vervielfachten sich die Treffen, an denen wir die letzten Momente mit denen teilten, die wir zu schätzen gelernt hatten.

In den Häusern wurden die Schränke geleert und die Koffer begannen sich zu füllen. Am 21. Juni, nach der Abschlussfeier, war für alle die Zeit gekommen, an neue Ufer aufzubrechen. +



Der ex-Verteidigungsminister von Österreich, Mario Kunasek, zu Gast.



Zum ersten Mal setzte die israelische Luftwaffe die zwölf F-35I Adir der 140. Staffel vom Negev aus an einem Manöver ein.

Erstmals setzt Israel den F-35I in langem Divisionsmanöver ein

Seit Ende April 2018 fliegen die Piloten von Israels 140. Staffel, die Goldenen Adler, Kriegseinsätze. Im Sommer 2019 nahmen sie erstmals an einem langen Divisionsmanöver teil. Generalstabschef Kochavi legte Wert auf die ausserordentliche Belastung der modernsten Staffel, die Israel je hatte.

In der israelischen Lagebeurteilung kommt die Gefahr aus dem Norden noch vor den dauernden Raketenangriffen der Hamas aus dem Gazastreifen.

Umfassende Bedrohung

Es ist weniger Syrien, das momentan noch vom Bürgerkrieg absorbiert wird, als die Bedrohung durch das Ayatollah-Regime in Teheran.

- Erneut rief Ayatollah Ali Khamenei, der geistliche Herrscher Irans, zur Zerstörung des Staates Israel auf.
- Im Südlibanon lieferte Iran der schiitischen Hisbollah über 100 000 Raketen, neuerdings auch präzise Missiles.
- Im Syrienkrieg zeichnet sich der Sieg der russischen Luftwaffe, der irani-

sehen Pasdaran und des Asad-Regimes ab. Iran droht am Golan eine Anti-Israel-Front aufzubauen.

Abwehr an allen Fronten

Dementsprechend richtete General Aviv Kochavi die Manöver auf eine umfassende Offensive von Iran und dessen Verbündeten gegen Israel aus. Israelische Kampfverbände gelangten an mehreren Fronten zum Einsatz:

- An der Libanonfront gegen den schiitischen Gegner, der vom Hisbollah-Land aus Israel bekämpft.
- An der Golanfront gegen die ange drohte Annäherung durch die Pasa-daran, die in Syrien freie Valenzen gegen Israel schaffen.

- An der Gazafront gegen die Hamas, die trotz ihres sunnitischen Glaubens von der Schiiten-Vormacht Iran mit Waffen und Geld unterstützt wird.

Starke Luftwaffe

Im Grossmanöver führte das Heer auf Divisionsstufe die terrestrische Abwehr. Im seit 1973 geltenden Kampf der verbundenen Waffen wurde die Luftwaffe unter ihrem Kommandanten, General Amir Norkin, stark forciert. Norkin setzte ein:

- Starke Bodentruppen der Luftwaffe.
- F-15I Ra'am, F-16 Sufa und die zwölf F-35I Adir der 140. Staffel in Nevatim.
- Sikorsky, Eurocopter und Bell-Helikopter plus die Kampfhubschrauber AH-64A Peten und AH-64D/I Sharaf.
- Transporte: Lockheed C-130E/H-Hercules-Karnaf- und C-130J-Super-Hercules-Samson.
- Boeing-707-Re'em- und KC-130H-Tanker, für Jets und Helikopter.
- Drohnen der Typen IAI Heron-TP Eitan, Heron Shoval, Elbit Hermes 450S Zik und Hermes 900.

General Kochavi setzte die Manövertruppe jeder Herausforderung aus. Er überzog das Kernland mit brutalen Raketenangriffen, womit auch der Zivilschutz massiv gefordert wurde; er hatte bei seinem Aufbau vom Schweizer Vorbild profitiert.

Die Luftwaffe hatten mit zerstörten Pisten und Flugfeldern zu kämpfen. Immer wieder liess Kochavi die Verbindungen zwischen dem Boden und den Flugzeugen und Helikoptern unterbrechen.

In allen Rollen

Die Manöverführung legte Wert auf höchstes taktisch-technisches Niveau. Die Luftwaffe musste mit den gefährlichen russischen Flak-System S-300 und S-400 fertig werden. Die Türkei soll S-400-Batterien erhalten. Syrien verfügt über S-300.

Wie in ihren Kriegseinsätzen gelangten die F-35I in allen Rollen zum Einsatz:

- Nach ihrer geheimen Mission nach Iran flogen F-35 auch im Grossmanöver Aufklärungs- und EKF-Einsätze.
- In Syrien bekämpfen F-35 mit den F-16 Bodenziele. Im Manöver setzte die Führung F-35 auf schwierige Ziele an.
- Die 140. Staffel trainierte auch den Erdkampf und den Luftkampf, den Israels Piloten gut beherrschen.

F-35I nur in Nevatim

F-35I sind nur im Negev auf der Air Base Nevatim stationiert, auf der vor dem Eintreffen der Stealth-Jets Bauarbeiten vorgenommen wurden. Derzeit zeigt die *Ordre de bataille* der Luftwaffe folgendes Bild.

- Ramat David (F-16C/D, Eurocopter)
- Palmachim (Black Hawk, Drohnen, Raketenstarts)
- Tel Nof (F-15C/D, CH-53D, Tests)
- Hazor (F-16C/D, David's Sling)
- Sdot Micha (Jericho-2- und Jericho-3-Raketen, Arrow-3-Raketen)
- Hazerim (F-15I, F16I, M-346)
- Nevatim (F-35I, Tanker, C-130)
- Ramon (F-16I, AH-64A/D Apache)

Netanyahus Warnung

Im Manöver warnte Premier Netanyahu an der Nordfront das Ayatollah-Regime scharf: «Ich sage unseren Feinden im Norden und Osten: Die israelische Armee verfügt über gewaltige Schlagkraft. Testet uns nicht, greift uns nicht an!» - Sein Wort in Gottes Ohr.

Peter Forster 



Bilder: IDF

Die Golani-Infanterie verteidigt zäh «ihr» Territorium an Israels Nordostfront.



Israels Front Nummer 1, die Nordostfront, geführt vom Nordkommando: Im Norden Libanon, im Osten Syrien.



Improvisierte Pressekonferenz an der Nordfront: General Kochavi mit seiner persönlichen Waffe; Premier Netanyahu.



19. Juni 2019, Luftwaffenstützpunkt Nevatim im Negev: F-35I.

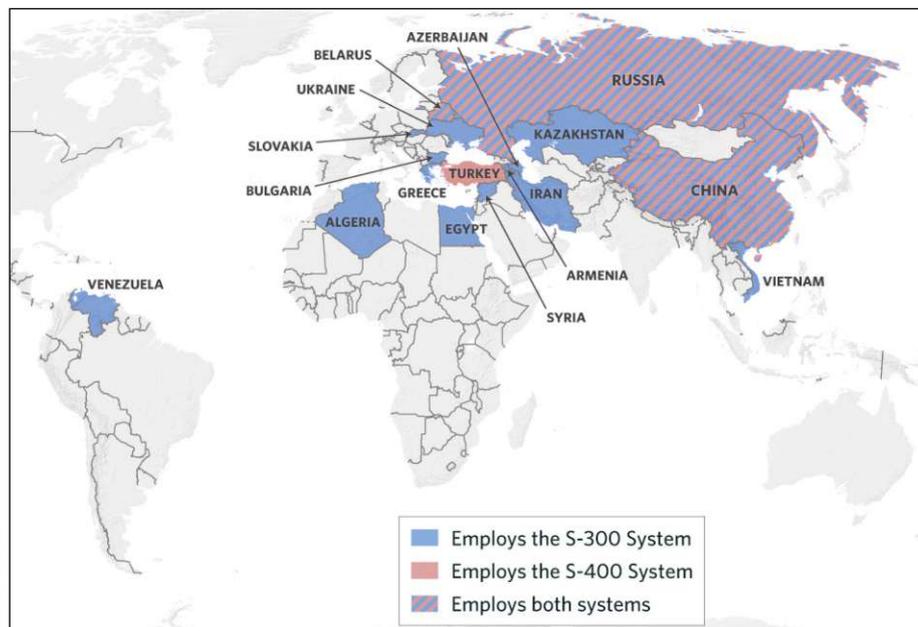


Israelischer F-35 über Beirut, Libanon. Rot eingekreist zwei Radarreflektoren.

Russland liefert S-400, USA blockieren F-35A

Am 12. Juli 2019 trat es ein, das Ereignis, das in Washington die Regierung Obama schwach und das Regime Trump heftig bekämpft hatten: In Murted bei Ankara landeten riesige russische Antonow-124-Frachter mit S-400-Flab-Systemen. Die USA wollen im Gegenzug ihre 116 F-35A-Lieferungen an die Türkei blockieren und der türkischen Rüstungsindustrie F-35-Zulieferer-Verträge entziehen. Als Sieger sieht sich Präsident Putin. Russische «Berater» machen sich in Ankara ans Werk.

Chefredaktor Peter Forster zum Zerwürfnis USA/Türkei und zum russischen S-400-Flabsystem



Blau Staaten mit S-300. Rot die Türkei mit S-400. Rot-Blau mit S-300 und S-400. Es fehlen die Staaten, mit denen Verhandlungen laufen: Indien und Saudi-Arabien.

Was heisst Caatsa?

Mit der S-400-Lieferung gerät in Europa ein amerikanisches Gesetz in den Fokus. Caatsa heisst: Countering America's Adversaries through Sanctions Act, Abwehr gegen Amerikas Gegner durch Sanktionen.

Das Gesetz sieht einen Katalog von zwölf harten Massnahmen vor.

900 Einzelteile

Die Türkei sollte für den F-35 rund 900 Teile liefern. Sie verliert jetzt neun Milliarden \$.

Die USA erleiden Verluste durch den Ausfall von Einmalkosten. Ellen Lord, im Pentagon zuständig für Anschaffungen, schätzt den Verlust auf 500 bis 600 Millionen \$.

Russische «Berater»

Russische «Berater» haben an der Levante und im ganzen Mittleren Osten eine lange Tradition.

Der russische Generalstab entsendet in aller Regel hervorragende Offiziere, die nicht «beraten», sondern aktiv ins Geschehen eingreifen - jetzt wieder von Latakia aus in Syrien.

Mit dem Eintreffen der S-400-Komponenten tritt in den USA das Caatsa-Gesetz in Kraft, das Staaten, die mit dem Gegner kooperieren, bestraft. Russische Rüstung ist eindeutig Gegner: Die Trump-Administration ergreift Sanktionen gegen Ankara.

Die Radarsignatur des F-35

Warum stemmen sich die USA und mit ihr NATO-Partner derart vehement gegen die S-400? Militärisch haben sie gute Gründe:

- Die NATO-Luftabwehr bildet ein kompaktes, in sich geschlossenes System. Noch nie kaufte ein Bündnispartner russische Flab-Waffen.
- Besonders fürchten die USA, dass die russischen «Berater» die Radarsignatur ihres Hauptjets, des F-35, knacken. Damit würde der F-35 einen seiner Hauptvorteile verlieren: seine Tarnkappen-Qualität (Stealth).

Türkei zahlt 2,5 Milliarden \$

Die Türkei erhält unbestritten eine gute, moderne Flab - zu einem günstigen Preis.

In der Fachwelt sind die Vorzüge des Systems S-400 anerkannt. Almas-Antei, die Herstellerfirma in Moskau, beschäftigt 90 400 Mitarbeiter und ist Russlands grösste Waffenschmiede, noch vor Uralwagensawod oder Suchoi und MiG.

Almas-Antei liefert der Türkei vier S-400-Systeme für rund 2,5 Milliarden \$. Ein System kostet 625 Millionen \$. So gelangt die Türkei sehr preiswert zu einer Flab, die an der Weltspitze steht. Präsident Erdogan teilt mit, alle Systeme seien im April 2020 einsatzbereit.

Russland hat 31 Regimenter

Die russische Fliegerabwehr stellte seit 2007 bisher S-400 für 31 Regimenter mit insgesamt 496 Startfahrzeugen in Dienst. Die Systeme sind in ganz Russland dislo-



Bild: DoD

Wenn die russische Armee zu Paraden antritt, vor allem jeweils auch am 9. Mai, zeigt sie in aller Regel das System S-400.

ziert. Die letzten S-400 wurden in den Räumen Sewastopol (Krim), Sewerodwinsk (Arktis), Chabarowsk (Pazifik), St. Petersburg und Kaliningrad (Königsberg) stationiert.

S-400 stehen seit dem Grossmanöver «ZAPAD 2018» auch in Weissrussland. Nach China lieferte Almas-Anteil im September 2018 mindestens vier Systeme.

Radius: 400 Kilometer

Wie im Fall der Türkei halten Indien und Saudi-Arabien als Verbündete der USA die westliche Welt in Atem, solange sie mit Russland über ein Top-Flab-System reden.

In Syrien deckt S-400 vom Stützpunkt Hmeimim aus einen Radius von 400 Kilometern ab.

Der Umkreis reicht tief nach Israel hinein. Auch NATO-Stützpunkte in der Region, so Incirlik, befinden sich in der Reichweite der russischen Flab.

S-400 verfügt über das Radar Nebo-M, das auch Flugzeuge der 5. Generation erfasst. Speziell gefährlich ist Nebo-M in der ersten Nacht eines Angriffs gegen eine noch intakte integrierte Luftverteidigung.

Ausgeprägte Mobilität

Wer S-400 einsetzt, hat eine Chance, Angriffe auf mehreren Achsen auf die Waffe und auf seine Kommando-, Kontroll- und Kommunikationsstruktur abzuwehren.

Suchoi statt F-35?

Die USA sollten der Türkei pro Jahr zwölf F-35 liefern. Wer ersetzt das?

Türkische Quellen sprechen vom vielfach kriegserprobten Su-34 und noch mehr vom Su-57, dem preiswerten Jet der 5. Generation. Wie die USA auf diese Provokation reagieren würden, wird nicht genannt.

Das gilt für kinetische und nichtkinetische Attacken. Zu den Vorzügen von S-400 zählt die Fähigkeit, eine grössere Zahl von Zielen, auch Stealth, zu erfassen – plus der modulare Aufbau und die Mobilität. Die russische Flab bringt S-400 rasch in Stellung und zieht das System in Minuten wieder ab (analog zur russischen Artillerie, die ihre Schiessposition in kurzem Vorstoss bezieht und diese dann zügig wieder verlässt).

Im Vergleich zur S-300-Familie gehört S-400 einer neuen Flab-Generation an. S-300 (NATO-Code SA-10 Grumble) ist ein Produkt der Firma NPO Almas, die sich mit Anteil zum bestehenden Staatsunternehmen Almas-Anteil zusammenschloss, welches das System S-400 Triumph (NATO SA-21 Growler) entwickelte.

Kurz-, Mittel- Langstrecke

Beide Systeme, S-300 und S-400, sind kriegserprobt. S-400 hat den Vorteil des Multifunktionsradars, der autonomen Erkennung und des gestaffelten Einsatzes. Experten beschreiben S-400 als doppelt so effizient wie S-300.

Nachdem eine syrische S-200-Batterie einen russischen Aufklärer vom Typ Iljuschin-20M abgeschossen hatte, lieferte Präsident Putin den Syrern S-300-Raketen, aber keine S-400.

S-400 bekämpft bemannte Flugzeuge und Missile. Die Waffe dient als Lang-, Mittel- und Kurzstrecken-Flab. Je nach Bedrohung wird das System mit verschiedenen Raketen ausgerüstet:

- Bis zu 40 Kilometer: 9M96.
- Bis zu 150 Kilometer: 9M96E2.
- Bis zu 250 Kilometer: 48N6.
- Bis zu 400 Kilometer: 40N6, bekämpft auch EKF- und AWACS.

Russische Flab-Offiziere reden zu S-400 auch von einer «geschichteten» Luftverteidigung. Dazu gehören zusätzlich:

- der Gefechtsfeld-Flab-Panzer 96K6 Pantsir-S1 mit der Verbindung zweier 30-Millimeter-Maschinenkanonen und der 57E6-E-Rakete (NATO-Code SA-22 Greyhound).
- Mittelstrecken-Flab 9K40 Buk (SA-17 Grizzly).
- EKF Krashukha-4, Kampfflugzeuge und stationäres Radar.

Generalstab entscheidet

Am 12. Juli trafen in Murted acht An-124 ein. Seither kamen viele «Berater» an.

Schon machen in Ankara Spekulationen die Runde. Die Zeitung Cumhuriyet schreibt, die Türkei beziehe nur die Waffe, nicht das Radar. Das wird von russischen Offizieren in Abrede gestellt; ohne Nebo-M mache S-400 keinen Sinn.

Ebenso wird spekuliert, die Türkei nehme die Lieferung entgegen, ohne die Systeme zu stationieren. Doch selbst türkische Quellen verwerfen das Gerücht, weil die Armee nicht 2,5 Milliarden \$ «für die Katze» ausbebe. Fest steht, dass in Ankara der Generalstab entscheidet, wo er die Systeme in Stellung bringen will. ❏

S-400 überlisten?

In seinem Buch «Krieg mit Russland» beschreibt der britische General Shirreff, wie die NATO S-400 ausschaltet.

Shirreff lässt «seinen» Staffelführer Major Bertinetti mit total acht F-16 von Polen in Richtung Kaliningrad fliegen. 400 Kilometer vor dem Ziel warnt Bertinetti seine sieben Kameraden eindringlich vor den russischen S-400.

Aber nichts geschieht – die NATO hatte in einer raffinierten Operation das russische Kommando-System ausgeschaltet. Bertinetti und seine Staffelführer Kaliningrad ungehindert an.

Auf dem Atomuboot USS John Warner

Die Combatant Commanders (COCOMs) der USA sind die für die Wahrnehmung der US-Interessen und für die Austragung eines Konfliktes zuständigen Kommandanten. So ist je ein Viersterngeneral oder -admiral für Europa (EUCOM), für den Indo-Pazifik-Bereich (INDOPACOM), für die Region im Mittleren Osten (CENTCOM) oder für Afrika (AFRICOM) zuständig.

Aus Norfolk, USA, berichtet unser Amerika- und Marinefachmann Oberst i Gst Jürg Kürsener

Ihre Bedürfnisse für den Einsatz von Jagdbooten im eigenen Kommandoereich können derzeit nur zu etwa 60% abgedeckt werden. Das hängt einerseits mit der sinkenden Zahl an verfügbaren Booten zusammen, deren Zahl allerdings gemäss dem 30-Jahresschiffbauplan von Präsident Trump sukzessive wieder auf 66 erhöht werden soll.

Vor allem können die derzeit ausser Dienst stehenden Einheiten der Los Angeles Klasse nicht im Verhältnis 1:1 ersetzt werden. Andererseits setzen die COCOMs wieder vermehrt auf verdeckte Aufklärung und Informationsbeschaffung, was die Nachfrage nach solchen Booten erhöht. Gerade anfangs März 2019 hat der Oberbefehlshaber der US Streitkräfte in Europa, General Curtis Scaparrotti, vor dem Streitkräfteausschuss des US Senats beklagt, dass angesichts der zunehmenden russischen Aktivitäten in Nordeuropa, im Schwarzen Meer, Baltikum und im Mittelmeer die Präsenz an US-Schiffen in diesen Regionen nicht mehr ausreichend sei.

Der Bau der derzeit modernsten Unterwasser-Einheiten der US Navy, jener der Virginia-Boote, wird nun beschleunigt. Pro Jahr sollen zwei Boote gebaut werden. Geplant waren ursprünglich 30 Einheiten, wobei diese Zahl möglicherweise bis auf 48 oder gar 57 Einheiten aufgestockt wird. Jüngst wurde mit der USS Delaware (SSN 791) das 18. Boot der Klasse in Dienst gestellt. Die Einheiten werden in sogenannten



Blocks gebaut. Die Delaware ist das letzte Boot des Blocks III. Der Vertrag für die 10 Block IV Boote (SSN 792 - SSN 801) wurde 2014 unterzeichnet. Erste Einheiten des Blocks V sind bereits bewilligt, hier sollen vermutlich auch 10 Einheiten gebaut werden. Im Schnitt zu einem stolzen Stückpreis von jeweils etwa 2,7 Mia \$.

Je sechs Tomahawk

Dabei unterscheiden sich die Blocks durch die jeweilige Verbesserung bzw Weiterentwicklung der Ausrüstung. Block III Boote erhalten zum Beispiel, im Gegensatz zu ihren Vorgängerbooten, im Bugteil neu zwei Vertikalbehälter (Virginia Payload Tubes - VPT) zu je 2,21 m Durchmesser, aus welchen je sechs Tomahawk Marschflugkörper (MFK) abgefeuert werden können. Ab

Block V erhalten die Boote dann mittschiffs (hinter dem Turm) neu ein 25,6 m langes Rumpfstück eingebaut, in dem ein sogenanntes Virginia Payload Module (VPM) untergebracht ist.

Dieses enthält vier Vertikalsilos (2,21 m Durchmesser), aus welchen je sieben Marschflugkörper abgefeuert werden können. Jedes Virginia-Boot wird dann anstelle der 12 Vertikalrohre über deren 28, und damit über eine gewaltige Verstärkung der Feuerkraft verfügen. Die Boote sollen damit den Ausfall der vier seinerzeit zu Marschflugkörper-Trägern umgebauten ballistischen Lenkwaffenboote der Ohio-Klasse kompensieren, die je 154 MFK mitführen. Diese werden in etwa acht bis zehn Jahren ausser Dienst gestellt werden.

Die USS John Warner (SSN 785)

ist eines der neuesten Boote der US Navy und gehört ebenfalls dem Block III an. Sie ist Mitte 2018 von einem sechsmonatigen Einsatz im Mittelmeer und Nahen Osten zurückgekehrt, der sie über 54 000 km führte. Es war der erste längere Einsatz der John Warner, in dessen Verlauf sie am 17. April 2018 sechs Tomahawk Marschflugkörper gegen drei Produktionsanlagen für chemische Waffen in Syrien abfeuerte. Das Uboot und ein britischer

Partner der Astute-Klasse, welcher ebenfalls im östlichen Mittelmeer unterwegs war, konnten dabei einem russischen Kriegsschiff entkommen, welches offenbar vergeblich versucht hatte, die beiden Einheiten zu orten.

Uboote dieser Art werden vielfältig eingesetzt, wobei ihre Hauptcharakteristik die Stealth-Technologie, eine radarabsorbierende Eigenheit ist. Man weiss nicht, wo die Boote sind und was sie tun. Potenzielle Gegner und Akteure sollen bewusst im Ungewissen gelassen werden. Oft ahnen diese gar nicht, dass ihre eigenen Aktivitäten genauestens verfolgt werden.

Aufträge

Zu den wesentlichen Aufgaben der Virginia-Uboote gehören:

- Verdeckte Nachrichtenbeschaffung, Überwachung und Erkundung (akus-



Bild: US Navy

Die USS John Warner (SSN 785).

- tisch, optisch, elektronisch, usw.) von kritischen Seeräumen (Wasserstrassen), von kritischen Objekten (vor Häfen), von gegnerischen militärischen und zivilen Schiffsbewegungen (Handelsschiffe mit fragwürdigen Gütern, die gegen die Nonproliferation oder Embargos verstossen), Aktivitäten in der Luft und/oder zu Lande;
- Bekämpfung von gegnerischen Ubooten und Überwasserfahrzeugen;
- Einsatz von Special Operations Forces, die je nach Bedarf im umgebauten Torpedoraum untergebracht werden können und entweder mit Spezialfahrzeugen (Special Delivery Vehicle - SDV) oder schwimmend abgesetzt werden können, beispielsweise für Rettungseinsätze, Erkundung, Sabotage, als Schiesskommandanten oder für Ablenkungs- und Täuschungseinsätze;
- Begleitschutz von und Aufklärung für Flugzeugträger-Verbände und ballistische Lenkwaffenubooten (Boomers);

- In Zukunft werden Uboote vermehrt für den Einsatz von Unterwasserdrohnen aller Art (Aufklärung, Kampf, Kommunikation, Täuschung, elektronische Kriegführung, usw.) und/oder von Waffensystemen zur Bekämpfung von Luftfahrzeugen (Helikopter) eingesetzt.

An Bord in Norfolk

Das Bild, das sich beim Besuch an Bord in Norfolk bot, ist nicht unüblich. Nach einer langen Einsatzfahrt, werden das Boot und die Geräte retabliert, Vorräte werden aufgefüllt, defektes Material wird ersetzt oder repariert und immer wieder werden neueste Komponenten, vor allem im Elektronikbereich, installiert.

Weil die USS John Warner neu ist, werden noch immer Garantierbeiten ausgeführt und gewisse Kinderkrankheiten ausgefeilt. Obschon moderne Uboote geräumiger und komfortabler sind als ihre Vorfahren des 2. Weltkrieges ist es noch immer eng. Der Kommandant und sein

Stellvertreter sind die einzigen an Bord, die über eine eigene, sehr kleine Kabine verfügen, Nasszelle und Toilette teilen sie aber.

In diesen Phasen reduzierter Bereitschaft sind denn auch zahlreiche zivile Techniker und Firmenvertreter an Bord, die alle eine spezielle Sicherheitsbescheinigung haben müssen. Die Zeit im Hafen wird für die Besatzung auch dazu genutzt, die Ausbildung zu vertiefen, die Bedienung und Wartung der neuen Geräte zu erlernen, technische und taktische Übungen zu durchlaufen, die Urlaubstage einzuziehen und neues Personal an Bord einzuschulen.

Der Control Room oder die Operationszentrale (OPZ) der neuen Virginia-Boote unterscheidet sich grundlegend von früheren, traditionellen Ubooten, auch den nuklearen Booten der ersten Generation. Die «Rudergänger» sitzen nicht mehr vor Lenkraden, die die Tiefen- und Seitenruder steuern. Diese gibt es nicht mehr

Die Nachfolger sitzen heute vor Bildschirmen, alles ist digitalisiert und die

Schiffsbewegungen werden über seitliche Sticks eingespielt. Periskope sind zwar nach wie vor wichtig und vorhanden, aber sie müssen nicht mehr zwingend physisch in die Operationszentrale verlängert bzw. abgesenkt werden können. Die Daten der optischen Periskope werden heute digital in die OPZ übertragen. Sogenannte Photonics Maste ersetzen damit das traditionelle Periskop. Sie erfüllen zahlreiche Aufgaben, die mittels optischen Beobachtungsmitteln bei Tag und Nacht, Navigationshilfen, Mitteln zur elektronischen Kriegführung, mit elektrooptischen Sensoren und Kameras, mit Laser Entfernungsmessern und Kommunikationsmitteln wahrgenommen werden.

Jedes Boot der neuen Klasse verfügt über zwei Photonics Maste, die nicht mehr in das Schiffsinne (OPZ) eingefahren werden müssen. Sie werden teleskopartig ausgefahren. Damit entfällt auch die Notwendigkeit, dass die OPZ zwingend auf dem Oberdeck, in der Verlängerung der ein- und ausfahrbaren Periskope liegen muss. Vielmehr konnte die OPZ ins untere, geräumigere zweite Deck verlegt werden. Das traditionelle Bild des Ubootkommandanten, der am Periskop hängt und dieses rundum dreht, um sich ein Bild der Lage an der Wasseroberfläche zu verschaffen, gibt es nicht mehr. Der Kommandant schaut sich bei Fahrten nahe der Oberfläche das Umfeld auf einem Bildschirm an.

Taktische Schulung

Die USS John Warner wird im Verlaufe des 2019 diese Unterhaltsarbeiten abschliessen und hat bereits den Ausbildungszyklus für die nächste Einsatzfahrt begonnen, die gegen Ende Jahr oder auf anfangs 2020 geplant ist. Zur Ausbildung gehören zuerst die individuelle Perfektionierung der Verantwortlichkeiten jedes einzelnen, es folgen die technische und später die taktische Schulung der Zusammenarbeit in den Sektionen und schliesslich der gesamten Besatzung, bevor das Boot zu ersten kurzen Fahrten ausläuft, um das Zusammenspiel auf See zu üben.

Dazu gehören dann auch die Waffeneinsätze. Erst danach wird das Boot im Rahmen eines kleinen Verbandes und schliesslich z.B. im Rahmen der vierwöchigen Einsatzvorbereitungsübung COMPUTEX einer Trägerkampfgruppe auf Herz



William Wiley, Kommandant der USS John Warner, begrüsst den Autor.

und Nieren geschult und geprüft, bis letztlich die Zertifizierung für den Einsatz vorliegt. Dieser gesamte Prozess kann gut und gerne ein Jahr umfassen, bei grösseren Verbänden sogar bis zu 18 Monate.

Fregattenkapitän Wiley

Die USS John Warner (SSN 785) trägt den Namen des noch lebenden, 92-jährigen ex-Senators aus Virginia, der unter Präsident Nixon ab 1972 als Marineminister diente. Gegen Ende des 2. Weltkrieges hatte er sich als 18-Jähriger für die Navy verpflichtet.

Es folgten die Studien in Jurisprudenz an der Virginia Law School. Nach Ausbruch des Koreakrieges meldete er sich erneut zum Dienst in der Armee, dieses Mal als Offizier im Marine Corps. Diesem blieb er noch lange als Reservist verpflichtet. Warner pflegt noch heute, so gut es geht, enge Kontakte zu seinem Uboot. So hat er noch letztes Jahr am Kommandowechsel als Ehrengast teilgenommen. Fregattenka-

pitän William Wiley hat am 16. August 2018 das Kommando über die USS John Warner übernommen, ein Boot das der Submarine Squadron Six in Norfolk, Virginia, angehört.

Wiley ist 41-jährig und hat die Marineakademie von Annapolis im Mai 2000 mit einem Bachelor in Politischen Wissenschaften abgeschlossen. Die über 4000 Kadetten an der Akademie verfügen über eine eigene Brigadestruktur. Wiley wurde, und das spricht für ausserordentliche Fähigkeiten und eine grosse Akzeptanz bei Kadetten und beim Akademiestab, zum Kommandanten der Brigade auserkoren.

Sechs Monate nach dem Abschluss in Annapolis erwarb sich Wiley an der Georgetown Universität den Master in National Security Studies. Nach der Fachausbildung zum Ubootoffizier trat er 2002 seinen ersten Dienst auf einem Jagdboot, der USS Providence (SSN 719), an, welches zu diesem Zeitpunkt im Mittelmeer u.a. im Rahmen der Operation



Bild: US Navy

Im Control Room ist fast alles digitalisiert. Die Seiten- und Tiefensteuerung sowie das Rollen werden elektronisch überwacht.

«IRAQI FREEDOM» eingesetzt wurde. Als nächste Verwendung diente er als technischer Offizier auf dem ballistischen Lenkwaffenuboot USS Kentucky (SSBN 737), bevor er Executive Officer auf der USS Hampton (SSN 767) wurde, die zu diesem Zeitpunkt im Pazifik und 2014 auch im arktischen Eis (Operation «ICEX 2014») unterwegs war.

2016 erhielt er ein einjähriges Stipendium und arbeitete als U.S. Navy Senior Executive Fellow für den Atlantischen Rat, einer Denkfabrik in Washington D.C., die sich insbesondere für die Rolle der USA im Bereich der internationalen Beziehungen vor allem im Rahmen der atlantischen Gemeinschaft einsetzt. Wiley ist verheiratet und Vater eines Sohnes und von zwei Töchtern.

Gute Zukunft

Im Gegensatz zu grossen Kriegsschiffen, vor allem Flugzeugträgern, deren Überlebensfähigkeit vor allem angesichts neuer

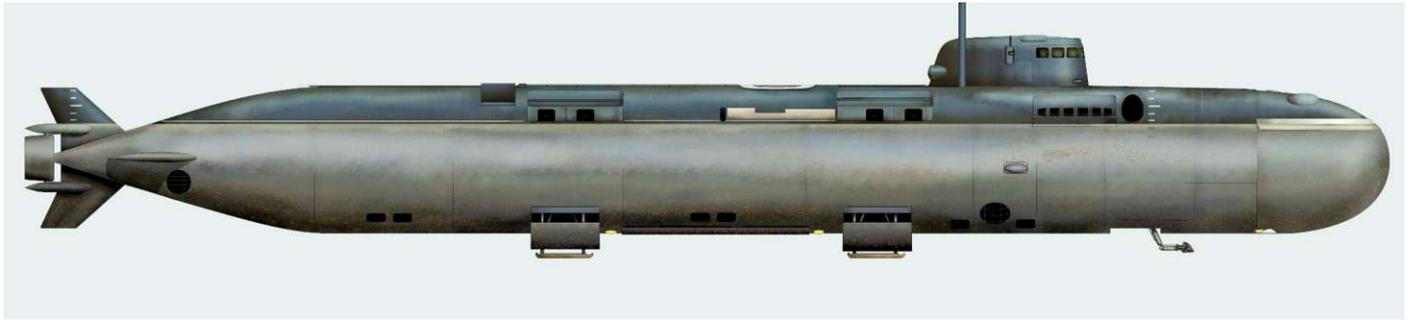
weiterreichender (chinesischer und russischer) ballistischer Präzisionslenkwaffen immer wieder in Zweifel gezogen wird, sieht die Zukunft und das Entwicklungspo-

tenzial für Uboote vielversprechend aus. Es scheint, dass entsprechend die Beschaffung in zahlreichen Seestreitkräften weiter hochgefahren wird. +

Technische Daten der USS John Warner

Hersteller: Electric Boat Division, General Electric Corporation, Groton, CT;
 Diensteintritt: April 2015;
 Verdrängung getaucht: 7'900 Tonnen;
 Länge: 114 Meter;
 Breite: 10,2 Meter;
 Geschwindigkeit: 45 bis 60 km/h;
 Tauchtiefe: 240 Meter;
 Antrieb: ein S9G Atomreaktor, zwei Turbinen (40 000 PS/29.84 MW), eine Antriebswelle, Wasserjet Pumpe; sekundär Antriebsaggregat an Bord;
 Sonar: Mehrere, darunter ein grosser Aktiv- und Passivsuchsonar im Bug und ein Schleppradar;
 Waffen: vier Torpedorohre 53,3 cm mit

Mk 48 Advanced Capability Torpedos (ADCAP, mit einer Reichweite von bis zu 50 km und Tauchtiefen von bis zu 800 m) und zwei Silos für 12 VPT, Tomahawk Block IV See-Land Marschflugkörper (MFK, Reichweite bis zu 1600 km). Insgesamt können 38 MFK und Torpedos mitgeführt werden; Minen und unbemannte Unterwasser-Fahrzeuge;
 Tarnung/Täuschung: Das Uboot führt innen und aussen zahlreiche Mittel zur Tarnung und Täuschung mit (u.a. Täuschkörper);
 SOF: Das Uboot kann auch Special Operations Forces mitführen;
 Besatzung: 132 (wovon 15 Offiziere).



Von der AS-12 sind Bilder äusserst selten. Diese Aufnahme verdanken wir dem Blog «Covert Shores www.hisutton.com».

Geheim-U-Boot brennt: 14 Seeleute erstickt

Am 1. Juli 2019 kam es auf einem russischen Geheim-U-Boot mutmasslich in der Nähe des Stützpunkts Seweromorsk bei Murmansk zu einer schweren Havarie. An Bord der AS-12 Loscharik führte ein Brand zum Tod von 14 Seeleuten, die am Freon-Giftgas erstickten. Das Projekt 10831 gehört zu den geheimsten Waffen der russischen Streitkräfte, weshalb Moskau erneut – wie beim Untergang der Kursk – spärlich informiert.

Chefredaktor Peter Forster zur Havarie der AS-12 Loscharik am 1. Juli 2019

Die Havarie ereignete sich am 1. Juli gegen 20.30 Uhr. Präsident Wladimir Putin und Verteidigungsminister Sergej Shoigu nahmen erst am 2. Juli zum Brand auf der AS-12 Stellung.

Von den 25 Seeleuten überlebten elf, teils verwundet, aber ausser Lebensgefahr. Unter den Toten befanden sich sieben Kapitäne ersten Ranges, was in der deutschen Marine dem Kapitän zur See oder Obersten entspricht.

Kapitäne ersten Ranges

Die Präsenz derart vieler hochrangiger Offiziere unter den insgesamt 25 Seeleuten wurde sofort als Bestätigung dafür aufgenommen, dass es bei der AS-12 Loscharik um ein U-Boot von höchster Bedeutung handelt. Laut amtlichen Angaben löschte die Besatzung den Brand. Sie brachte das Boot auf den Stützpunkt der Nordflotte in

Seweromorsk bei Murmansk zurück, wo die Verletzten in Lazarette der Streitkräfte gebracht wurden.

Die AS-12 untersteht jedoch nicht der Nordflotte, sondern dem geheimen Direktorat für Tiefseeforschung («Gugi»). Das Direktorat betreibt eine Stützpunkt an der Olenjabucht bei Seweromorsk, wo die Nordflotte ihr Kommando unterhält.

Tauchtiefe: 1000/6000 Meter?

Die Nordflotte – offiziell die Rotbanner-Nordflotte – betreibt den militärischen Part der geheimen U-Boote. Die Ergebnisse der «Forschungen» laufen aber direkt dem Direktorat zu.

Das Projekt 10831 setzte noch im Kalten Krieg ein, wurde dann aber in den fürs Militär mageren Jelzin-Jahren praktisch aufs Eis gelegt. Erst Präsident Putin trieb das Vorhaben vom Jahr 2000 an wieder

voran, was am 5. August 2003 zum Stapellauf auf der Sewmasch-Werft, Sewerodwinsk, zum Stapellauf der AS-12 führte. 2008 wurde das Geheim-U-Boot am Weissen Meer in Dienst gestellt. Es misst rund 70 Meter und verdrängt an der Oberfläche 1600 Tonnen, getaucht 2100 Tonnen. Es soll rund 15 Knoten schnell fahren und 1000 Meter tief tauchen.

In Analysen zur Havarie operieren jetzt Blogs und Tageszeitungen mit Tauchtiefen bis zu 6000 Metern.

Sensationeller Auftrag

Einigermassen bekannt ist das wahrhaft sensationelle Pflichtenheft der AS-12:

- Das «Gugi»-Direktorat bildet in Russland eine Art «zweite Marine».
- Ihre Fahrten und Einsätze werden als «Spezialgruppe von separaten Missionen» klassifiziert.
- Die AS-12 sammelt Informationen am Meeresboden, auch in der für Russland bedeutsamen Arktis.
- Sie dient dem Aufbau von Infrastruktur auf dem Meeresgrund, so zur Errichtung geheimer Abhörsensoren.
- Sie hält sich zur Bergung von havarierten U-Booten bereit.
- Sie kann auf dem Meeresboden Wrackteile abgestürzter Satelliten oder Flugzeuge bergen.
- Die NATO meldet seit einiger Zeit russische U-Boote im Nordatlantik bei

95% laufen über Kabel

Der Internetverkehr zwischen den USA und Europa läuft zu 95% über Glasfaserkabel auf dem Boden des Atlantischen Ozeans. Nur wenige % laufen über Satelliten.

Mysteriöser Atomunfall am Roten Meer – Mit Putins Wunderwaffe SSC-X-9

Am 8. August 2019 geschah auf dem russischen Versuchsgelände Njonoska am Weissen Meer ein schwerer Atomunfall, der gemäss Meldungen fünf oder sieben Todesopfer forderte.

Wie schon am 12. August 2000 bei der Katastrophe des Atom-U-Bootes Kursk suchte Russland den Vorfall zuerst zu verschleiern. Die Wahrheit kam nur tröpfchenweise ans Licht. In den USA verlautete, es sei eine der Wunderwaffen involviert, die Präsident Putin am 1. März 2018 angekündigt hatte: das Cruise Missile Burewestnik (Sturmvogel, russ. Code

9M730, NATO SSC-X-9 Skyfall). Sollte die Identifizierung zutreffen, wärfe der Unfall Putins Hochrüstung zurück.

Der Präsident hatte das Cruise Missile 9M730 angepriesen: Dank dem atomaren Antrieb gleite es gleichsam endlos durch die Atmosphäre. Weil Burewestnik niedrig fliege, sei die feindliche Raketenabwehr ausserstande, das Geschoss abzuschliessen. Putin zählte 9M730 zu Russlands fünf grossen Vorhaben der Zukunft.

Nach der Explosion wurde in der 30 Kilometer entfernten Stadt Sewerodwinsk (nicht zu verwechseln mit Sewero-

morsk bei Murmansk) kurzzeitig erhöhte Radioaktivität gemessen. Die Bevölkerung soll sich mit Jod eingedeckt haben.

Der Konzern Rosatom nannte eine «Radioisotopen-Energiequelle» als Ursache. Das deutet nicht auf einen Reaktor, sondern auf eine Atombatterie hin. Atombatterien nutzen den Zerfall von radioaktiven Stoffen und liefern lange Strom.

US-Experten vermuten, der Burewestnik-Start erfolge mit gewöhnlichem Treibstoff; es gelinge Russland noch nicht, für die zweite Phase auf Atom-Antrieb zu wechseln; daher der Unfall.

Operationen in der Nähe lebenswichtiger Datenverbindungen.

Wer in Betracht zieht, dass 95% der Internetverbindungen zwischen Europa und den Nordamerika über Glasfaserkabel auf dem Atlantikgrund laufen, der erkennt die Gefahr für beide Kontinente:

- Ein Gegner, der mehr wissen will als erlaubt, kann die digitalen Lebensadern anzapfen: Der militärischen und wirtschaftlichen Spionage stehen Tor und Angel offen.
- Ein Feind, der noch böser will, kann die Glasfaserkabel zerstören – der Schaden wäre unabsehbar, in der Höhe vieler Milliarden.

NATO: Wachsende Sorge

Das ist der Grund dafür, dass höchste NATO-Stellen konstatieren, dass sich russische U-Boote immer «frecher» an den transatlantischen Leitungen zu schaf-

fen machen. Am 1./2. Juli 2019 leuchteten auch bei der NATO Alarmlampen auf.

Aufgrund mehrerer guter, zuverlässiger russischer Quellen lassen sich folgende Tatsachen festhalten:

- Loscharik erhielt den Namen von einem populären russischen Pferdchen, das in Kinderbüchern aus mehreren Kugeln zusammengesetzt ist.
- Das entspricht exakt dem Aufbau der AS-12. Sie setzt sich aus sieben hintereinander liegenden Kugeln zusammen, die einen Durchmesser von rund sechs Metern aufweisen.
- Das verleiht dem Schiff Stabilität auch in grossen Tiefen.
- Die Kugeln bestehen aus einer speziellen Titanlegierung. Die Hülle verleiht der Loscharik die Kontur eines normalen U-Bootes.
- Die siebente Kugel birgt den kleinen Atomreaktor, der das Boot antreibt.
- Die Arbeit in den Kugeln gilt als unbequem und mühsam. Der geringe Kugel-Durchmesser und die runden Wände gestalten das Leben auf der AS-12 schwieriger als auf einem ge-

räumigeren U-Boot. Das Volumen für die 25 Seeleute wird auf 1000 Kubikmeter geschätzt.

- 2017 erfolgte der Stapellauf eines zweiten russischen Geheim-U-Bootes. Die Marine soll das Boot 2019 oder 2020 in Dienst stellen.

US Navy: Drei Spezialboote

Unserem Experten für die US Navy, Oberst i GSt Jürg Kürsener, verdanken wir die folgenden Angaben zu amerikanischen Spezial-U-Booten:

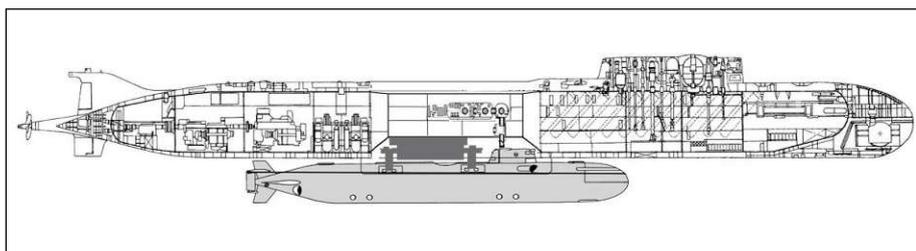
«Auch die US Navy setzt drei Atom-U-Boote der Seawolf-Klasse für Spezialoperationen ein: Die Seawolf (SSN-21), die 1997 in Dienst gestellt wurde und der Klasse den Namen gab; die Connecticut (SSN-22) seit 1998; die USS Jimmy Carter (SSN-23) seit 2005. Die SSN-23 ist mit 138 Metern rund doppelt so lang wie die Loscharik. Sie wurde für Sonderoperationen länger gemacht und kann mehr als die Seawolf und die Connecticut.»

Die SSN-22 und SSN-23 werden auch als Jagd-U-Boote eingesetzt. Die SSN-23 nimmt sich vorrangig ihrer geheimen Spezialaufträge an. ■

An grösserem U-Boot

Die AS-12 wird von einem grösseren U-Boot ins Einsatzgebiet transportiert und von dort wieder in die Basis an der Olenjabucht zurückgebracht.

Das Spionageschiff Loscharik dockt in der Regel am 155 Meter langen Atom-U-Boot Orenburg an, das dafür geeignet und ausgerüstet ist. Laut russischen Quellen bringt die Orenburg die AS-12 an ihrer Unterseite befestigt «an jeden beliebigen Ort in den Tiefen der Weltmeere.»



Klein und grau die AS-12 Loscharik unter einem grösseren Atom-U-Boot.

Zwei Mann im Panzer: Ist das die Zukunft?

In Israel, dem Land der Merkawa- und Namer-Panzer, lüftete der Generalstab das Geheimnis um den geplanten Nachfolger des 1974 initiierten Schlachtrosses Merkawa. Im Projekt «CARMEL» stellte er drei Zwei-Mann-Panzer vor, die Israels Überlegenheit auf dem Gefechtsfeld lange absichern sollen.

Brigadegeneral Yaniv Rotem, der Projektleiter, strebt den «agilen, effektiven, innovativen, kompakten und leicht zu führenden Panzer der Zukunft» an. Der Tank soll noch 35 Tonnen wiegen; nur zwei Mann sollen ihn ins Gefecht führen!

Die Crew soll zur eigenen Sicherheit mit geschlossenen Lucken kämpfen – eine Lehre aus tragischen Verlusten in mehreren Kriegen: Schon viele Panzerkommandanten kamen in der Luke stehend um.

Elbit und Rafael

Die Armee forderte drei Firmen auf, Prototypen zu entwickeln: Elbit, Rafael und Israel Aerospace Industries (IAI). Die ersten Modelle wurden jetzt vorgestellt.

Militärisch gewann Israel die drei bisherigen Gazakriege 2008/2009, 2012 und 2014. Dennoch zieht Rotem Lehren aus den Kämpfen in den engen Gassen und Strassen der Stadt Gaza. Vieles ist revolutionär neu in der «CARMEL»-Planung:

- Rafael tritt mit einem geschlossenen Panzer an. Ein Panorama-Bild bietet den zwei Mann dank Sensoren an der Aussenseite eine 360-Grad-Sicht.

- Zwei Touchscreens erleichtern den Kämpfern die Auftragsbefehle, das Manövrieren und den simultanen Einsatz aller Waffen. Das System entdeckt und bekämpft viele Ziele gleichzeitig (*combat artificial intelligence*, künstliche Intelligenz im Kampf).
- Elbit bringt einen Helm, der das Umfeld des Panzers inklusive Feindlage abbildet. Der Helm heisst *Iron Vision Helmet Mounted Display* und soll von der F-35-Technologie des Konzerns Lockheed Martin abgeleitet sein.

IAI zieht nach

Wer die israelische Rüstung im internen Konkurrenzkampf erlebt hat, der weiss, wie verbissen namentlich die Spitzenfirmen gegeneinander agieren. IAI, ein Gigant, will mit Elbit und Rafael gleichziehen:

- Der staatliche Konzern verbindet ein 360-Grad-Panorama mit zwei individuellen Bildschirmen und einem ganz einfachen Steuerknüppel.
- Ein zentrales, autonomes System integriert alle Panzerfunktionen und hilft den Soldaten, Information zu verar-

beiten. Der Fokus richtet sich auf unerwartete Bedrohungen: Die Besatzung soll rasch, effektiv und letztlich erfolgreich reich entscheiden.

Der Mensch entscheidet

Was bedeutet Israels «CARMEL»-Effort militärisch? Was bringt er im Gefecht?

Brigadegeneral Rotem verweist auf Israels technisch-taktischen Vorsprung: «Wir verfolgen ein technologisch hochwertiges Konzept, das unsere Panzersoldaten an der urbanen Gazafront und den offenen Gefechtsfeldern auf dem Golan und gegen Libanon schützt und sie wirksam kämpfen lässt.»

Rotem kennt künstliche Intelligenz, bleibt aber dabei, dass in der Auftragstaktik Soldaten selbständig handeln: «Am Ende des Tages entscheidet in jedem Panzer die Besatzung. Wir brauchen Kämpfer, die mehr können als die Maschine.»

In jedem Terrain

Brigadegeneral Guy Husson, Kommandant des Panzerkorps, legt Wert auf die Befähigung zum Kampf in jedem Terrain. Der neue Panzer soll vor Sprengfallen schützen und gegen einzeln oder in Gruppen angreifende Terroristen gewappnet sein.

Die drei Konkurrenten müssen moderne israelische Systeme integrieren:

- *Trophy* von Rafael, das aktive erprobte Schutzsystem, in Einführung jetzt auch im amerikanischen Heer.
- *Spike*, die Lenkwaffe zur Panzerabwehr, in neuen Versionen mit enormer Reichweite: 15 000 Meter Tamuz-2, 30 000 Meter Tamuz-4.
- *Samson*, die fernbedienbare Waffenstation für Kampfmittel wie Maschinengewehre, Granatwerfer und Panzerabwehr-Raketen.



Mit diesem Panzer tritt Elbit (Haifa) zur Konkurrenz an.



Sichtbar die individuellen Bildschirme und der neue Helm.



Panoramavischt 360 Grad. Im Moment fährt der Panzer in gebirgigem Terrain mit 30 km/h. Im Gegensatz zu früheren verlustreichen Kriegen kämpft die Crew mit geschlossenen Luken. Die drei Bewerber bauten ihre Panzer in drei Jahren.

- *Fire Weaver*, das Sensor-zu-Effektor-System, hohes Tempo, grosse Präzision, verbindet alle Sensoren und Waffen in Echtzeit, steuert Zielerkennung und Feuer, wählt die geeignete Waffe für jedes Ziel.

Setzt taktische Drohnen ein

Was streben der Generalstab und die Panzerbeschaffung (MAFAT) an?

- Überlebensfähigkeit durch geschlossene Luken und Zwei-Mann-Crew.
- Einfache, direkte Handhabung.
- Erhöht Wirkung im Ziel und verkürzt den eigenen Ablauf.
- Verbessert das Manövrieren durch Optimierung der Wege.
- Genaues Zielen dank Touchscreen.
- Teilt Ziele mit weiteren eigenen Systemen auf dem Gefechtsfeld.
- Setzt taktische Drohnen ein (Waffen, Überwachung und Aufklärung).
- Technische Überlegenheit > ausserordentlicher Nutzen für Panzerkorps.

Mit Blick aufs Ausland

Was bewog Israels sonst so geheime Armee zur Offenlegung? Gewiss die eigene Bevölkerung, dann das Signal an künftige Gegner - und Israels Bestreben, Waffen zu verkaufen. Yaniv Rotem: «Etliche Armeen suchen den Tank der Zukunft. Wir haben ihn».

Peter Forster 

Panzerkorps sistiert Programm für Frauen

Das untere Bild täuscht. Brigadegeneral Hasson sistierte im Sommer 2019 das Programm für Frauen im Panzerkorps.

Begründet wird der Schritt mit dem Umstand, dass in der Rekrutierung nicht genug Frauen die strengen physischen Anforderungen für Panzersoldaten erfüllten. Als vorrangige Kampftruppe verlange das Panzerkorps eben ausserordentliche physische Kräfte.

Guy Hasson erklärte: «Wir ziehen die Rekrutierung der Panzersoldaten streng und korrekt durch. Wir kennen die extremen Belastungen, die der Dienst im Panzer mit sich bringt.» Hasson hatte das Programm 2017 begonnen und zeigt sich

auf dem Bild stolz mit den ersten vier Frauen, die den Weg zum Panzerkommandanten geschafft hatten.

Damals war Hasson voll des Lobes: «Es gibt Frauen, die nicht am Nachmittag an der (mondänen) Dizengoff-Strasse Kaffee trinken, sondern an der Grenze ihre Pflicht tun. Tag und Nacht sind sie bereit, ihre Leben einzusetzen.»

Jetzt sieht es wieder anders aus. Oshrat Bachar, eine Frau im Generalstab, mahnte vergebens, dass in anderen Armeen alle Positionen für alle offen sind: «Im Ausland, so in der Schweiz, dienen Frauen in allen Chargen, auch in Kampftruppen.» fo.



Die ersten vier Frauen als Panzerkommandanten mit Brigadegeneral Hasson.

«CAIRO EXPRESS» – über den Suezkanal

Im Sommer 1973 markierte Ariel Sharon, Israels mutiger, umstrittener General, am Suezkanal mit roten Ziegeln den Ort, an dem er später den Kanal zu überqueren gedachte. Er ahnte nicht, dass er die Ziegel schon am 14. Oktober ausgraben musste. Am Tag 9 des Yom-Kippur-Kriegs öffnete er den engen Pfad zum Stoss nach Afrika. «CAIRO EXPRESS» malten die Soldaten auf ihre Centurion und «Arik, König von Israel.»

Eine Erinnerung von Peter Forster an die kühne Überquerung des Suezkanals durch Israels Armee

Noch weniger konnte Sharon wissen, dass die israelischen Streitkräfte im Oktober zur Operation «UNERSCHROCKENE MÄNNER» unter denkbar schlechtem Vorzeichen antreten mussten.

Noch Ende September war der jordanische König Hussein geheim nach Herzlija geflogen, wo er die Premierministerin Golda Meir dringend vor dem kommen-

den arabischen Überfall warnte. Sechs Jahre lang, seit dem Drei-Fronten-Sieg im Sechstagekrieg von 1967, hatte Israel den Gegner sträflich unterschätzt.

Am 5./6. Oktober 1973 versagten der Geheimdienst, der Generalstab und die Regierung, als sie die letzten Warnungen vor dem ägyptisch-syrischen Zangenangriff nicht ernst nahmen.

Als Ägypten am 6. Oktober angriff, waren die israelischen Verteidiger auch am Suezkanal hoffnungslos unterlegen. Eine einziger Verband, die 14. Panzerbrigade von Oberst Reshef, sollte mit ihren drei Kampfataillonen die 162 Kilometer messende Sinaifront halten.

Zwei verstärkte Feldarmeen

Nachdem die Panzerdivisionen mobilisiert worden waren, brachte Israel den ägyptischen Vorstoss zum Stehen. Doch zwei ägyptische Feldarmeen standen nun eingegraben auf dem Ostufer des Suezkanals:

- Im Norden vom Mittelmeer bis fast ans Nordende des Grossen Bittersees war es die 2. Armee unter General Saadeddin Mamoun.
- Im Süden stand die 3. Armee unter General Muhamed Wasel. Ihre nördlichste Einheit hatte sich am Grossen Bittersee südlich des alten britischen Flugfeldes Deversoir eingerichtet. Am Roten Meer hielt sich die südlichste Brigade bei der Stadt Suez bereit.
- In Kairo, im HQ 10, übersahen Generalstabschef Shazli und sein Operationschef Gamasy die Lücke zwischen der 2. und der 3. Armee.
- Sie konnten nicht wissen, dass ausge-rechnet dort, an der Naht, Ariel Sha-

Ägyptens 2. und 3. Feldarmee: 5 + 4 = 9 Divisionen

Die ägyptische 2. Armee umfasste:

- Die 10. Mech Br, die 30. und 135. Inf Br in den Sümpfen am Mittelmeer.
- Die 18. Inf Div (+) mit der 136. Mech Inf Br und der 90. und 134. Inf Br – verstärkt durch die selbständige 15. Pz Br.
- Die 2. Inf Div (+) mit der 117. Mech Br, der 4. und 120. Inf Br – verstärkt durch die 24. Pz Br.
- Die 16. Inf Div (+) mit der 3. Mech Inf Br, der 16. und 112 Inf Br – verstärkt durch die 14. Pz Br.
- Die 21. Pz Div (-) mit der 1. Pz Br und der 18. Mech Br, die die 14. Pz Br der 16. Inf Div abgegeben hatte.
- Die 23. Pz Gren Div (-) mit der 116. und 118 Pz Gren Br, die der 2. Inf Div die 24. Pz Br abgetreten hatte.
- Mehrere Kampfgruppen der Saka-Spezialkräfte.

Die 3. Armee hielt ihren kürzeren Abschnitt mit Panzer-, Infanterie- und Sondertruppen – plus der 130. amphibischen Brigade. Ihre Ordre de bataille:

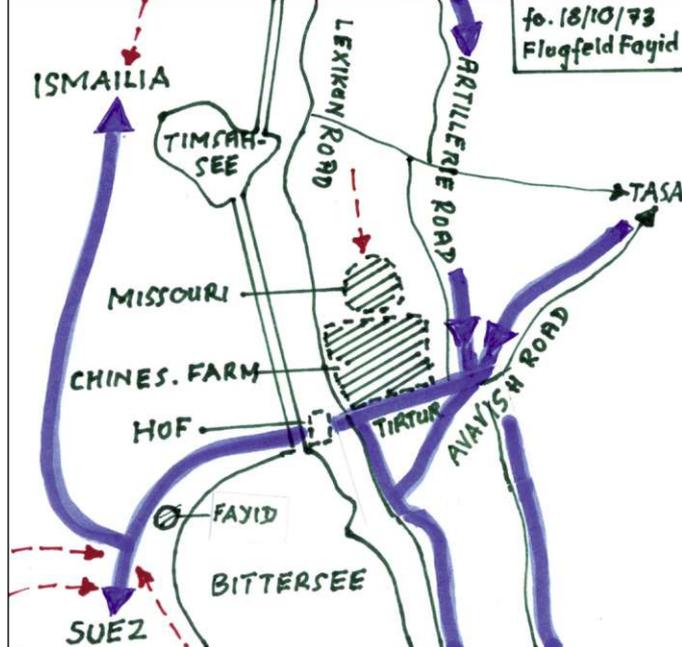
- 7. Inf Div (+) mit 2 Inf Br, 8. und 11. Mech Inf Br, verstärkt durch die selbständige 25. Pz Br.
- 4. Pz Div (-) mit 2. und 6. Pz Br, die die 3. Pz Br der 19. Inf Div abgab.
- 6. Mech Div (-) mit der 1. und 113. Mech Br, die die 22. Pz Br ebenfalls der 7. Inf Div abgetreten hatte.
- Die starke 19. Inf Div (+) mit der 2. Mech Inf Br, der 5. und 7. Inf Br, verstärkt durch die 3. und 22. Pz Br.
- Mehrere Saka-Kampfgruppen.

Zu den Nummern der Saka-Elitetruppe ist die Zuteilung zur 2. und 3. Feldarmee geheim. Bekannt sind nur die Nummern der fünf eingesetzten Kampfverbände: 127, 129, 136, 139 und 135.

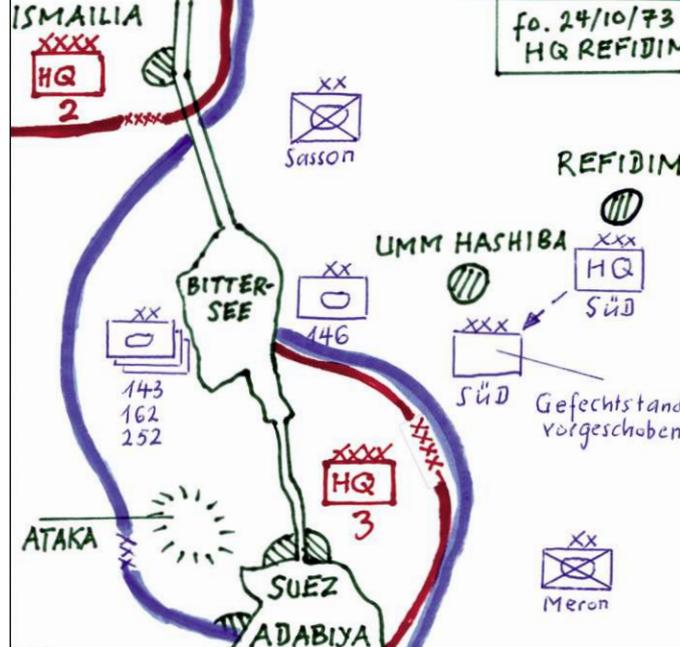
Israel: nur 3 Divisionen

Israel stellte den Ägyptern vom 8. Oktober an nur drei Panzerdivisionen entgegen, verstärkt durch Pz Gren, Inf, Art und Fallschirmtruppen:

- 162. Pz Div (+) unter General Bren Adan mit den Pz Br 217, 500 und 460 (letzte aus der 252. Pz Div) – plus Mech Inf Verbände und die 35. Fallschirmbrigade.
- 143. Pz Div (+) unter General Arik Sharon mit den Pz Br 421, 600 und 14 (letzte aus der 252. Pz Div) – plus Mech Inf und die 243. Fallschirmbrigade.
- Die 252. Pz Div (-) unter General Albert Mandler, den am 13. Oktober General Kalman Magen ersetzte, mit der 8. und 401. Pz Br, der 11. Mech Br, der Harel Inf Br und Mech-Inf- und Fallschirm-Einheiten, minus Pz Br 14 und 460.



Handskizze fo. 18. Oktober. Die Kanalüberquerung mit Sharons Hof und den beiden Korridoren Akavish und Tirtur.



Skizze fo. Lage bei Waffenruhe 24. Oktober. Israel schliesst die 3. Armee ein. Die Feueereinstellung rettet die 2. Armee.

Illustrationen: IDF und fo.

ron seine Vorkehrungen getroffen hatte: Er befestigte bei den Ziegeln einen 400 Meter langen, 150 Meter breiten Hof mit hohen Wällen - das geheime Sprungbrett nach Afrika.

- Ägypten übersah Sharons Angriffsplan an der Naht zwischen 2. und 3. Armee - der Fehler, der den Israeli den Sieg an der Suezfront eintragen sollte.

«afrikanisches Abenteuer» nicht gefährden: Der Hitzkopf müsse warten.

Zuerst Infanterie, dann Panzer

Das ägyptische Vorgehen lässt unschwer die sowjetische Doktrin erkennen. Die Rote Armee besass viel Erfahrung im Überwinden von Wasserhindernissen. Ihre Instrukoren hatten die 1967 geschlagenen Ägypter wieder aufgerichtet und gelehrt:

- Überqueren einer Wasserstrasse mit der Infanterie - mit neuen Sagger-Raketen und RPG-7-Panzerbüchsen.
- Nachstossen massierter Panzerkräfte.
- Zu diesem Zweck erhielten die Infanteriedivisionen Panzerbrigaden. Die Schwächung der 21. Pz Div, der 23. Pz Gren Div, der 4. Pz Div und der 6. Pz Gren Div nahm man in Kauf.

Wasels erster Fehler

Die 3. Feldarmee schützte das Ostufer der Bitterseen mit ausgedünnten Kräften. Wasel konzentrierte seine Divisionen, die amphibische Brigade und die Saka-Kampfgruppen auf die 28 Kanalkilometer vom Kleinen Bittersee an den Golf von Suez:

- Er traute den Israeli eine amphibische Überquerung der Bitterseen nicht zu - zu stark blieb seines Erachtens die israelische Führung ihrer terrestrischen Panzerdoktrin verhaftet.
- Shazli hatte früh befohlen, aus den Brückenkopf müsse die 3. Armee die Pässe Gidi und Mitla nehmen, beide im Sinai-Innern - dort, wo Wasel seine Verbände ansetzen musste.

Sharon für raschen Angriff...

Am 8. Oktober scheiterte Generalmajor Bren Adans 162. Division mit dem Gegenangriff auf die 2. Armee. Am dritten Kriegstag entbrannte in Israels Führung der Machtkampf zwischen Front und Etappe:

- Trotz Adans Rückschlag forderte Generalmajor Sharon, der Kanal sei rasch zu überschreiten. Israel müsse nach Afrika übersetzen und dem Gegner in den Rücken fallen; ja sogar die Hauptstadt Kairo sei ins Visier zu nehmen!
- Im Südkommando hatte Generalmajor Shmuel Gonen noch im Sommer von Sharon den Befehl übernommen. Im HQ Refidim liess er Sharon auflaufen. In Tel Aviv entschied Generalstabschef David Elazar gegen Sharon.

Elazars Zurückhaltung

Elazars Argumente lauteten:

- *Der Generalstab schloss den ägyptischen Stoss tief bis in den Negev, ja nach Tel Aviv nicht aus!*
- Elazar machten die feindlichen Sagger- und SAM-Treffer zu schaffen.
- Rasch befahl er eine radikal neue Taktik: Von da an gingen die Kampfpanzer nur noch geschützt vor. Mitten im Gefecht setzte Elazar den Kampf der verbundenen Waffen durch. Da hielt er die Kanalüberquerung für verfrüht.
- Den Ausschlag gab das Argument, Israel dürfe seine Divisionen zwischen dem Kanal und Tel Aviv für Sharons

Bar-Lev ersetzt Gonen

Am 10. Oktober löste im Südkommando Chaim Bar-Lev, ex-Generalstabschef und neu Handelsminister, den unglücklichen Gonen ab. Er war gegen Sharons Plan:

- Acht Kilometer östlich des Kanals verlief eine Düne, besetzt von Tausenden Sagger-Schützen. Vom Ostdamm des Kanals aus hatte der Gegner Einblick tief in die Sinaihalbinsel hinein.
- Auch wenn Israel taktisch umgestellt hatten, blieben die Sagger mit ihrer Reichweite von rund 4000 Metern den Centurion und Patton mit Schussdistanzen von 2500 Metern gefährlich.
- Auf dem Westufer waren die ägyptischen SAM-2-, -3- und -6-Batterien intakt. Sie deckten die Brückenköpfe.

Golan zuerst, dann Suez

Das bewog Elazar zum Entschluss, es sei:

- am Kanal erst anzugreifen, nachdem sich die Ägypter aus den Stellungen am Kanal vorgewagt hatten;
- der Gegner mobil in offener Feldschlacht zu zerschlagen und erst dann der Kanal zu überqueren;
- das SAM-Dispositiv zu zerstören, mit Luftüberlegenheit die 2. und 3. Armee einzuschliessen und so den Krieg an der Suezfront zu gewinnen.
- Zum Abwarten trug Elazars Entschluss bei, zuerst müsse Israel Syrien niederringen. So traf es sich gut, dass Israel am 13. Oktober seinen Keil bis 30 Kilometer vor die Tore von Damaskus vorangetrieben hatte.



Am Suezkanal beobachtet eine am 6. Oktober 1973 mobilisierte Gruppe die Lage.

Als Sharon die Befehle für den Kanalübergang ausarbeitete, griff er auf den Plan «TAUBENSCHLAG» zurück:

- Sofortiges Ausnutzen erster ägyptischer Rückschläge.
- Offenhalten der beiden Korridore Akawish und Tirtur zum Hof.
- Bereitstellung zum Übersetzen im Hof.
- Fallschirmtruppen erzwingen den Übergang auf Schlauchbooten.
- Erster Brückenkopf in Afrika = 5000 Meter breit und 1500 Meter tief.
- Nachführen erster Panzer auf Flossen.
- Einbau einer Unifloat-Pontonbrücke und der 180 Meter langen, 400 Tonnen schweren Rollbrücke.

Ist der Korridor breit genug?

Noch einmal flammte Streit auf - zwischen Sharon einerseits und Elazar, Bar-Lev und Adan andererseits. Es ging um den Korridor, durch den Sharon die Übersetztruppe und die Brücken heranführen musste.

Sharons Stab hatte den Durchgang ausgemessen. Der General hielt die vier Kilometer zwischen der 2. und 3. Feldarmee für ausreichend - nicht so der bedächtige Bar-Lev. Ihm waren die gegnerischen Divisionen am Korridor ein Dorn im Auge. Luftbilder ergaben, dass die 2. Armee ihren südlichen Saum entlang der Tirtur-Strasse gezogen hatte, an einem der Zufahrtswege.

Ebenso zeigten die Fotos dichte ägyptische Konzentrationen in den Geländekammern, denen Sharon die Namen Missouri und Chinesische Farm gegeben hatte. Die Farm war am Ostufer der ungemütlichste Ort: eine verlassene Forschungsanstalt mit japanischen Inschriften, die man für chinesische Zeichen gehalten hatte.

Quer durch die Farm zogen sich tiefe Gräben - unüberwindbare Hindernisse für

den mobilen Panzerkampf. Zudem hatten die Ägypter Aufschüttungen errichtet. Dem Denker Bar-Lev war all das nicht geheuer: Vor dem Kanalübergang wollte er zuerst Missouri und die Farm besetzen.

Bar-Lev trieb Sharon zur Weissglut, als er den Divisionen ihre Aufträge erteilte:

- Sharons Division sollte Missouri und die Farm freikämpfen und dann den Korridor offenhalten.
- Als erster Panzerverband sollte Adans Division nach Afrika übersetzen, dem Kanal entlang zum Roten Meer durchbrechen und die 3. Armee einkesseln.
- Kalman Magens Division sollte weiter westlich parallel zu Adan vorstossen
- Erst dann sollten zwei der drei Panzerbrigaden von Sharons Division übersetzen nach Ismailia marschieren, um dann die 2. Armee einzuschliessen.

1840 Rohre, 2500 Tanks

Am 14. Oktober 1973 griffen die Ägypter an der Suez-Front von den Baluza-Sümpfen bis zum Roten Meer an. Nach einem 120-minütigen Artillerieschlag aus 1840 Rohren stiessen Panzer vor. Das war die Attacke, auf die Israel gewartet hatte.

2500 Tanks prallten in der gewaltigsten Panzerschlacht seit Kursk 1943 aufeinander. Wie erwartet, behielten die Israeli die Oberhand. Als General Shazli zum Rückzug blies, lagen gut 300 zerstörte Sowjetpanzer auf dem Gefechtsfeld.

Die Israeli hatten zehn Panzer verloren; sie traten intakt zur Operation «UNERSCHROCKENE MÄNNER» an. Den Ausschlag hatten gegeben:

- Das Geschick der israelischen Kommandanten, den Kampf gegen die starr agierenden Ägypter mobil zu führen und diese mehrmals einzukreisen.

- Die israelischen Panzer waren den T-54/55 und T-62 überlegen.

Nun setzte Sharon Bar-Levs Befehl um, obwohl er ihn für verbrecherisch hielt:

- Er befahl Oberst Rawiws 600. Brigade einen Ablenkungsangriff von Nordosten auf Missouri und die Farm.
- Er schickte Oberst Reshefs 14. Brigade in den mörderischen Kampf um die Farm und Missouri.
- Die 421. Brigade von Oberst Erez hielt den Korridor offen.

Mann gegen Mann

Die Nacht vom 15. zum 16. Oktober wurde zu einer der denkwürdigsten Phasen in der an denkwürdigen Ereignissen überreichen Geschichte von Israels Armee.

Reshef, der später zum Kommandanten des Panzerkorps aufstieg, führte die 14. Brigade in einen Kampf von unfassbarer Brutalität. Er wollte an der Spitze der Brigade quer durch die Chinesische Farm stossen - und blieb mitten im Logistikkager einer ägyptischen Division liegen.

Amnon Reshef beschreibt den Kampf als ein Gefecht von Panzerrohr zu Panzerrohr, von Mann gegen Mann. Die Nacht war so dunkel, dass der Freund nicht den Feind und der Feind nicht den Freund erkannte. Ausgebootete Panzersoldaten rangen im Nahkampf miteinander, oft mit blanker Waffe. Gräben und Wälle verhinderten Rückzug und Flucht.

Als der Morgen graute, war die Farm von Panzerwracks übersät. Reshef hatte 128 Mann und 56 von 97 Tanks verloren. Eine Kompanie war aufgerieben worden. Ihr Kommandant drohte, Reshef zu erschiessen. Reshef gelang es, ihn zu besänftigen; nach dem Krieg wurden sie Freunde.

Trotz Reshefs Verlusten befahl Bar-Lev auch noch den Angriff auf Missouri - wieder ein Gemetzel, niederschmetternd, barbarisch, letztlich unnötig.

«ACAPULCO»: Übergang erfolgt

Sharon behielt Recht: Obwohl sich die Ägypter gut verschanzt hatten, taten sie der Kanalüberquerung keinen Abbruch.

Während Reshefs Brigade verblutete, sandte Sharon die ersten Fallschirmjäger über den Kanal. Im Schutz der Nacht setzten sie nach Mitternacht auf Gilowa-Schlauchbooten über. Die Boote waren hoch verwundbar; aber der Gegner schlief.

Der 16. Oktober 1973 war angebrochen, als der Zugführer, Leutnant Eli, meldete: «ACAPULCO» - Übersetzen glücklich! Als erster israelischer Soldat betrat Eli afrikanischen Boden.

Am Westufer wollte er den Sandwall überwinden; aber er stiess an eine vier Meter hohe Betonmauer - ägyptisches Handwerk. Er fackelte nicht lange, holte im Boot eine Sprengladung und riss kurzerhand eine Lücke in die Mauer. Von da an pendelten die Gilowas hin und her - unbemerkt.

Als der Tag anbrach, meldete Oberst Matt, der Kommandant der 890. Fallschirmbrigade, dem Vorgesetzten Sharon, schon befänden sich 28 Panzer aus der 421. Brigade in Afrika.

SAM-Batterien zerstört

Ohne Gegenwehr sicherte die Fallschirmelite den Brückenkopf - wie befohlen: 5000 Meter breit, 1500 Meter tief. Die Panzer brachen gegen Westen aus. *Sie besaßen entscheidende Koordinaten: Es waren die Standorte der SAM-Batterien!*

In einem verheerenden Raid über-raschten die Israeli die ägyptischen Flab-Einheiten, die noch immer nicht gewarnt worden waren. Schlag auf Schlag zerstörten sie die Raketenstellungen, die den israelischen Fliegern zehn Tage lang so bitter zu schaffen gemacht hatten.

Endlich operierten die F-4 Phantom, A-4H Skyhawk und Mirage-III frei. Die F-4 und die A-4H griffen in den Erdkampf ein. Die 162. und die 252. Division stiessen auf die Geneifa-Hügel am Bittersee vor.

Beide überschritten die Strasse Suez-Kairo. Adan fasste den Berg Ataka am Meer ins Visier, als die Aufklärung feststellte: «Zwischen dem Kanal und Kairo ist die ägyptische Armee ausgeschossen.»

Die 101 Kilometer in die Hauptstadt standen sperrangelweit offen! Auch wenn Panzer aufgemalt auf den Türmen die Ver-



Israels 180 Meter lange, 400 Tonnen schwere Rollbrücke über den Suezkanal.

heissung «CAIRO EXPRESS» nach Süden trugen, stellte General Elazar kühl fest:

- Nachdem Sadat den Ernst der Lage begriffen hatte, bat er den Patron Breschnew um Hilfe: Die UNO sollte eine Feueinstellung erzwingen.
- Für die Israeli wurde der Krieg zum Wettlauf gegen die Uhr. Namentlich der Stoss ans Rote Meer war abzuschliessen, ehe die UNO handelte.
- Der militärisch unnütze, politisch sinnlose Stoss nach Kairo hätte die Kräfte des Südkommandos verzettelt.
- Die Logistik fürchtete die überdehnte Versorgungslinie zum Nil. Der Nachschubweg mass 400 Kilometer.
- So, wie sie den Stoss nach Damaskus blockiert hatte, warnte Golda Meir vor unnötigen Verlusten - so kurz vor dem absehbaren Kriegsende.

22. Oktober, 18.52 Uhr

Als auch Präsident Nixon und sein Berater Kissinger auf die Feueinstellung drängten, konnte Israel den UNO-Beschluss nicht mehr verhindern, der namentlich der militärischen Führung ungelegen kam: Schon am 22. Oktober, 16 Tage nach Yom Kippur, sollten um 18.52 Uhr an beiden Fronten die Waffen schweigen. Doch noch hatte Israel seine Ziele verfehlt:

- Auf dem 2814 Meter hohen Hermon, der die Nordfront beherrscht, hielt sich hartnäckig ein syrisches Nest.
- Adan stand noch vor dem Golf von Suez; Sharon verharrte südlich von Ismailia am Süsswasserkanal.

Eigenwillige Interpretation

Die Israeli interpretierten die Anordnung der UNO eigenwillig: Der Sicherheitsrat habe nur beschlossen, das *Feuer* sei einzustellen, nicht aber die *Bewegung*.

Das war falsch: Die Resolution schrieb den Parteien vor, sie hätten in den Stellungen vom 22. Oktober zu verharren. Überdies bedingte Bewegung zwingend Feuer.

So holten Fallschirmjäger am 23. Oktober den Hermon zurück, und Bren Adan stiess am 24. ans Rote Meer durch - womit er die 3. Feldarmee einschloss. So erzwang Israel unter schwersten Verlusten - 2800 Gefallene, 8000 Verwundete - den Sieg:

- An der Nordfront hielt die Abwehr trotz dem Fiasko von Yom Kippur.

Shazli gegen Sadat

Als die Israeli die 3. Armee einschlossen, wollte Generalstabschef Shazli von der 2. Armee vier Panzerbrigaden auf das Westufer zurückziehen. Präsident Sadat lehnte rundweg ab.

Zur Strafe sandte er Shazli an die Front: Gamasy übernahm sein Amt.

Elazar gegen Sharon

Elazar: «Hier spricht Dado. Arik, du öffnest Tirtur, bevor du übersetzest.»

Sharon: «Tirtur? Nicht nötig!»

Elazar: «Du öffnest jetzt Tirtur.»

Sharon: «Aber dann setze ich über.»

Elazar: «Das sehen wir dann. Noch geht es nicht ins Cairo Hilton.»

101: Gamasy und Tal

Vom Kilometer 101 ist ein Dialog der Generale Gamasy und Tal verbürgt.

Gamasy (Ägypten): «Wir gewinnen, wir geben kein Land mehr preis.»

Tal (Israel): «Zuerst gehen beide auf die Linien vom 5. Oktober zurück.»

Gamasy: «Zeichnen Sie auf der Karte mit Farbe ein, was Sie wollen.»

Tal: «Okay. Sie erwähnten den Weg zum Frieden. Reden Sie da auch im Namen von Präsident Sadat?»

Gamasy: «Ja, der Präsident weiss und billigt alles, was ich sage. Er denkt immer mehrere Schritte voraus.»

Dann warfen die 36., die 205. und die 240. Panzerdivision die Syrer zurück.

- Gegen Ägypten schlug das Pendel für die Israeli aus, als sie den Gegner in offener Feldschlacht zerschlugen.
- In Syrien hatte Israel 500 km² besetzt, auf dem Westufer des Kanals 1600 km². Demgegenüber hielt die ägyptische 2. Feldarmee auf dem Sinai am 24. Oktober 1200 neu errungene km².



Kriegsrat: Adan (Brille), verdeckt Elazar, Bar-Lev, Dayan (Klappe), Sharon (Binde).

Am Kilometerstein 101

Als Adans die Strasse von Suez nach Kairo überquerte, streifte er die Wegmarkierung 101 Kilometer vor der Hauptstadt.

Der Kilometerstein 101 ging in die Geschichte ein: Am 28. Oktober trafen sich ein Ägypter und ein Israeli erstmals zu direkt. Die Generale Gamasy und Tal leiteten den Prozess ein, der zur Freigabe des Suezkanals, zu Sadats Jerusalem-Reise und zum Frieden von Camp David 1979 führte.

Der Frieden hält. Er sichert Ägypten Amerikas Finanzhilfe. Israel schützt er im Süden: In Anbetracht der Spannungen an der Nordfront deckt die Armee den Negev nur noch schwach. +



Israel schaltete die SAM-Flab aus. Fortan griff die Luftwaffe in den Erdkampf ein.

Wie war das damals – im Oktober 1973 auf dem Golan und am Suezkanal?

Am Sonntag, dem 7. Oktober 1973, flog ich für die NZZ in der ersten El Al nach Israel. Die Boeing war voller Soldaten. Über Zypern ging das Licht aus; am Flügel übernahmen Mirage-Jets den Schutz. Als der Flieger die Küste überquerte, sangen die Israeli die Nationalhymne. Viele überlebten die Woche nicht.

Am Golan führte uns der Presseoffizier, ein Major, zur Front – aber nur etwa 1500 Meter zur Hauptkampflinie, näher nie. So blieben wir geschützt. Am See Genezareth schilderte ein Oberst die Lage – mit Karte 1:50'000 an einer Platane.

Am 12. bot der Major eine Suezfahrt an, bei drückender Hitze zur Lateral- und Artilleriestrasse. Aber vom 13. an war Sinai tabu; denn dort fiel nun die Entscheidung. Dafür zählten wir in Tel Aviv alle zwölf Minuten die C-5-Galaxy, die Israel mit Panzern, Geschützen, Flugzeugen, Munition und Medikamenten retteten.

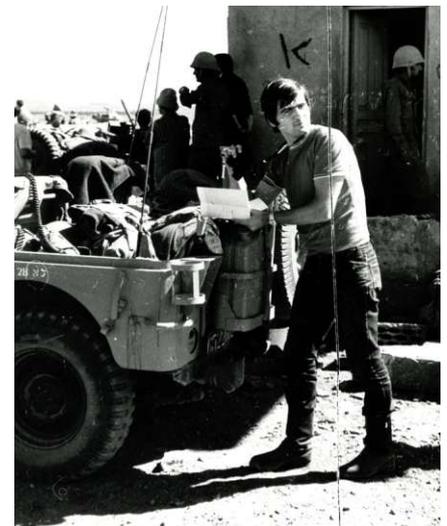
Am 18. ging Afrika auf. Zuerst dem Meer entlang, dann über Atavisk in Sharons Hof; von dort ans Westufer mit üppi-

ger Vegetation. Abdrehen nach Süden, vorbei am Flughafen Fayid, die Piste gesäumt von Tausenden ägyptischen Gefangenen, meist sichtlich erleichtert.

Ins umkämpfte Suez war die Front verbaut. Nachts zurück über die Brücke, gegen einen MiG-Angriff geschützt vom Feuer der Flab. Am Morgen Ankunft in Tel Aviv. Dem AP-Korrespondenten sagt die Redaktion: «Wir geben dir jetzt das Pentagon, die sagen dir, was du sahst.»

Überall lagen arabische Gefallene. Israel barg die eigenen Toten rasch. Doch für Araber reichte die Zeit nicht auch noch. Am meisten tote Syrer sahen wir am fünften Kriegstag. Ausländische Reporter stahlen Munitionsreste, ja Zigaretten und Zündhölzer – für ihre Geheimdienste.

Nur einmal sahen wir gefallene Israeli, am Weg Kuneitra-Saasa: acht Fallschirmjäger, alle unter Wolldecken, sichtbar nur die dunkelroten Stiefel. Die Israeli verhinderten, dass ihre Gefallenen fotografiert oder gefilmt wurden; vor allem wegen der eigenen Bevölkerung, die auch



Im isr. Keil nach Damaskus. Am Jeep eines Bat Kdt. Bild: Associated Press.

im Krieg fremde Medien las und sah. Nie standen wir an Kreuzungen. Israel schaltete die Beobachter der arabischen Artillerie aus. Blind schossen dann namentlich die Syrer auf Kreuzungen. fo.

Panzerexperten planen attraktives Panzerbuch



Marc Lenzin, Initiant des Panzerbuches.

Marc Lenzin ist ein begabter Mann. Beruflich ist er Verkaufschef Schweiz der DELL-Computer. Militärisch war er Nof des Berner Pz Bat 3. Er ist Mitglied der OG Panzer, schreibt für unsere Zeitschrift Panzergeschichten – und Fred Heer und Stefan Bühler ein Panzerbuch: mit Texten aus dem SCHWEIZER SOLDAT und speziell für das Buch verfassten Beiträgen.

☒ *Hauptmann Lenzin, wie kamen Sie auf die Buchidee?*

Marc Lenzin: Als begeisterter Nof im Pz Bat 3 traf ich vielfach auf die Situation, gegnerische Absichten mit Panzeroffensiven der Geschichte zu unterstreichen oder zu vergleichen. Recherchen zu den Offensiven waren quasi der Startschuss zum Verfassen von Berichten. Im Austausch mit Stefan Bühler, der begeistert über Panzertechnik für den SCHWEIZER SOLDAT schreibt, gedieh die Idee, unsere Berichte in einem Buch zusammenzufassen.

☒ *Warum sollen Leserinnen und Leser zu diesem Buch greifen?*

Lenzin: Es gibt zurzeit kein deutschsprachiges, zeitgeschichtliches Sachbuch, das umfassend über die Panzeroffensiven der Geschichte und die Entwicklung der Panzer berichtet. Das Interesse wird verstärkt durch 100 Jahre Panzer (1916–2016).

☒ *Kommen die Experten der Panzertechnik auf die Rechnung?*

Lenzin: Auf jeden Fall! Der Panzerentwicklung wird im Buch gross Rechnung getragen: Mit dem Briten Mark I, dem sowjetischen T-34/76 und dem deutschen Panther. Auch der Centurion wird erläutert wie die Panzer der Moderne, so der Leopard oder der russische T-14 Armata. Im Buch sind alle Meilensteine der Panzerentwicklung detailliert beschrieben.

☒ *Und die Geschichtsfreunde?*

Lenzin: Der Leser soll sich anschnallen und reist zur ersten Panzeroffensive in Cambrai 1917 oder zur Kesselschlacht in Falaise in der Normandie 1944 oder nach Inchon nach Korea 1951 oder auf den Golan im Yom-Kippur-Krieg 1973. Zahlreiche weitere Panzeroffensiven aus den letzten 100 Jahren werden beschrieben, deren Kampfhandlungen erläutert, Kräfteansätze verglichen und Lehren dargestellt. Karten und Bilder runden die Berichte ab.

☒ *Was dürfen wir zu den Persönlichkeiten der Panzergeschichte erwarten?*

Lenzin: Wir wollen dem Rechnung tragen und beschreiben die prägenden Persönlichkeiten, die sich der Entwicklung der Panzerwaffe widmeten. Diese Ahnentafel reicht vom Erfinder der Panzerwaffe, dem Briten Ernest Swinton, über den deutschen General Heinz Guderian bis in die Moderne zum Schöpfer des Merkava und der Panzerstreitkräfte der Israeli, zum genialen General Israel Tal.

☒ *Das Museum von Fort Knox, USA, nennt fünf grosse Panzergenerale. Wenn Sie einen hervorheben müssten: Welchen? Oder ist es einer, der in Fort Knox keine Aufnahme fand? Guderian etwa?*

Lenzin: Ja Heinz Guderian fand keine Aufnahme, dafür Erwin Rommel. Ich sehe den israelischen General und späteren Politiker Ariel Sharon auch nicht in Fort Knox. Wie er mit seiner Div im Sinai 1967 die Ägypter an den Suezkanal zurückschlug, hat Kriegsgeschichte geschrieben. Wohl aus politischen Gründen findet sein Name keine Erwähnung in Fort Knox.

☒ *Wann kommt das Buch?*

Lenzin: Das Buch soll im Frühjahr 2020 erscheinen.

☒ *Planen Sie die Distribution auch über den Buchhandel?*

Lenzin: Das planen wir auch, nebst Verkauf über Internetportale. Eine Vernissage gibt den Startschuss, wir freuen uns! **red.** ☒



Der Kampfpanzer bleibt unverzichtbar. Ein Leopard der Schweizer Armee im scharfen Schuss.

Der Frieden, der keiner war: Versailles 1919

Vom Januar bis zum Juni 1919 war Paris die Hauptstadt der Welt. Vier Jahre lang hatte sich das reiche, mächtige Europa in Stücke gerissen. Der Frieden von Versailles, unterzeichnet am 28. Juni 1919, fünf Jahre nach den Schüssen von Sarajevo, demütigte die Verlierer derart schlimm, derart belastend, dass er nicht halten konnte. Nach dem Zweiten Weltkrieg, von 1939–1945, war dann Europa weitgehend zerstört; von da an beherrschten die USA und die UdSSR bis 1989 die Welt.

Chefredaktor Peter Forster zu den Pariser Vorortverträgen von 1919/1920

Genau besehen war es ein fünfteiliges Vertragswerk, das die Sieger mit den Verlierern in Pariser Vororten abschlossen:

- in Versailles mit Deutschland;
- in Saint-Germain mit Österreich;
- in Trianon mit Ungarn;
- in Neuilly mit Bulgarien;
- in Sèvres mit dem Osmanischen Reich - das war der einzige Vertrag, der später ordentlich revidiert wurde: 1923 von Kemal Atatürks Türkei.

Vier Reiche gehen unter

Nach der Katastrophe des Ersten Weltkriegs erlebte Paris 1919 die Stunde Null. Vier Grossreiche waren untergegangen: das kaiserliche Deutschland; Österreich-Ungarn, die Donau-Monarchie der Habsburger; das russische Zarenreich der Romanow-Dynastie; und das Osmanische Reich, der «kranke Mann am Bosphorus».

In rasendem Tempo entstanden neue Staaten: das Erste Jugoslawien = der Staat der Serben, Kroaten und Slowenen; das auferstandene Polen; und die Tschechoslowakei, die bis Ende 1922 Bestand hatte. Überhaupt erinnert die neue Europa-Karte von 1919 an die rasanten Veränderungen der 1990er-Jahre in Mitteleuropa.

Im Siegerlager dominierten Frankreich, Grossbritannien und die USA, die von 1917 an das Kriegspatt aufgebrochen hatten. Die französische Nation hatte ungeheure Opfer erbracht. Entsprechend

scharfe Rachegefühle hegten die Chefs der Dritten Republik. Die Grossen Drei vertraten stark divergierende Interessen:

- Premier Georges Clemenceau sann im Namen Frankreichs auf Revanche: Nie wieder sollte der deutsche Erzfeind in Frankreich einfallen, das Land verwüsten und die französische Jugend dezimieren.
- Der Amerikaner Woodrow Wilson war auf der *George Washington* über den Atlantik gereist, um Europa Frieden zu bringen. Die geschundenen Völker sollten ihr Schicksal selber bestimmen - ein hehrer Anspruch.
- Der britische Premier Lloyd George war darauf bedacht, dass keine europäische Nation übermächtig wurde; und gegen die Osmanen verfolgte er die eigenen Interessen an der Levante.

Clemenceau gegen Wilson

Clemenceau war in Paris der Kopf des linksbürgerlichen *Parti radical*. Der gnadenlose Realist und Macher prallte jäh auf den Pfarrerssohn und Demokraten Wilson. Der Franzose wollte Deutschland demütigen und niederhalten. Als Wilson fragte, ob er denn die Deutschen kenne, antwortete er: «Und ob ich sie kenne, ich hatte sie vier Jahre in meinem Land.»

Der bullige Clemenceau war dem zerbrechlichen Wilson überlegen. So kam es, wie es kommen musste: Die Siegermächte

zwangen dem Verlierer einen Diktatfrieden auf, der in Deutschland nie richtig angenommen wurde.

Clemenceau wies dem deutschen Reich die Kriegsschuld zu, was dort namentlich in Städten zu offenem Aufruhr führte - und die Revanchisten stärkte, verbunden mit der «Dolchstosslegende».

Der Tag der Abrechnung

Am 7. Mai 1919 befahl Clemenceau die deutsche Abordnung ins Palasthotel Trianon, wo er ihr den Frieden diktierte: «Die Stunde der Abrechnung ist gekommen. Sie baten um Frieden. Wir sind geneigt, Ihnen Frieden zu gewähren»:

- Das deutsche Reich verliert 13% seiner Fläche und 10% der Bevölkerung, so Elsass-Lothringen und grosse Teile von Posen und Westpreussen.
- Die Alliierten sollten das Rheinland 15 Jahre lang besetzen.
- Deutschland sollte die Kriegsschuld allein tragen, musste Reparationen bezahlen und durfte keine Panzer, U-Boote und Kampfflugzeuge besitzen.

Foch erzwingt Unterschrift

Die Alliierten rechneten mit dem Nein der Deutschen und rüsteten erneut. Der alliierte Kriegsrat forderte Marschall Foch zum Losschlagen auf, nachdem der gefragt hatte: «Wenn wir bis zum 23. Juni, 19 Uhr, keine Antwort erhalten, habe ich die Vollmacht, den Vorstoss zu eröffnen?»

Am 22. Juni hiess in Weimar die Nationalversammlung den Vertrag mit 237 zu 138 gut. Clemenceau liess die deutschen Minister per Eisenbahn im Schritt-Tempo durch die Frontgebiete nach Paris fahren.

Am 28. Juni 1919 rief der Premier in Versailles rau: «*Faites entrer les Allemands*». Die Minister betraten um 15 Uhr den Spiegelsaal. Clemenceau forderte sie auf zu unterschreiben, was sie taten - mit eigenen Federn; die vom Elsass gespendeten «Geschenke» rührten sie nicht an.

An den Wänden hatte Clemenceau grässlich entstellte Soldaten postiert.

Unheil, nimm deinen Lauf

14 Jahre später übernahm Adolf Hitler in Berlin die Macht. Vom 30. Januar 1933 an führte er sein Land in den Krieg, der am 8. Mai 1945 in den Untergang des Dritten Reiches mündete. 



28. Juni 1919, Versailles. Vertragsunterzeichnung im Spiegelsaal, in dem Wilhelm I. 1871 das Kaiserreich ausgerufen hatte. Mitte mit Schnauz Clemenceau zwischen Wilson und Lloyd George. Davor die dt. Minister Bell und Müller. Oben der Spruch, den noch Louis Quatorze, der Sonnenkönig, anbrachte: «Le roi gouverne par lui-même», der König regiert durch sich selbst.



Das Riesenspielzeug, Berlin 1919. Die alliierten Grossen Drei: «Schau, schau, er protestiert, wie niedlich er ist!»



Versailles 1919: Das deutsche Reich verliert 13% Fläche und 10% Bevölkerung.

«Sir, für Sie rasselte ich nicht in den Weltkrieg»

Vor 20 Jahren standen die NATO und Russland am Rande des 3. Weltkriegs. General Clark, der NATO-Befehlshaber aus den USA, befahl dem britischen Generalleutnant Jackson, dem Kommandanten der Kosovo Force, er müsse den Flugplatz Pristina gegen ein russisches Halbbataillon militärisch besetzen. Jackson verweigerte den Befehl – und bekam Recht.

Chefredaktor Peter Forster zur denkwürdigen Befehlsverweigerung General Jacksons vor 20 Jahren

78 Tage lang hatte die NATO-Luftwaffe strategische Ziele in Serbien bombardiert, um das Milosevic-Regime zum Rückzug aus dem Kosovo zu zwingen.

Am 9. Juni 1999 erzielte Jackson nach 100-stündigem Ringen den Durchbruch. Um 21.07 Uhr unterschrieben er und Serbien den Vertrag, der Serbien zum Rückzug in elf Tagen zwang und der KFOR den Einmarsch in die umkämpfte Provinz eröffnete. Nur vier Ausgangstore liess die NATO den Serben im Nordosten offen.

Jacksons Operationsplan

Der gelernte Fallschirmoffizier Jackson hatte sich an den Fronten in Nordirland, Berlin, Norwegen und Bosnien bewährt.

In Mazedonien übernahm er im März 1999 das Kommando der soeben gegründeten KFOR. In aller Sorgfalt erarbeitete er den Operationsplan «JOINT GUARDIAN» für die Besetzung:

- Die 12. deutsche Panzerbrigade sollte über Albanien und den Morinja-Pass den Südwesten einnehmen (Prizren).
- Italiens Bersaglieri-Garibaldi-Brigade durchs Kosovo den Nordwesten (Pec).
- Zwei britische Brigaden sollten den 10 Kilometer langen Engpass von Kacanik ganz im Süden sichern: Die 5. Luftlandebrigade sollte ins Zentrum (Malisevo) stossen und die 4. Panzerbrigade nach Pristina (HQ KFOR).
- Die US TF «FALCON» besetzte den Südosten (Gjilane), wo sie den Stützpunkt «BONDSTEEL» errichtete.

- Einen schwierigen Auftrag erhielt Frankreichs Fallschirm-Brigade: Sie sollte den Norden mit der Brückengasse Mitrovica am Ibar sichern.
- Offiziell umfasste KFOR die sechs Brigaden der NATO. In seinem Buch zeigt Jackson jedoch auf seiner Karte einen russischen Pfeil, der direkt nach Malisevo führt: in die Landesmitte.

11. Juni, 10.34 Uhr: Alarm

Genau achtete Jackson auf die Synchronisation am E-Tag: Am «E-DAY» durfte die KFOR keinesfalls zu früh ins Kosovo eindringen. Darauf legten die Serben Wert. Mehrmals verschoben sie den E-Tag – zuletzt auf 12. Juni, mit «H-HOUR» 5 Uhr.

Am 11. Juni 1999 schien in Jacksons HQ alles seinen geordneten Lauf zu nehmen, als um 10.34 Uhr die Alarmglocken schrillten. Die NATO meldete, von Bosnien her habe eine russische Schützenpanzer-Kolonnie mit rund 250 Mann und 30 Fahrzeugen den Grenzfluss nach Serbien überschritten. Auf den Schützenpanzern stehe nicht mehr IFOR, sondern KFOR.

Vorstoss nach Pristina

Das Kontingent umfasse ein halbes Bataillon. Die Operation laufe unter dem Code «VORSTOSS NACH PRISTINA»

Die Kolonne stosse rapid nach Süden, strebe offensichtlich dem Kosovo-Nordtor bei Jarinje zu und könne Pristina etwa um 15 Uhr erreichen. Russland wolle den Flugplatz Slatina bei Pristina besetzen,

mit Luftlandetruppen landen und das Kosovo aufteilen. Das sei die Rache dafür, dass die NATO den Russen keinen der fünf Sektoren Gjilane, Pristina, Mitrovica, Pec und Prizren zugewiesen habe.

Sofort gab General Wes Clark dem Briten Jackson den Vorbefehl, Slatina, den einzigen valablen Flugplatz im Kosovo, in Besitz zu nehmen und die Pisten mit Helikoptern zu blockieren.

Russlands Anspruch

Der kriegserprobte Jackson, der die Russen aus Berlin und Bosnien kannte, gelangte zu einer anderen Lagebeurteilung:

- Seit 1991 hatte die NATO-Osterweiterung Russland gedemütigt.
- Die NATO hatte den slawischen «Bruderstaat» Serbien ohne UNO-Resolution angegriffen.
- Der Vorstoss nach Pristina sollte den russischen Anspruch auf eine angemessene Kosovo-Rolle bekräftigen.
- *Weit besser als eine bewaffnete Konfrontation war der britische Plan, die Russen am Flugplatz einzuschliessen.*
- Mit der Isolation sollten die Serben nicht vor den Kopf gestossen werden.
- Bei einem Bruch des Abkommens riskierten die Briten, von der serbischen Flak abgeschossen oder luftgelandet in Slatina aufgerieben zu werden.

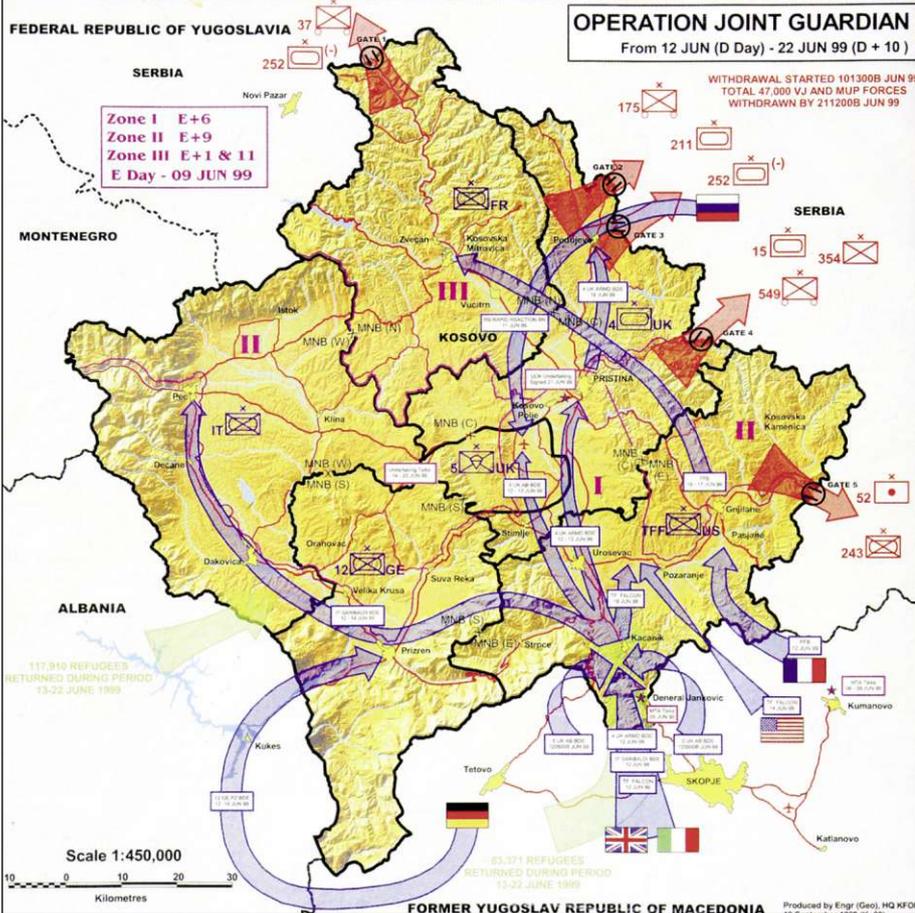
12. Juni: 5 Uhr: Einmarsch

Nach 18 Uhr besetzte die russische Vorhut den Flugplatz. Jackson flog nach Slatina, wo er den russischen Generalleutnant Viktor Zavarzin traf. Bei einer Flasche guten Whiskys kamen sie miteinander ins Gespräch. Jackson spricht Russisch.

Zurück im HQ in Mazedonien, erlebte Jackson ein bizarres Intermezzo. Seine Stosselemente waren zum Einmarsch bereit. Da befahl nach 24 Uhr Admiral Jim Ellis, Befehlshaber NATO Süd, den Aufschub der «H-HOUR» um einen Tag – auf den 13. Juni, 5 Uhr!

Jackson leitete den Befehl *nicht* an seine sechs unterstellten Kommandanten weiter. Vielmehr bat er den Admiral, den Befehl bis spätestens 4 Uhr zurückzunehmen; denn ein Heeresverband sei nicht so einfach zu dirigieren, wie ein Kapitän sein Schiff führe.

Um 3.46 Uhr widerrief Ellis den Aufschub. Als später sein Stabschef dem briti-



Jackson verhandelt mit den Serben.



Flugplatz Slatina: Jackson (violette Beret) mit General Viktor Zavarzin.

Jacksons Operation «JOINT GUARDIAN» mit den fünf NATO-Sektoren. Jackson zeichnet auch den russischen Pfeil vom Tor 3 mitten ins Zentrum vom Kosovo ein.



Bilder: Buch Jackson, Soldat

General Wes Clark NATO-Befehlshaber; Generalleutnant Mike Jackson, Kommandant KFOR (mit Prinz Charles).



Von Südwesten her stiess die Bundeswehr über Albanien und den Morinapass zu ihrem Ziel vor: zur Stadt Pristina.

schen Kameraden gratulierte, dass der Einmarsch so zügig verlief, gestand der Brite, sein Vorgesetzter habe die Weisung schuldladisiert. Der Amerikaner war, wie Jackson schreibt, *much amused* - sehr amüsiert.

Um 5 Uhr rollten Jacksons Brigaden in das Kosovo. Um 5.05 Uhr flogen die ersten Chinook-Helikopter mit der 5. britischen Luftlandebrigade über die Grenze. Jackson erhielt von NATO-Verbündeten vor Ort Meldungen, die ihn in seinem Widerstand gegen Clark bestätigten.

- Zuerst teilten die Franzosen mit, dass sie keine Helikopter für die Pistenblockierung zur Verfügung stellten.

- Dann zog sogar der Kommandant der US Task Force die rote Karte. Er wäre der letzte gewesen, der noch über Helikopter verfügte. Aber gegen Clark hielt er seine Helikopter zurück.

Drei Fehlalarme

Jackson versicherte sich der Unterstützung seines Generalstabschefs Charles Guthrie, der das Widerstreben voll und ganz teilte und sich seinerseits bei Verteidigungsminister George Robertson absicherte. Auch Robertson zog die Einkreisung der Russen einer bewaffneten Konfrontation vor.

Um 8.40 Uhr erschien Clark in Jacksons HQ. Er war noch immer von der Angst erfüllt, Russland werde Truppen einfliegen und das Kosvo aufsplitten.

Dreimal meldete die NATO, in Russland seien Iljuschin-76-Frachter mit einer Luftlandebrigade in Richtung Ungarn gestartet. Clark fühlte sich in seiner Auffassung bekräftigt. Aber dreimal erwiesen sich die Hiobsbotschaften als Enten.

Jackson legte Clark die Einschätzung des britischen Geheimdienstes vor, wonach Russland weder die Mittel noch den Willen zu einer schweren militärischen Konfrontation hatten. Aber er warnte sei-



Auf dem Flugplatz verleiht Präsident Putin einem Fallschirmjäger-Hauptmann einen Orden für dessen Kompanie. Wie andere herausragenden Truppen des russischen Heeres trägt der Hauptmann das blau-weiss gestreifte T-Shirt unter der Feldbluse.

nen Vorgesetzten vor den unabsehbaren Konsequenzen, die ein offener Schlagabtausch hatte.

Ebenso hielt Jackson dem Amerikaner vor, dass seine britischen Fallschirmjäger den Kampf allein zu führen hätten. Er, Jackson, gedenke nicht, mehrere 100 junge Briten in einer Operation zu opfern, die er aus innerster Überzeugung ablehnte.

«Sir, nicht für Sie!»

Nun entspann sich unter vier Augen die Machtprobe zweier Generale, die in die Geschichte einging. Clark blieb hart und befahl Jackson erneut, die Piste zu besetzen. «SACEUR», erwiderte Jackson, «das tue ich nicht, das tue ich einfach nicht!»

Schon waren die Briten im Begriff, die Russen rund um den Flugplatz Slatina einzuschliessen. An vorderster Front setzten sie Gurkha-Truppen ein, vor denen der Gegner gehörigen Respekt hatte. Die NATO beherrschte den Luftraum. Die Russen hätten Verstärkung nach Serbien fliegen und ins Kosovo führen können. Aber sie taten nichts dergleichen.

Überhaupt habe er, Jackson, die Nase voll von Befehlen aus Washington, wo nicht alle die Lage an der Front verstünden.

Clark: «Mike, das ist *mein* Befehl.»

Jackson: «Haben Sie die Kompetenz?»

Clark: «Ich bin der SACEUR.»

Jackson: «Aber Sie haben keine Kompetenz.»

Clark: «Ich habe die Kompetenz vom Generalsekretär Solana.»

Jackson: «Sir, ich rassel nicht in den Dritten Weltkrieg für Sie!»

Klartext aus Washington

Von Guthrie vernahm Jackson, dass in Washington Hugh Shelton, der Generalstabschef, Clarks Befehl missbilligte – wie auch der britische Premier Tony Blair.

Shelton verfügte über Kriegserfahrung an mehreren Fronten und war als ehemaliger Fallschirm-Kommandant strikt dagegen, Soldaten in einen sinnlosen Krieg zu schicken. Nur der militärische «Amateur» Solana stützte Clark.

Die rote Karte aus London

Nun teilte Jackson Clark mit, Shelton lehne seinen Befehl ab. Clark schickte den Briten aus dem Raum, um allein mit Shelton zu telefonieren. Doch Shelton redete mit seinem Untergebenen Klartext.

Clark jedoch beharrte auf seinem Befehl. Er rief Jackson zurück: «Ist Ihnen klar, dass ich Ihnen als NATO-Befehlshaber einen zwingenden Befehl gebe. Wenn Sie ihn verweigern, müssen Sie Ihr Kommando niederlegen und ausscheiden!»

Jackson: «Ja, das ist mir klar.»

Clark: «Okay, hiermit erteile ich Ihnen den Befehl, die auf dem Flugplatz Pristina die Pisten zu blockieren.»

In diesem kritischen Moment kamen Jackson die Chefs in Washington und London zu Hilfe:

- Clark rief noch einmal Shelton an, der sich inzwischen mit Guthrie abgestimmt hatte – gegen Clarks Befehl.
- Nun zog auch Guthrie offiziell die rote Karte: Die Briten hatten mit Russland Kampfhandlungen zu vermeiden.

Isolieren, nicht angreifen

Von jetzt an redete Clark nicht mehr mit Jackson. Er versuchte es nochmals bei Shelton, der ihn abwies.

Guthrie bestätigte Jacksons Befehl, die Russen *seien zu isolieren, nicht anzugreifen*. Clark zog ab.

Jackson hatte verhindert, dass Briten und Russen wegen einem Flugplatz in den Dritten Weltkrieg rasselten.

Literatur: Jackson, Clark, Holbrooke, Guardian.

HINTERGRUND

Sieger Jackson, Verlierer Clark

Am 23. Juni 1999 hatte ich die Chance, das Kosovo wieder zu betreten. Durch den Kanak-Engpass gelangten wir in den US Sektor mit seinen Apache-AH-64-Kampfhelis und dann zum Flugplatz Slatina.

Dort blockierten russische BTR-80-Vierachser der 98. Luftlandedivision die Hauptpiste. Aufrechte Elitesoldaten zeigten, dass sie den einzigen valablen Flugplatz im Kosovo besetzt hatten.

Jedoch war ihnen am 15. Juni die Nahrung ausgegangen. Sie tauschten Benzin gegen Proviant, und Tage lang verpflegte die NATO die stolzen Fallschirmjäger. Russland erhielt hernach im Zentralraum Malisevo ein Gebiet, aber keinen Sektor.

Eng hatte die britische 5. Division den Cordon um die Russen gezogen. Unvergesslich bleibt der Moment, in dem aus dem Unterholz eine Gurkha-Gruppe auftauchte – bis auf die Zähne bewaffnet, mit Messer, Säbel und Maschinenpistolen.

Unter Mike Jacksons Befehl nahm die KFOR ihre fünf Sektoren zügig ein. Am Tag unserer Ankunft verliess der letzte serbische Soldat das Kosovo.

Jackson rückte 2000 zum Kommandanten des Heeres auf und 2003 zum Generalstabschef von Her Majesty's Armed Forces. In einem Brief dankte ihm die Queen für seinen exzellenten Einsatz im Kosovo.

Wes Clark wurde im August 1999 von General Shelton vorzeitig entlassen. Er kandidierte dann bei den Demokraten für deren Nomination als Präsident. Shelton liess verlauten: «Meine Stimme bekäme Wes nicht.»

Mit Clarks Ausnahme sind alle Augenzeugen einig, dass Jackson die Welt mutig und zäh vor einem Unglück bewahrte.

Peter Forster 

NVA im Kalten Krieg

Ich nenne einige Normen nennen, um zu verdeutlichen, welchen Belastungen die Kader und Soldaten schon in Friedenszeiten ausgesetzt waren. So betrug die Norm der personellen Einsatzbereitschaft schon in der ständigen Gefechtsbereitschaft 85%, ab Gefechtsbereitschaft bei Kriegsgefahr 100%.

Letzter und dritter Teil des Textes von Admiral Hoffmann, aufbereitet von Oberst HR. Führer

Die Norm der technischen Einsatzbereitschaft lag in Abhängigkeit von der Art der Technik zwischen 68% und 95%. Das erforderte eine hohe Bereitschaft nicht nur der Besatzungen und Bedienungen, sondern auch der Werkstätten und teilweise auch der Industrie.

Die Stäbe und Truppen sowie die Flottenkräfte hatten 60 Minuten nach Auslösung eines Alarms die Objekte zu verlassen. Bis dahin musste allerdings noch

die Zuführung des Personalbestandes aus den Wohngebieten erfolgen.

Gefechtsdienste bevorzugt

Die Zeiten für den Start der DH-Kräfte bzw. das Verlassen der Objekte durch die Kräfte des Gefechtsdienstes waren noch geringer. Sie lagen zwischen 5 und 30 Minuten. Alle Handlungen waren exakt geplant und wurden ständig trainiert und periodisch überprüft. In das Diensthabende System und in den Gefechtsdienst waren etwa 15% des Systems der Luftabwehr und der Schiffskräfte einbezogen.

Die Kräfte des Gefechtsdienstes erfreuten sich einer besonderen Betreuung. Dazu gehörten Zusatzverpflegung, finanzielle Gefechtsdienstzulagen und eine bevorzugte Versorgung durch die MHO mit Waren (Militärhandelsorganisation, die in den Kasernen Verkaufsstände belieferte).

In der gesamten NVA gab es monatlich einen Tag des Trainings von Elementen der Gefechtsbereitschaft. Überprüfungen der Gefechtsbereitschaft der Truppenteile fanden im Jahr einmal statt. Die Kriterien für die Einschätzung «Gefechtsbereit» waren genau festgelegt. Eine Einschätzung «nicht Ge-

Beobachter in der DDR

Die Bilder zum Teil 3 der NVA-Serie stammen von Oberst i Gst Kürsener. Er war gegen Ende des Kalten Krieges VA in der Bundesrepublik Deutschland.

Mit Oberstlt Edi Keck, VA in der DDR, besuchte er im Sommer 1987 das Grossmanöver der UdSSR und der DDR im Raum Magdeburg-Wittstock-Klietz, bei denen die aussagekräftigen Aufnahmen aus der Endphase des Warschauer Vertrages, der UdSSR, der DDR und der NVA entstanden.

fechtsbereit» war ein schweres Vorkommnis. Ich kann mich nicht erinnern, dass es in der Volksmarine einmal eine Einschätzung «nicht Gefechtsbereit» gegeben hat.

Diese Normen waren in der Sowjetarmee festgelegt worden, als die USA noch die Überlegenheit an Kernwaffen hatten, um die Kräfte schnell den Schlägen des Gegners zu entziehen, und niemand hat später den Vorschlag unterbreitet, sie rückgängig zu machen. Der Personalbestand hat die genannten Normen nicht nur erfüllt, sondern noch an deren Verkürzung gearbeitet, um in der Lage zu sein, im Gefecht dem Gegner zuvor zu kommen.

Hohe Gefechtsbereitschaft

Wer eine Verteidigungsdoktrin hat, muss über eine hohe Gefechtsbereitschaft verfügen; das war unser Argument, ungeachtet der Tatsache, dass eine Aggression der NATO nicht aus heiterem Himmel beginnen konnte. Heute wird uns vorgeworfen, wir hätten nur einen solch hohen Stand der Gefechtsbereitschaft gehabt, weil wir überraschend angreifen wollten.

Ich wiederhole meine Kritik: Bei unseren Bemühungen haben wir nicht bedacht, welche Wertungen und Reaktionen unser Tun bei der Gegenseite auslösen kann.

Politisch-ideologische Arbeit

Die politisch-ideologische Arbeit hatte in der NVA einen hohen Stellenwert und steht heute ganz besonders in der Kritik. Sie hatte den Armeeingehörigen den Sinn des Soldatseins im Sozialismus zu vermitteln. Dieser Sinn war wie folgt formuliert:

«Der Sinn des Soldatseins im Sozialismus besteht darin, durch hohe Gefechts-



Der Autor, Admiral Theodor Hoffmann.



Bilder: Archiv Kürsener

Attachés i Gelände. 2. VA von links unser Korrespondent Jürg Kürsener. Der sowjetische Panzeroffizier gibt die Einführung.

bereitschaft den Frieden zu sichern für unser Volk und die Nachbarvölker - den Krieg zu bekämpfen, bevor er ausbricht.»

Diese Formulierung hat eine hohe Akzeptanz gefunden. Neben der Sinnfrage sollten in der politisch-ideologischen Arbeit folgende Grundüberzeugungen vermittelt oder gefestigt werden: die Überzeugung von der historischen Überlegenheit des Sozialismus, von der führenden Rolle der Arbeiterklasse und ihrer Partei, von der unverbrüchlichen Freundschaft mit der Sowjetunion und von der Gefährlichkeit und Aggressivität des Imperialismus.

Die Akzeptanz dieser Inhalte war sowohl in den einzelnen Entwicklungsphasen als auch innerhalb der einzelnen Dienstgradgruppen unterschiedlich.

Mit der DDR verbunden

Soziologische Erhebungen besagen, dass sich bis Mitte der 1980-er Jahre die Mehrheit der jungen Bürger alles in allem mit ihrem Staat verbunden fühlte. Ausschlaggebend dafür war auch die Tatsache, dass in der DDR ein Antifaschismus und eine Friedenspolitik betrieben wurden.

Eine erfolgreiche Wirkung der ideologischen Arbeit im Sinne der Sicherheits- und Militärpolitik der SED zeigte sich bis in die 1980-er Jahre hinein auch in der weitgehenden Akzeptanz des von der Partei vermittelten Feindbildes. Ausschlaggebend dafür waren: der Aufbau der Bundes-

wehr unter Beteiligung von Generalen und Offizieren der Wehrmacht, die wiederholt erhobene Forderung nach einem Deutschland in den Grenzen von 1937, das mächtige Offensivpotential der NATO in Mitteleuropa und die Aktivitäten der USA nach 1945.

Besonders stark war das Bedrohungsempfinden Ende der 1970-er anfangs der 1980-er Jahre in Verbindung mit der Stationierung von Mittelstreckenraketen durch die USA und die UdSSR in West- und Osteuropa. Wobei der Raketenbeschluss der NATO vom Dezember 1979 als primäre Ursache angesehen wurde.

Die Wirkung der ideologischen Arbeit nahm seit Mitte der 1980-er Jahre immer mehr ab. Ausschlaggebend dafür waren die lebensfremde Politik der SED-Führung und deren Unvermögen, auf neue ökonomische, politische und sicherheitspolitische Herausforderungen der Zeit eine richtige Antwort zu geben.

Die bis dahin ausschlaggebenden Faktoren hatten an Gewicht verloren. Fragen der wirtschaftlichen Effektivität, die im Lande praktizierte Demokratie, persönliche Freiheiten, die Menschenrechte sowie der Lebensstandard hatten einen zunehmend negativen Einfluss auf die Motivation der Soldaten. In dieser Zeit verlor auch das herkömmliche Feindbild zunehmend an Wirkung. Da in diesen Fragen die Defizite des Staates immer grösser wur-

den, löste sich die innere Bindung vieler Bürgerinnen und Bürger zur DDR immer mehr. Die DDR schien immer weniger verteidigungswürdig. Der Politunterricht wurde zunehmend hinter vorgehaltener Hand als Rotlichtbestrahlung bezeichnet.

«Hass» und «Feind»

Kritik an den Inhalten der politisch-ideologischen Arbeit gibt es heute insgesamt und natürlich ganz besonders zu den Fragen des Feindbildes und der Hasserziehung. Feindbildvermittlung und Hasserziehung bedürfen einer ganz kritischen Bewertung. Die Begriffe «Hass» und «Feind» gehören zur Rhetorik des Kalten Krieges. Dass eine Armee eine Vorstellung über einen möglichen Gegner benötigt, gehört zu den normalsten Dingen der Welt und im Kalten Krieg gab es keinen Zweifel daran, wer der mögliche Gegner sein könnte.

Aber ein möglicher Gegner ist nicht zwangsläufig ein Feind. Wer mit seinem Nachbarn in Frieden leben will, sollte keine Hasserziehung betreiben und auch keine Feindbilder malen. Das ist leider eine Erkenntnis, die auch bei mir zu spät gekommen ist. Sie ist aber wenigstens noch gekommen und könnte auch von anderen als Lehre angenommen werden.

Wertende Bemerkungen

Gestatten Sie einige wertende Bemerkungen zur NVA in Krisenlagen.

Während des Bürgerkrieges in Ungarn im Oktober/November 1956 befand sich die NVA noch im Aufbau. Sie erhielt keine Befehle, die einen Einsatz von NVA-Kräften vorsahen. Ein Befehl zur Einnahme einer höheren Stufe der Gefechtsbereitschaft erging nicht.

An der Schliessung der Grenze zu Westberlin war die NVA so beteiligt: Regimenter von 2 Motorisierten Schützen Divisionen (MSD) bildeten hinter der Grenz- und Bereitschaftspolizei und den Kampftruppen eine 2. Sicherungsstaffel. Sie standen dazu etwa 1000 m hinter der Grenze. Der Schusswaffeneinsatz war ihnen kategorisch untersagt und konnte nur auf Befehl des Ministers für Nationale Verteidigung erfolgen. Die gesamte NVA wurde während dieser Zeit in Erhöhte Gefechtsbereitschaft versetzt, die vom 12. August bis 25. September 1961 anhielt.

Während der Kubakrise im Oktober 1962 wurde für die gesamte NVA Erhöhte Gefechtsbereitschaft befohlen. Massnahmen wie Urlaubs- und Landgangssperre, volle Arbeitsbereitschaft der Stäbe, Verladung der beweglichen Vorräte sind ein Indiz dafür, dass damals mit einem bewaffneten Konflikt gerechnet wurde. Eine solche Situation hat es in der Geschichte der NVA nicht wiederholt.

Die Prager Krise 1968

Im Vorfeld der Intervention gegen die ČSSR Ende Juli/Anfang August 1968 wurden eine Panzerdivision (PD) und eine MSD auf einen möglichen Einsatz vorbereitet. Beide Divisionen wurden am 20. August in Volle Gefechtsbereitschaft überführt. Am 21. August erhielten alle anderen Kräfte der NVA den Befehl, die Erhöhte Gefechtsbereitschaft herzustellen. Auf dem Gebiet der ČSSR befanden sich lediglich eine operative Gruppe und Nachrichtenkräfte, etwa 20 bis 30 Mann, die dem Ministerium für Nationale Verteidigung Lageberichte zu übermitteln hatten.

Warum es nicht zum Einmarsch bei der NVA-Divisionen kam ist umstritten. Ausschlaggebend war wahrscheinlich die Überlegung des Politbüros, dass die Beteiligung von Soldaten der NVA negative Reaktionen bei der Bevölkerung der ČSSR hervorgerufen hätten.

Was die Ereignisse in der Volksrepublik Polen in den Jahren 1980/81 betrifft,

gab es in der NVA keine Ereignisse und Aktivitäten, die als Vorbereitungen auf eine Intervention gedeutet werden können. Zwar wurden Kommandeure einer Panzerdivision im Dezember 1980 in eine Übung auf polnischem Territorium eingewiesen. Diese Übung wurde jedoch auf Bitten der polnischen Führung abgesagt.

Was die Haltung der NVA während der Wende in der DDR im Herbst 1989 betrifft, so möchte ich den nicht unbekanntem Politiker der BRD, Egon Bahr, zitieren der 1992 schrieb: «Zur Geschichte der NVA gehört, dass sie lange vor der Wende, wozu damals noch Mut gehörte, der politischen Führung der DDR klarmachte, dass sie sich nicht gegen das Volk einsetzen lassen würde.»

Erfindungen von Politikern

Die NVA hat weder an Kriegen teilgenommen noch hat sie mit Kampftruppen das Territorium anderer Staaten betreten, um dort an Unterdrückungsmassnahmen teilzunehmen. Es gab kein Afrikakorps der NVA; sie ist im August 1968 nicht mit nach Prag marschiert und sie hat 1981 nicht den Befehl erhalten in Polen Krieg zu führen.

Solche Unwahrheiten sind Erfindungen von altbundesdeutschen Politikern und Publizisten, um die Ausgrenzung der ehemaligen NVA-Berufssoldaten zu rechtfertigen. Soweit sich Kampftruppen der NVA auf dem Territorium anderer Staaten aufgehalten haben - und das betrifft die ČSSR, Polen und die Sowjetunion - handelte es sich um Ausbildung.

HINTERGRUND

Während einer kurzen Schweizerreise zu zweit hatte ich Gelegenheit, den Referenten näher kennen zu lernen. Theodor Hoffmann glaubte während seiner Dienstzeit vorbehaltlos an die gute Sache, die er als Soldat vertrat. Sein Ideal war eine friedliche und bessere Gesellschaft, der er dienen wollte. Von deutschem Boden sollte nie mehr ein Krieg ausgehen.

Die kommunistische Ideologie hat er in den Jahren nach der Wende sehr kritisch hinterfragt und seine persönliche Mitverantwortung für das Scheitern der Staatsidee analysiert. Er hat im Nachhinein Teile

seiner Überzeugung als falsch beurteilen müssen. Die Liebe zu seiner Heimat und zur See ist uneingeschränkt geblieben. Sein Verhalten als Offizier ehrt ihn, nicht nur in der Zeit nach der Wende.

Ich sagte, dass eine Generation an dem gemessen werde, was sie den Kindern zurücklässt, ein Staat seinen Bürgerinnen und Bürgern. Eine Mauer, Repression, Plattenbauten und eine veraltete Wirtschaft seien keine Gütezeichen. Er bedauerte diese Fehlentwicklungen, ohne zum anklagenden Veräter zu werden. Diese persönliche Grösse ist m.E. bewundernswert. Ich verstehe nicht, warum man ihm die verdiente offizielle Anerkennung - wenigstens an der Trauerfeier - verweigerte.

Meine persönliche Erfahrung: Man sollte einen «Feind», einen «Vertreter eines Unrechtstaates» und wohl auch einen «Wirtschaftsflüchtling» nicht persönlich kennen lernen, sonst erhält das feste Gebäude der Vorurteile schwere Risse. Damit bin ich bei der «Intelligenten Feindesliebe» (Weizsäcker), die keine Anpassung oder gar Unterwerfung ist, sondern der Versuch, die Position des Andern in ihrer Andersartigkeit mindestens anzuhören, aus dem Feind ohne Hass einen potentiellen Gegner zu machen und dann «durch das Fenster des Andern» (Amos Oz) sich selber kritisch zu betrachten.

Wir stehen heute wiederum in einem Krieg der Systeme. Die liberale Demokratie wird durch totalitäre Systeme herausgefordert. Der Ausgang ist noch offen. Es wäre m.E. falsch, sich bereits wie 1989 als potentieller Sieger zu fühlen. Die Sowjetunion ist 1989 nicht vom Westen besiegt worden, sondern sie ist wegen ihrer starren Ideologie implodiert. Die Führung der KPdSU hat es 1987 gewagt, der Bevölkerung das Feindbild der 365-tägigen existenziellen Bedrohung wegzunehmen.

Damit hat sie den alleinigen Führungsanspruch eingebüsst. Die systemimmanenten Mängel sind aufgebrochen und haben den Führungsanspruch einer selbsternannten Elite hinweggefegt. Diese Erfahrung könnten wir in unser strategisches Denken und Handeln einfließen lassen. Es muss Alternativen geben zu «Auge um Auge, Zahn um Zahn», eine Strategie, die nur die Rüstungsindustrie glücklich macht.

Oberst Hansruedi Fuhrer,
Militärhistoriker 



Die Orbiter 2b der Firma Aeronautics.

Kleindrohnen für das Heer

Im Bericht des Bundesrats über die Zukunft der Bodentruppen steht, dass technologische Innovationen wie unbemannte Systeme auch die Einsatzverfahren der Bodentruppen verändern. Der Einsatz von Drohnen ist alltäglich geworden.

Der Ressortredaktor Rüstung +Technik Oberstlt Peter Jenni zu einem Bericht des Bundesrates

Schon heute setzen weltweit Bodentruppen für die Überwachung, Aufklärung und Ortung Kleindrohnen ein. Auch nicht konventionelle Kräfte sind inzwischen in der Lage, kleine, zivil zu kaufende Drohnen so zu bewaffnen, dass sie in der Lage sind, Sprengstoff oder Mörsergranaten relativ präzise abzuwerfen.

Kalaschnikow der Lüfte

Der NZZ vom 5. August 2019 ist zu entnehmen, dass die Houthi-Rebellen in Jemen heute in der Lage sind, diese Geräte professionell einzusetzen. Dort ist es den Rebellen zur Überraschung der Betroffenen gelungen, über der Tribüne mit Ehrengästen der regulären Armee eine Drohne zur Explosion zu bringen.

Dieser Anschlag forderte mindestens sieben Tote, unter ihnen der GSC Stv und der Geheimdienstchef. Der Anschlag bewirkte bei den Betroffenen ein böses Erwachen. Die nichtstaatlichen Akteure setzen bewaffnete Drohnen ein, die eigentlich für

zivile Zwecke hergestellt werden. Die Autorin der NZZ bezeichnet diese neue Waffe als Kalaschnikow der Lüfte.

Aufklärung geplant 2021

Die Schweizer Armee verfügt heute über die inzwischen in die Jahre gekommene Aufklärungsdrohne ADS 95, und demnächst sollte die neue Elbit-Hermes-Drohne aus israelischer Produktion, angepasst auf die Schweizer Bedürfnisse, die ADS 15, ausgeliefert werden.

Unsere Armee verfügt heute noch über keine Aufklärungs-Minidrohnen und keine Kampfdrohnen, die wichtige Informationen für die Stufe Kompanie, Zug und Gruppe beschaffen können. Diese Lücke soll geschlossen werden. Das Ziel ist, dass die Bodentruppen der Schweizer Armee bis 2021 über ein tragbares Luftaufklärungssystem verfügen.

Die Vorarbeiten der Armasuisse begannen 2007 bis 2009 mit Prinzipversuchen. 2012/13 wurde eine Machbarkeits-

Ein Knackpunkt

Die notwendigen Kredite von fünf Mio. Franken werden mit der Armeebotschaft 2019 in der Rubrik Ausrüstungs- und Erneuerungsbedarf beantragt.

Einen Knackpunkt bildet die Eingliederung der Minidrohnen in den Schweizer Luftraum. Es ist vorgesehen, die Luftraumkoordination im Rahmen der bisherigen Abläufe zwischen dem Militär und dem Bundesamt für Zivilluftfahrt (BAZL) zu regeln. *pj.*

studie im Vorprojekt durchgeführt. Die Armasuisse erhielt den Projektauftrag. Anschliessend wurden die Grundlagenpapiere erarbeitet, verbunden mit Demonstrationen in anspruchsvollem Gelände.

Für die Tranchen 1 und 2

Die Auswahl für die erste Tranche der Beschaffung erfolgte 2018. Sie fiel auf den Orbiter 2b der Firma Aeronautics aus Israel und auf den Indago 3 der US-Firma Lockheed Martin. Beide Drohnen sind für militärische Zwecke entwickelt worden. Diese Beschaffung wird nun vorbereitet. Inzwischen wurden für die Tranche 2 folgende Geräte gewählt:

- Quadcopter, zivile Variante.
- NANO Copter, militärische Variante.

Air 2030: Sensor-Erprobungen

Am 19. August 2019 orientierte das VBS über den Beginn der Sensor-Erprobungen für das BODLUV grösserer Reichweite, die im August/September 2019 auf dem Gubel stattfinden.

Im Medienzentrum des Bundeshauses erläuterten mehrere Fachleute die Grundlagen der bevorstehenden Tests:

- Christian Catrina, Delegierter für die Erneuerung der Mittel zum Schutz des Luftraums im VBS,
- Markus Graf, Projektleiter BODLUV, und Marc Dürr, Erprobungsverantwortlicher BODLUV, beide von der Armasuisse,
- Oberst i GSt Marco Forrer, Teilprojektleiter BODLUV der Luftwaffe.

Patriot gegen SAMP/T...

Die Tests finden zwischen dem 19. bis 30. August 2019 mit dem System Patriot von Raytheon, USA, und mit SAMP/T von Eurosam, Frankreich, vom 16. bis 27. September 2019 statt.

Die genannten Persönlichkeiten haben sich als Ziel gesetzt, das beste System für unsere besonderen Bedürfnisse zu finden. Eine Aufgabe, die angesichts der nicht einfachen Topographie der Schweiz und des stark frequentierten Luftraums, nicht einfach sein dürfte.

...auf dem Gubel

Die Erprobungen finden auf dem ehemaligen Truppenübungsplatz Gubel beim Dorf Menzingen im Kanton Zug statt. Sie

umfassen zehn Missionen mit verschiedenen Aufgaben. Die Messungen finden an diesem Ort statt, weil er dafür sehr gut geeignet ist. Am selben Ort war früher eine Stellung mit der 1999 ausgemusterten Bloodhound-Lenkwafe.

Die zu lösenden Aufgaben sollen dazu dienen, die Fähigkeiten der Sensoren der Radar-Systeme zu prüfen.

Die Sensoren der beiden Systeme werden im Schweizer Umfeld gleich getestet, ihr Reifegrad kann damit überprüft werden, und die Auswertung erfolgt mit der Bedienungskonsole. Am Boden wird kontrolliert, ob die Emissionsstandards der Schweiz eingehalten werden.

Flugzeug und Flab

Gleichzeitig können die Angaben der Offerten überprüft werden. Vorführungen im scharfen Schuss sind keine vorgesehen. Dies wäre nach Angaben der Verantwortlichen zu aufwendig. Catrina unterstrich, dass die Beschaffung des neuen Kampfflugzeugs (NKF) und jene eines neuen Fliegerabwehrsystems zusammengehören.

Nur ein integriertes System der Luftverteidigung könne die Erwartungen erfüllen. Weniger umstritten als der Kauf des neuen Kampfjets sei nach seiner Beurteilung die Beschaffung der Bodluf. Letztere

muss nach Oberst i GSt Forrer von Angehörigen der Miliz bedient werden können. Wie zum NKF herrscht bei Armasuisse Sorge, dass Informationen über den Stand der Arbeiten zu BODLUV unkontrolliert an die Öffentlichkeit gelangen. Es gilt deshalb der Grundsatz für alle am Projekt Beteiligten: *Need to know*. Keiner hat heute Einblick in alle Arbeiten der verschiedenen Arbeitsgruppen.

Nächste Schritte

Nach der Erprobungsphase werden bei der Armasuisse bis Ende 2019 Fachberichte erstellt und die zweite Offertanfrage an die beiden Kandidaten verschickt. Bis Mitte 2020 findet mit den Herstellern eine Verhandlungsphase statt, und bis Ende Juni werden die zweiten Offerten erwartet.

Dann folgt die Auswertung. Die Fachberichte werden abgeschlossen und die Ergebnisse der beiden Kandidaten verglichen. Nach diesen Arbeiten wird der Evaluationsbericht mit einer Empfehlung für die Wahl eines Systems erstellt und dem Bundesrat unterbreitet. Ende 2020/anfangs 2021 wird die Typenwahl der Landesregierung erwartet. *Peter Jenni* 



Der amerikanische Grosskonzern Raytheon tritt mit Patriot zur Konkurrenz an.



Eurosam führt SAMP/T ins Gefecht.

 FINNLAND

Die finnischen Streitkräfte haben ein erstes geschütztes Mehrzweckfahrzeug Protolab 6x6 erhalten. Das Protolab Protected Multi-Purpose Vehicle (PMPV) stammt von der Firma Protolab Oy, die 2018 von den Finnish Defence Forces (FDF) mit der Lieferung vier solcher Fahrzeuge beauftragt wurde. Das hochbewegliche und



Neues Mehrzweckfahrzeug Protolab 6x6.

agile Protolab PMPV verfügt über einen Euro-3-konformen Cummins 6,7-Liter Vielstoffmotor und erfüllt damit die Kriterien für einen LKW der EG-Fahrzeugklasse N3G. Die Höchstgeschwindigkeit beträgt 110 km/h (Strasse) und 12 km/h im Wasser.

Die Einsatzreichweite liegt bei 900 Kilometern. Das rund 14 Tonnen schwere PMPV kann neben zwei Mann Besatzung bis zu zehn voll ausgestattete Soldaten transportieren. Die Nutzlast beträgt rund zehn Tonnen. Mit einer Fahrzeuglänge von 7,44 Metern, einer Fahrzeugbreite von 2,55 Meter und einer Fahrzeughöhe von 2,70 Metern kann es auch im urbanen Gelände gut eingesetzt werden. Ein integrierter Minenschutz sowie kundenspezifischer ballistischer Schutz gemäss STANAG 4569 gehören zu den designspezifischen Elementen. Ebenso lassen sich kundenspezifische Waffenstationen einrüsten.

Das Protolab 6x6 PMPV lässt sich für vielseitige Zwecke konfigurieren, etwa als Patrouillenfahrzeug, Mannschaftstransporter, Nachschub- oder Gefechtsstandfahrzeug. Amphibische oder Sanitätsfahrzeugvarianten sind ebenso verfügbar.

 TSCHECHIEN

Das tschechische Verteidigungsministerium hat für rund 258 Millionen Euro 62 geschützte Mehrzweckfahrzeuge Titus (Tactical Infantry Transport & Utility Sys-



Nexter Titus für Tschechien.

tem) bestellt, die von Nexter in Zusammenarbeit mit der tschechischen Firma Eldis Pardubice hergestellt werden. Die Bestellung umfasst 42 Fahrzeuge für Führungs- und Verbindungsaufgaben sowie 20 Fahrzeuge für die Feuerleitung artilleristischen Feuers einschliesslich technischer Unterstützung für fünf Jahre.

Titus ist von Nexter für Unterstützungs- und Transportaufgaben ausgelegt und bietet ein hohes Mass an Schutz, Beweglichkeit und Flexibilität. Die geschützte Kabine mit Platz für bis zu 13 Personen wurde von Nexter auf einem Chassis von Tatra aufgebaut.

 FRANKREICH

Bei der Parade zum französischen Nationalfeiertag am 14. Juli wurde das neue gepanzerte 6x6 Mehrzweckfahrzeug Griffon erstmals der breiten Öffentlichkeit vorgeführt. Wenige Tage zuvor wurden den französischen Streitkräften die ersten sechs gepanzerten 6x6 Mehrzweckfahrzeuge (Véhicule Blindé Multi Role, VMBR) Griffon übergeben. Das sind die ersten Fahrzeuge aus dem umfassenden Scorpion-Programm Frankreichs zur Erneuerung der Ausrüstung für den Landkampf. Der Griffon in der 25-Tonnen-Klasse bietet Platz für eine zweiköpfige Besatzung und acht weitere



Mehrzweckfahrzeug Griffon.

Soldaten. Neben der Personentransportvariante sind Kommandofahrzeuge, Artilleriebeobachter und Sanitätsfahrzeuge vorgesehen. Moderne Scorpion Vetrionics, das SICS Informationssystem (système d'information du combat SCORPION) und die Contact Funkgerätfamilie sind der Kern für vernetzte Operationen. Weitere Kennzeichen des Griffon sind der 300-kW-Motor und eine fernbedienbare Waffenstation für leichte und schwere Maschinengewehre und 40-mm-Granatmaschinenwaffen. Bis 2030 sollen insgesamt 1872 Griffon geliefert werden, die Hälfte bis 2025. Ein erstes Manöverelement in Regimentsstärke soll 2021 verfügbar sein.

 USA

Die U.S. Army führt 5000-6000 neue M110A1 Squad Designated Marksman Rifles (SDMR) für ihre Zielfernrohrschützen auf Gruppenebene ein. Die U.S. Army setzt damit weiterhin auf das Kaliber 7,62mm x 51 für ihre ZF-Gewehre. Bei dem M110A1 SDMR handelt es sich um ein halbautomatisches G28E aus der G28/HK417-Familie. Das M110A1 wird bis 2022 die M14 Enhanced Battle Rifle ablösen. Das G28E dient bereits in anderer Konfiguration als M110A1 Compact Semi Automatic Sniper System in der U.S. Army. *Patrick Nyfeler* 



Neues halbautomatisches «Designated Marksman Rifle» für die U.S. Army.

 **ANGOLA**

Die Luftwaffe von Angola hat zwei weitere von den zwölf im Oktober 2013 in Auftrag gegebenen zweisitzigen Mehrzweckkampflugzeugen Suchoi Su-30KN erhalten. Die Auslieferung durch die russische Irkut Corporation sollte ursprünglich ab 2015 erfolgen, sie wurde aber auf das Jahresende 2018 verschoben. Bei den Flugzeugen


Zusätzliche Su-30KN für Angola.

handelt es sich um einen Teil der ehemals von Indien erworbenen 18 Exemplare, die als Su-30K zwischen 1997 und 1999 geliefert wurden. 2006 nahm Indien die Flugzeuge aus dem Dienst und erwarb die weiterentwickelten Su-30MKI. 2011 befanden sich zwölf dieser Flugzeuge im Auftrag des Herstellers Irkut zur Modernisierung in der 558 Aircraft Repair Plant (ARZ) von Baranowitschi in Weissrussland.

 **DEUTSCHLAND**

Während der Paris Air Show unterzeichneten Diehl Defence und Safran Electronics & Defence eine Vereinbarung zur Entwicklung einer neuen taktischen Luft-Boden-Bewaffnung.

Basierend auf aktuellen Einsatzerfahrungen soll das besonders leichte Waffensystem mit der Bezeichnung HUSSAR die Vorteile einer höheren Waffenbelastung mit der Möglichkeit einer präzisen Wirkung gegen zeitkritische Ziele verbinden. Die skalierbare Wirkung des Gefechtskopfs ist für die Bekämpfung von stationä-


Neue Luft-Boden-Waffe HUSSAR.

ren und mobilen Zielen in komplexen Einsatzsituationen unter Vermeidung von Kollateralschäden optimiert. Eine innovative Navigationsplattform ermöglicht in Verbindung mit verschiedenen Suchkopfoptionen die Zielbekämpfung.

HUSSAR wird an einem Smart Multi-Launcher getragen, der mit bis zu acht Effektoren die typische Luftfahrzeugbelastung erheblich erhöht. Die Systemauslegung erfolgt unter konsequenter Berücksichtigung der Anforderungen heutiger und zukünftiger Plattformen wie die des geplanten deutsch-französischen Kampflugzeugs der nächsten Generation oder des europäischen unbemannten Systems MALE.

 **PORTUGAL**

Die portugiesische Regierung hat einen Auftrag über fünf Embraer KC-390 Militärtransporter erteilt. Sie sollen die C-130H Hercules ablösen. Angesichts der Verzögerungen werden die ersten Lieferungen an die portugiesischen Luftstreitkräfte nun 2023 erwartet. Die zweistrahligen Transporter gehen an die Esquadra 501 in Montijo. Dort wird auch ein Flugsimulator installiert. Zur Beschaffung gehört


Transportflugzeug KC-390 für Portugal.

auch eine EKF-Ausstattung. Die KC-390 kann neben dem Fracht- und Truppentransport Aufgaben wie humanitäre Hilfe, medizinische Evakuierung, Suche und Rettung sowie Brandbekämpfung übernehmen, wobei sie moderne Avionik und Luftbetankungsmöglichkeiten bietet.

 **GROSSBRITANNIEN**

Boeing hat die erste P-8A für die Royal Air Force von Renton zum Boeing Field in


Erste P-8A für die Royal Air Force.

Seattle überführt, wo nun die weitere militärische Ausrüstung erfolgt. Nach RAF-Angaben ist die Lieferung, zunächst zur der Naval Air Station Jacksonville, Florida, für Oktober 2019 geplant. Dort haben die ersten Besatzungsmitglieder und das Wartungspersonal bereits ihre Ausbildung erhalten. Im Frühjahr 2020 soll die «Pride of Moray» (Kennung ZP801) dann in Grossbritannien eintreffen.

Seit der Ausserdienststellung der BAE Nimrod MR2 im Jahr 2010 verfügten die Briten ein Jahrzehnt lang über keine derartige Fähigkeit mehr. Grossbritannien ist einer von sechs internationalen Kunden für den P-8A Poseidon.

 **TÜRKEI**

Im Frühjahr 2019 sind die ersten beiden Trainingsflugzeuge TAI (Turkish Aerospace Industries) Hürkus-B an die türkische Luftwaffe übergeben worden. Bis jetzt wurden 15 Stück bestellt, wovon 13 im Laufe des Jahres ausgeliefert werden sollen. Zusätzlich besteht eine Option für zusätzliche 40 Maschinen.

Das Hürkus-Programm wurde im Mai 2006 begonnen und im August 2013 fand der Erstflug statt. Es gibt drei Varianten: Die Hürkus-A ist die zivile Basisversion, die Hürkus-B ist die militärische Trainerversion und die Hürkus-C ist eine bewaffnete Variante, von welcher das türkische Heer 12 Exemplare bestellt hat.

Patrick Nyfeler 


Trainingsflugzeug TAI Hürkus-B.

swiss made 
Kompetenz für Schutz
und Sicherheit

GENERAL DYNAMICS
European Land Systems



PIRANHA



DURO



EAGLE

gdels.com

Defense Solutions for the Future

swiss made 
Kompetenz für Schutz und Sicherheit



Wir sind ein international bekanntes Unternehmen mit langjähriger Erfahrung in der Entwicklung und Produktion von Spezialfahrzeugen. Per sofort oder nach Vereinbarung suchen wir eine(n)

Mechaniker Prototyping & Tools (w/m)

Ihr Aufgabengebiet:

- Bearbeiten von Vorrichtungen, Prototypenteilen und Kleinserienteilen an konventionellen und CNC gesteuerten Maschinen, vorwiegend Drehmaschinen
- Ausführung von Änderungsarbeiten und Reparaturen an Vorrichtungen und Serienteilen
- Selbständiges Programmieren und Einrichten der CNC Drehmaschinen DMG NEF 400 / CTX 500
- Bearbeiten der Werkstücke nach vorgegebenen CNC-Programmen
- Dokumentation der erstellten Programme

Ihr Profil:

- Abgeschlossene Berufsausbildung als Polymechaniker
- Mehrjährige Berufserfahrung als Mechaniker an CNC-Maschinen
- Programmierkenntnisse an Siemens 840D mit Shopturn
- Handwerkliches Geschick im Umgang mit konventionellen Drehmaschinen
- Belastbar, selbständig und hohe Einsatzbereitschaft
- Zuverlässige, exakte und speditiv Arbeitsweise in einem kleinen Team

Wir bieten:

- Die Möglichkeit, Ihre Erfahrungen in einem international tätigen Betrieb umfassend einzubringen
- Attraktive Entlohnung, gut ausgebaute Sozialleistungen sowie persönliche Weiterbildungsmöglichkeiten
- Eine abwechslungsreiche Tätigkeit vorwiegend im 1-Schicht-Betrieb

Haben wir Ihr Interesse geweckt?

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung unter jobs@gdels.com. Für telefonische Auskünfte stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung, +4171 / 677 32 72.

Für fachliche Vorabklärungen zur Funktion steht Ihnen Herr Nicolas Gloor gerne zur Verfügung, +4171 / 677 56 18.

GDELS-Mowag GmbH
Unterseestrasse 65 | CH-8280 Kreuzlingen
jobs@gdels.com | www.gdels.com

Defense Solutions for the Future

GENERAL DYNAMICS
European Land Systems-Mowag



Museum im Zeughaus

Widerstand - Résistance

Vorbereitung für den Fall einer teilbesetzten Schweiz



Eröffnung der neuen Sonderausstellung

7. September 2019, 10 bis 16 Uhr

Exakt 10 Jahre nach Aufhebung der Schweigepflicht!

Kaderorganisation P-26

- Referate und Anwesenheit involvierter Politiker und Organisationsmitglieder verschiedener Chargen
- Ausstellung von Originalmaterial und ausgewählten Dokumenten

Öffnungszeiten: März bis November jeden Dienstag, jeden 1. Samstag im Monat jeweils von 10 bis 16 Uhr, Sonntag 8.9. und 13.10.19 jeweils 14:30, individuelle Führungen jederzeit nach Anmeldung

Museum im Zeughaus, Randenstr. 34, 8200 Schaffhausen, 052 632 78 99, www.museumimzeughaus.ch, info@museumimzeughaus.ch

NEUES AUS DEM SUOV

Besuch Gefechtsausbildungszentrum West

Modernste Technik zeigt Ausbildungserfolg in Sachen Taktik und Kampftechnik.

Fast hundert Veteranen des SUOV folgten am 8. Mai 2019 der Einladung der Zentralobmannschaft nach Bure zum Besuch des Waffenplatzes am Nordrand der Gemeinde Bure (Kanton Jura) nahe der schweizerisch-französischen Grenze.

Nach Kaffee und Gipfeli begrüsst Zentralobmann Oberst Mathis Jenni die Besucher in der Aula des Kommandogebäudes. Waffenplatzkommandant Colonel EMG Brulhart präsentiert sein Gefechtsausbildungszentrum (GAZ WEST).

Der 1957 bewilligte Waffenplatz am Nordrand der Gemeinde Bure (Kanton Jura) nahe der schweizerisch-französischen Grenze gelangte in den Jahren 1964-68 zur Ausführung. Die Anlage des



Panzerwaffenplatzes in der Ajoie war damals nicht unbestritten. Heute besteht ein gutes Einvernehmen mit der Bevölkerung und der Betrieb des Waffenplatzes ist für die Region wirtschaftlich bedeutend.

Unter den etwa 130 Mitarbeitern sind 8 Berufsoffiziere, 5 Berufsunteroffiziere, 84 Mitarbeiter der RUAG, 23 Mitarbeiter der LBA sowie die Mannschaft des MP Posten. Mit einem Dokumentarfilm zeigt Col EMG Brulhart die Bauphasen der Entstehung der Einrichtungen auf. Ganz speziell für eine Kaserne ist die Erschliessung mit einer Bahnlinie (Pz Trsp).

Simulation Kampf im überbauten Gebiet

Die Armee führt zusammen mit der Rüstungsfirma RUAG ein Ausbildungszentrum. Es besteht einerseits aus dem Kdo Raum und andererseits dem fiktiven Dorf «Nalé» (30 mit Sensoren, Kameras, Lautsprechern ausgerüstete Gebäude). Real: Schusslärm, wurde ein Fahrzeug getroffen, steigt ein oranger Rauch auf.

Die Infanterie und die Panzertruppen trainieren im «Nalé» ihre Kampfeinsätze. Auf dem 1050 Hektaren grossen Gelände können gleichzeitig 600 Soldaten beübt werden. Der Soldat wird mit Feuer, Rauch und Waffenlärm in eine «echte» Kampfhandlung versetzt.

Die Kampfübungen werden laufend vom Kommandoraum aus überwacht.

Sämtliche Bewegungen und Kampfhandlungen (Feuer und Bewegung) der Soldaten, Waffen und Fahrzeuge und werden dann

VERANSTALTUNGEN

- AUGUST**
 - 24. Infiltrationsübung UOV Leu; Infos unter www.uovleu.ch
- SEPTEMBER**
 - 13.-14. Berner 3-Kampf 2019, Reconwillier. Infos unter spinof@bluewin.ch
- OKTOBER**
 - 19. Ausserordentliche Generalversammlung Genossenschaft SCHWEIZER SOLDAT, Luzern
- NOVEMBER**
 - 8. Präsidentenkonferenz VBUOV in Münsingen. Infos: www.vbuov.ch
 - 16. Präsidentenkonferenz SUOV gemäss Einladung. Infos unter www.suov.ch

ausgewertet, die Übung analysiert und Korrekturen angeordnet.

Innert kurzer Zeit nach «ÜBUNG HALT» findet die Auswertung im Kdo Raum statt, jeder Teilnehmer wird beurteilt. Dieses Combat Training Center ist eines der modernsten Truppenübungsplätze der Welt. Weil der Kampf nicht nur im Dorf sondern auch in einer Stadt stattfinden kann, sind Ideen für die Anpassung des Kampfgeländes da.

Fahrzeug- Panzer und Ausrüstungshalle

In der Ausrüstungshalle wird die Truppe mit dem neuen Laser Simulatoren, Persönliche Ausrüstung und Bewaffnung ausgerüstet (LASSIM PAB).

Unterkunft und Verpflegung

Die teilnehmenden Veteranen zeigten sich erstaunt über die schönen und hellen Zimmer mit 8 Betten, waren sie doch an andere Verhältnisse gewohnt! Der Waffenplatz Bure verfügt über Unterkunftsmöglichkeiten für rund 1400 Personen. Erstaunt ist die Vielzahl der verschiedenen Menus die von den AdA gewählt werden können. Von der Trp Küche wurden wir besten bedient, sei es mit dem Apero, den feinen Grilladen oder dem Dessert.

Fazit

Unsere Panzerschnellsperrern mit Schnur und Bierdeckeli gehören längst der Vergangenheit an. Die heutigen technischen Möglichkeiten sind faszinierend und zeigen wirklichkeitsnahe Verhältnisse. Dank den Organisatoren. *Oberst Mathis Jenni,*

Obmann VV SUOV

Inserat

In den **Nationalrat** Kanton Zürich 20.10.19

Ihre Stimme für eine glaubwürdige und starke Milizarmee

Jacqueline Hofer

- ▶ Unternehmerin seit 1994 (Immobilientreuhand)
- ▶ Kantonsrätin seit 2011
- ▶ Stadträtin der Stadt Dübendorf
- ▶ Verwaltungsrätin Spital Uster
- ▶ Kommission Justiz und öffentliche Sicherheit
- ▶ Gemeinderatspräsidentin 2015/2016
- ▶ Vorstand KGV Zürich, **KGV-Spitzenkandidatin**
- ▶ HEV Uster / Dübendorf & Umgebung

www.jhofer.ch

In den Ständerat: **Roger Köppel**

2 x auf Ihre Liste

BODENSEE-BALL

Glanzvolles Ballereignis

Der Bodensee-Offiziersball geht auf die Begegnungen von Thurgauer und Konstanzener Offizieren zurück, die sich bis 1934 jährlich zum Ball trafen. Erst Hitlers Machtergreifung 1933 machte jener alten Tradition ein bitteres Ende.

Im Jahr 1993 griffen Offiziere beidseits des Rheins die Tradition wieder auf und riefen den neuen Bodensee-Ball ins



Gute Stimmung im Dominikanerkloster.

Leben. Am 22. Juni 2019 strömten wieder 140 Paare, 40 aus Deutschland, 100 aus der Schweiz, ins Konstanzener Inselhotel.

Oberst Bruno Wolfensberger, Chef CISM-Weltschützen, und Oberstlt Dominik Knill, Präsident KOG TG, hatten den Ball vortrefflich organisiert und freuten sich über die glänzende Stimmung an diesem warmen, langen Sommerabend.

Ballpräsident Oberst Peter Eitze begrüßte 280 Gäste. Der Schweizer Schirmherr, Div Willy Brülisauer, Kdt Ter Div 4,



Serenade vor dem Inselhotel Konstanz.

hielt die prägnante, glanzvolle Festrede, die bei den Zuhörern beider Nationen gut ankam. Ein Höhepunkt war die Serenade im Inselgarten vor dem Dominikanerkloster von 1220, Konzil-Standort von Jan Hus, Geburtsort des Grafen von Zeppelin, des Erfinders der Luftschiffe. *ogh.*

GELESEN, GEHÖRT

Am Tag, als der Skandal platzte

Der 30. Juli 2019 für die Schweizer Tagesschau kein guter Tag – als der UNRWA-Skandal platzte. Die UNRWA ist das «Palästinenser-Hilfswerk» der UNO, das – gelinde gesagt – nicht nur humanitär tätig ist, sondern mit Milliarden mithilft, den Nahostkonflikt zu verlängern.

Schon am Mittag erschien der «diplomatische» Experte von SRF, der verkündete, die Kritik am Schweizer UNRWA-Generaldirektor sei politisch begründet. Am Abend dann hatte die Tagesschau das Statement auf einen kurzen Satz zusammengeschnitten – ohne die Behauptung, die Massnahmen seien politisch motiviert.

Was war geschehen? Es war bekannt geworden, dass dem Generaldirektor Fehler vorgeworfen werden. In einer Zeitung steht: «Missmanagement, Machtmissbrauch, sexuelles Fehlverhalten, Vetternwirtschaft, Diskriminierung, tyrannischer Führungsstil». Beim Fernsehen muss jemand die Notbremse gezogen haben.

Grundsätzlich ist Bundesrat Ignazio Cassis zu danken, dass er der notorischen Pro-Palästina-Politik des EDA eine neue Wendung gab. Besonders zu gratulieren ist ihm zur Sistierung der sehr namhaften Schweizer UNRWA-Zahlungen. *fo.*

Frau Kapitän, bitte!

Unisono wird die (angebliche) Frau Kapitän Rackete für die bestellte Schlepperfahrt mit einem Kursschiff von den Medien gelobt. Hier die Sitten, Gebräuche und Sprache auf hoher See zur Kenntnis der verklärten Medien-Landratten, die noch nie bei Windstärke 8 einen Kaffee schlürften: «Frau Kapitänin» gibt es nicht, sie wird mit «Frau Kapitän» angesprochen!

Dies in der Marine und der Handelschiffahrt. Es ist ein Grad, nicht eine sprachliche Wendung. Der «Bootsmann» heisst auch nicht «Bootsfrau», sondern ist ein Dienstgrad. Ebenso ist es bei weiteren Offizieren: Es heisst «der 1. Offizier – Frau X» und nicht «Offizierin».

Hagmanns Wochenbericht 25/19

*

Positiv angemerkt: In der Schweizer Armee schreiben auch hochgestellte Frauen korrekt: «Brigadier», «Oberst» usw., auch nicht «Offizierin», wie die Presse. red.

FORUM FÜR PANZER

Füsilier pro Panzer

Die Aufrufe pro Panzer führten zu zahlreichen zustimmenden Mails und Briefen. Aus Platzgründen bitten wir die vielen Einsender um Verständnis, dass wir nicht alle Ihre Aufrufe bringen können. Stellvertretend zwei handgeschriebene Briefe.

Ich bin sehr überrascht von Plänen, dass die Armee künftig keine Kampfpanzer mehr haben wolle. Was für ein Unsinn, Kampfpanzer sind die schlagkräftigsten Waffen, die eine Armee hat.

Die Infanterie braucht die Unterstützung von Panzern und Artillerie. Mit dem Leopard hat die Armee einen guten Panzer. Nach wie vor werden Panzer produziert. Russland hat moderne Panzer, Hunderte werden in Kriegen und Grossmanövern eingesetzt. Als Infanterist erlebte ich Panzer in mehreren Manövern. Mir machte es immer Eindruck, als die Panzer daher ratterten – was für eine Schlagkraft.

Sie haben sehr gut auch geschrieben, wohin das Geld fliesst. Fürs Ausland und das ganze Asyl- und Einwanderungswesen hat man genug Geld. Hoffen wir, die Offiziersgesellschaft und die Panzeroffiziere melden sich zu Wort, und wehren sich, um die Pläne zu verhindern.

Füsilier Willi Braun, Niederhelfenschwil

Superworte pro Panzer + Artillerie

Ihre Superworte zu Panzer und Artillerie treffen voll ins Schwarze. Ohne diese Waffen steht die Infanterie auf verlorenem Posten. Mich wundert es, welche linken Pazifisten mit solchen Gedanken spielen.

Einige Mitte-Nationalräte machen diesen Unsinn noch mit. Hoffen wir, dass die VBS-Chefin nicht auf diese Gedankenlosen hört. Das haben Sie vollkommen Recht: Für Entwicklungshilfe, Asylantentum und EU kann es nicht genug kosten.

Wir sehen es in Deutschland. Die unfähige von der Leyen führte die Bundeswehr in fünfzehn Jahren an die Wand. Nicht einmal 33% der Waffen sind einsatzbereit. Herr Forster, machen Sie weiter so.

Burkhard Rohrer, 8048 Zürich

*

Besten Dank, Herr Rohrer und den Mitstreitern. Ich beobachte gut die Panzer bis Ende meiner Chefredaktorenzeit und dann mit dem Blog «Bulletin-1.ch» fo.

NACHRICHTENDIENST

Paul Zinniker verlässt den SND

Wie in Zürich der Tages-Anzeiger am 7. August 2019 berichtet, verlässt Dr. Paul Zinniker den Nachrichtendienst des Bundes. Paul Zinniker ist Chef



Beschaffung und Stellvertretender Direktor des Schweizer Geheimdienstes. Laut Tages-Anzeiger scheidet Paul Zinniker im Alter von 60 Jahren aus. Er tritt vorzeitig in den Ruhestand.

Im Schweizer Nachrichtendienst unterstehen dem Direktor, dem früheren Divisionär und Panzeroffizier Jean-Philippe Gaudin, als wichtigste Bereiche die Beschaffung und die Auswertung. Paul Zinniker war Stellvertretender Leiter der Auswertung und übernahm dann die Chefposition in der Beschaffung, die wie die Auswertung anspruchsvoll und nicht frei von Tücken ist.

Als Stellvertretender Direktor und Beschaffungschef ist Paul Zinniker die Nummer 2 des Nachrichtendienstes, hinter Gaudin, vor Vizedirektor Jürg Bühler.

Für einen Geheimdienstmann erschien Paul Zinniker oft in den Medien, die ihm meist kritisch, ja ablehnend gegenübertraten. In den letzten paar Jahren machte sein Name Schlagzeilen. Paul Zinniker hatte das zu erdulden, was für Geheimdienstleute selbstverständlich ist: Dass sie sich öffentlich nur zurückhaltend wehren dürfen, um nichts zu verraten.

Paul Zinniker verlässt den Nachrichtendienst nach rund 30 Jahren. In dieser langen Zeit diente er – nach bestem Wissen und Gewissen – unserem Land. *red.*

ÜBER DAS GEHEIMNIS

Carl von Clausewitz: «Der Kern der Überraschung ist die Absicherung der Schnelligkeit mit Geheimhaltung.»

Johann Wolfgang von Goethe «Heiss mich nicht reden, heiss mich schweigen, denn mein Geheimnis ist mir Pflicht.»

Sprichwort: «Dein Geheimnis ist dein Sklave, wenn du es für dich behältst; dein Henker, wenn du es aussprichst.» (China)

TRAGISCHES GESCHEHEN

Verkehrsunfall am Susten

Am Vormittag des 7. August 2019 ist bei einem Verkehrsunfall auf dem Sustenpass ein Angehöriger der Armee unter tragischen Umständen ums Leben gekommen. Ein weiterer ist schwer verletzt.

Nach ersten Meldungen geriet das Fahrzeug der Marke Mercedes G3 der Richtstrahl RS 62 von der Strasse ab und stürzte rund 100 Meter in die Tiefe. Die Passstrasse musste für die Bergungsarbeiten gesperrt werden.

Die Angehörigen sind informiert worden. Sie und die Kameraden der beiden



**Die Unfallstelle auf dem Sustenpass.
Die Serpentine liegt auf der Berner Seite oberhalb des Dorfes Gadmen.**

Betroffenen von CARE-Teams betreut. Die Armeeführung kondoliert den Angehörigen des Verstorbenen und ist in Gedanken bei den Angehörigen des Schwerverletzten und bei allen Betroffenen. Die Militärjustiz hat eine Untersuchung aufgenommen.

Der tragische Unfall geschah auf der Berner Seite des Susten über der Ortschaft Gadmen. Der Mercedes G3 der Rekruten stürzte bei der letzten Serpentine vor der Passhöhe ab.

An der Unfallstelle lagen Öl-Spuren und Wrackteile. Mit Sand wurde das Öl gebunden und neutralisiert.

Gemäss Daniel Reist, dem Armeesprecher, wurden die beiden Rekruten zu Pionier-Fahrern ausgebildet.

Der Mercedes G3 gehörte zu einer Kollektiv-Fahrschule, wie das in der Armee Tradition hat. Der Konvoi der Richtstrahl RS 62 umfasst 40 Teilnehmer. Die übrigen Fahrzeuge hielten nach dem Unfall für eine Zeit an. *vbs/red.*

UNWAHRE GESCHICHTEN

Drei Aktivdienst-Kameraden

Karl bestellt in der Wirtschaft drei Bier und drei Kirsch. Fragt der Wirt: «Warum?»

Antwortet Karl: «Das chan iEuch scho säge. Im Aktivdienscht sy mir drei Fründe gsy. Wo mer nach em Chrieg wieder entlah worde sy, hei mir üs gschwore, das jede für alli Zyte immer drü Bier und drü Schnaps bschtelle.»

Eines Tages bestellt Karl nur zwei Bier und zwei Kirsch. Sagt der Wirt: «Jetzt ist wohl einer Ihrer Kameraden gestorben?»

Antwortet Karl: «Nei, aber mir het dr Dokter des Trinke verbote.»

Napoleon Bonaparte

Prüfung in Geschichte. Der Professor: «Er war Korse, General, Erster Konsul und sogar Kaiser. Wie lautet sein Name?»

Der Kandidat gerät ins Schwitzen: «Nein, ich weiss es nicht.»

Der Prüfer: «Napoleon Bonaparte.»

Da steht der Schüler auf und geht.

«Wo wollen Sie denn hin?» ruft ihm der Professor nach.

«Verdammt nochmal, jetzt haben sie doch schon den nächsten aufgerufen!»

Der Zwischenhandel

Der Pfarrer: «Worum machet Dir o so ne Suurnibel, Brächbühl?»

«He, will eifach alles es so tüür isch hüzutags!»

«Ja, das macht dr Zwüschehandel!»

«Da heit Dir rächt, Herr Pfarrer. I ha jez o grad überleit wie mängs tuusig Franke mir chönnte für e Pfarrer yschpare, we mir diekt chönnte mit em Herrgott verchere.»

Gring oder Kopf

Der Schulinspektor erscheint. Der Lehrer zeigt gerade auf dem Wandbild auf den Kopf und frage: «Anneli, was isch das?»

Anneli: «Der Gring».

Doch der Inspektor will das Wort «Kopf» hören und mahnt Anneli: «Wie seit me däm gnau?» Anneli: «Dr Gring».

Der Inspektor wiederholt dreimal seine Frage und erhält dreimal die Antwort von Anneli: «Der Gring».

Der Lehrer nimmt den Gast zu Seite: «Dir dörfst nid toube wärde un i wot mi o nid drymische, aber unger üs gseit: Es isch tatsächlich der Gring!»

Mietauto. Angst vor Schäden.

► Sorgenfrei fahren.

«Wir verzichten bewusst auf ein eigenes Auto. Wenn ich nun eines miete oder mir eines gegen Entgelt ausleihe, was muss ich beachten, damit das Fahrzeug korrekt versichert ist?»

Bei professionellen Vermiet- und Verleihfirmen wird das Fahrzeug vollumfänglich durch diese versichert. Als Kunde zahlen Sie dafür im Rahmen des Mietpreises eine Versicherungsprämie. Sie haben aber in der Regel einen recht hohen Selbstbehalt. Den können Sie durch einen höheren Mietpreis reduzieren oder ganz

«Leihauto – wie funktioniert die Versicherung?»

ausschliessen; sprechen Sie das bei Ihrer Mietfirma an. Beim Ausleihen Folgendes beachten: Es ist immer der Fahrzeughalter, der das Auto versichern muss, auch wenn sich mehrere Personen ein Auto teilen. Verleihen Sie Ihr Auto gegen Geld, müssen Sie das der Versicherung melden. Auch ist es sinnvoll, wenn Verleihfahrzeuge eine Vollkaskoversicherung haben. Betreiber von Verleihplattformen bieten in aller Regel Versicherungslösungen an, die das Auto während der Benutzungszeit gegen Kaskoschäden absichern.

helvetia.ch/privathaftpflicht



André Wigger

Generalagent

Generalagentur Schwyz-Uri

PANASONIC

Panasonic erhält Bundesauftrag

Panasonic Mobile Solutions Business Division teilt mit: Bundeseinrichtungen können ab sofort robuste mobile PCs wie Notebooks, Tablets und Handhelds beschaffen.

Panasonic Mobile Solutions Business Division hat bei einer Ausschreibung den Zuschlag von 65 Millionen Franken im Zeitraum 2019 bis 2025 erhalten.

Das Portfolio besteht aus Notebooks und Detachable Notebooks, Tablets sowie Handhelds mit Windows oder Android Betriebssystemen. Auch Fahrzeughalterungen oder Tragelösungen und Professional Services wie 5-Jahres-Garantien fallen darunter.

«Als Anbieter von robusten mobilen Endgeräten ist Panasonic seit mehr als 20 Jahren ein zuverlässiger Lieferant von



Panasonic: Auftrag von 65 Millionen.

hochwertigen Geräten und herausragendem Service. Viele Lösungen wurden genau für den Einsatz im Bereich Verteidigung und Sicherheit entwickelt und werden von zahlreichen Organisationen in Europa und der Welt eingesetzt», sagt Patrick Muff, Key Account Manager bei Panasonic Mobile IT Solutions. *koh/pana.*

BESTIMMT KEIN BERNER

Wenn einer hastig nach dem Hut greift, die Mappe unter den Arm klemmt, ohne das Morgenessen einzunehmen, schnurstracks aus dem Haus stürmt und dann in seinem Büro angekommen auf dem Kalender sieht, dass es Sonntag ist – dann ist das ganz sicher kein Berner.

DIE MILITÄRJUSTIZ TEILT MIT

Zum Minenwerfer-Unfall von 2018

Am 27. März 2018 explodierte auf dem Schiessplatz Wichlen in der Inf RS 12 ein 8,1-cm-Minenwerfer-Rohr 72. Ein Rekrut wurde schwer verletzt. Die Untersuchung der Militärjustiz ergab, dass der Unfall vermutlich auf eine Fehlmanipulation zurückzuführen ist. Der Untersuchungsrichter hat beantragt, gegen drei Tatverdächtige eine Voruntersuchung zu eröffnen.

Beim Abfeuern einer Wurfgranate explodierte das Rohr. Die beiden Rekruten, die sich in der Nähe des Minenwerfers befanden, wurden von der Druckwelle weggeschleudert, blieben jedoch dank ihrer Schutzausrüstung weitgehend unverletzt. Ein dritter Rekrut, der sich in einem Duro mit geöffneter Hecktür hinter dem Minenwerfer befand, wurde durch ein Bruchstück schwer im Gesicht verletzt.

Die vorläufige Beweisaufnahme ergab, dass vermutlich ein Manipulationsfehler der Geschützmannschaft die Ursache war. Eine nicht gezündete Wurfgranate war bereits im Rohr, als der Lader eine zweite Wurfgranate ins Rohr gleiten liess. Offenbar hat die Geschützmannschaft den Abschussversager nicht bemerkt.

Die zweite Granate drückte die im Rohr befindliche Granate auf den Zündstift am Rohrboden, wodurch die Treibladungen gezündet wurden. Da die obere Granate den Wegflug der unteren behinderte, baute sich im Rohr ein Überdruck auf, der dieses zerbersten liess. Ein solcher Doppelbeschuss des Minenwerfers stellt mutmasslich eine Fehlmanipulation dar, die einen Verstoss gegen reglementarische Vorschriften darstellen würde.

Die Untersuchungen haben ergeben, dass sowohl ein Materialfehler des Rohrs wie auch eine Fehlfunktion der verwendeten Wurfgranaten oder der Treibladungen ausgeschlossen werden können.

Somit besteht der Tatverdacht auf mehrfache fahrlässige Körperverletzung, Missbrauch und Verschleuderung von Material sowie auf Nichtbefolgung von Dienstvorschriften. Aus diesem Grund hat der Untersuchungsrichter gegen drei Tatverdächtige die Eröffnung einer Voruntersuchung beantragt. Für die Tatverdächtigen gilt die Unschuldsumutung.

13.8.19/komm-mil-justiz

SO IST DIE ARMEE

Spartanisch in der Festung

Ein Leser schreibt:

Die letzten Stabsarbeitstage des Milizstabes, in dem ich Dienst tun darf, haben – spesenfrei – in der Festung obere Nas stattgefunden. Gearbeitet haben wir in der Anlage.

Gekocht hat ein Gfr der Kü C Schule, gegessen und geschlafen haben wir in der Festung, fürs Abendessen hatten wir die Möglichkeit, am See zu sitzen (wiederum bekocht vom Gfr der Kü C Schule). Die Festung ist heute keine Festung mehr, sondern Ausbildungsanlage der Genie. *sl.*

UNBEANTWORTETE FRAGEN

Kleine Auswahl aus 14 Jahren.

Können Sie uns erklären, weshalb Motorradfahrer, auch solche der Armee, im Normalverkehr verlangen, dass sie wie ein Auto behandelt werden und sobald es Stau gibt, sich durch die Staureihen schlängeln?

Nein, können wir beim besten Willen nicht. Wieso erhält der Bauer Keller einen Zivi und sein Nachbar Huber nicht?

dito.

Ein ausländischer 14-jähriger schlug seine Lehrerin spinalreif (Kieferbruch), nachdem diese ihn kontrollierte, ob er wieder sein Messer in die Schule brachte. Machen Sie uns weis, wie weit es mit der Sicherheit in der Schweiz gekommen ist?

dito.

Unsere Sohn muss eine Arbeit über die militärische Seite der Französischen Revolution abliefern. Helfen Sie?

Ja, das geht, siehe Mail.

FORUM

Gute Waffen schützen

Im SCHWEIZER SOLDAT schreiben Sie über den 12-cm-Festungsminenwerfer. Sie bringen es auf den Punkt. Es ist unverständlich, dass Bund und Parlament eines der besten Waffensysteme, das die Schweizer Armee jemals hatte, abschaffen. Sollte strafbar sein!

Als Infanterist beschoss uns im Gefecht aus Unvermögen ein mob. 8.1 cm Minenwerfer. Seither weiss ich um die effiziente Wirkung von Mörsern!

Der Wegfall der Mitrailleure mit dem Mg 51 stösst auf grossen Unmut. Auf die verschworene, bewegliche Truppe war mit ihrem Unterstützungs- und Niederhaltefeuer Verlass!

Wir besuchten die nordische WM 2019 in Seefeld. Die Gebirgsjäger des Bundesheeres zeigten auf dem Gelände ihre Gerätschaften und Korpswaffen. Darunter befand sich auch das Mg mit Gurte ab Flabstütze/Lafette. Bravo und Hut ab vor den Österreichern, die eine kostengünstige, gute Waffe schätzen und behalten.

Einen schönen Tag wünscht Ihnen mit besten Grüssen *Rolf Huber, Tobel*

Wieviel Bier am Tag?

Der Arzt: «Sagen Sie mir mal, guter Mann, wieviel Bier trinken sie jeden Tag?»

Der Berner: «Ja lueget, das isch ganz verschiede, Herr Dokter, mängisch sys zwäng bis füfezwäng im Tag, aber de gits o wider Tage won i überhaupt nie gnue cha übercho!»

Trinkregel

Vor einem Schnaps einen Schnaps und nach einem Schnaps einen Schnaps.

IN EIGENER SACHE

Bulletin-1.ch kommt wieder

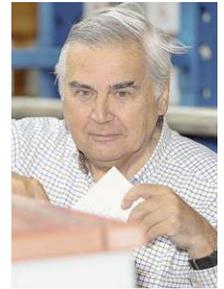
Sehr geehrte Leserinnen und Leser!

Ausnahmsweise erlaube ich mir, Sie gegen Ende meiner Amtszeit mit einer persönlichen Botschaft anzusprechen. In letzter Zeit

erhielt ich Mails, Briefe und Telefonanrufe mit der Frage: «Schreibst Du im Oktober weiter?»

Die Antwort lautet: Ja, ich nehme den Blog «Bulletin-1.ch» wieder auf, den ich 2015 wegen der Doppelbelastung mit unserer Zeitschrift einstellte. Mit Rücksicht auf den SCHWEIZER SOLDAT schalten wir den Blog erst im Herbst wieder auf. Wir freuen uns, das Bulletin-1.ch am 23. September zu eröffnen.

Vor allem aber wäre es schön, wenn Sie dann den Blog anklicken und ihn, wie seinerzeit, lesen würden. *Peter Forster*



OKTOBER



Armee: Was zählt, ist das Kriegsgenügen.



94. Jahrgang, Ausgabe 9 / 2019, ISSN 1424-3482.

Unabhängige, abonnierte, monatliche Fachzeitschrift für Verteidigung und Bevölkerungsschutz. Geht zusätzlich an aktive deutschsprachige Offiziere und Unteroffiziere, mit Mitteilungen des VBS.

Copyright: Nachdruck, auch teilweise, ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Jahresabonnement (inkl. 2,5% MWST): Schweiz Fr. 64,50, Ausland Fr. 98.-. www.schweizer-soldat.ch

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat», Frauenfeld

Präsident: Robert Nussbaumer, 6300 Zug

Chefredaktor: Oberst Peter Forster, Weinbergstrasse 11, 8268 Salenstein, E-Mail: chefredaktor@schweizer-soldat.ch

Stv CR: Major Patrick Nyfeler, Hagneckdamm 2, 3270 Aarberg, E-Mail: panyfeler@bluewin.ch

Rüstung + Technik: Oberstlt Peter Jenni, Kräyigenweg 88, 3074 Muri b. Bern, E-Mail: peter_jenni@gmx.ch

Kader: Oberst i Gst Mathias Müller, 2534 Orvin

Rubrikredaktor SUOV: Fachhof Andreas Hess, Postfach 713, 8708 Männedorf, E-Mail: a.hess@schweizer-soldat.ch

Korrektur: Wm Peter Gunz, Schiltenstrasse 5, 8360 Eschlikon, E-Mail: peter.gunz@schweizer-soldat.ch

Korrespondentenstab: Hptm Konrad Alder (Aviatik); Hptm Frederik Besse (Armee); Heidi Bono (Reportagen); Hptm Stefan Bühler (Panzer); Br Dieter Farwick (Deutschland); Oberst Hans-Rudolf Fuhrer (Geschichte); Oberst i Gst Georg

Geyer (Österreich); Div Fred Heer (Panzer); Hptm Asg Sabine Herold (Armeeseelsorge); Gfr Franz Knuchel (Aviatik); Oberst i Gst Jürg Kürsener (USA, Marine); James Kramer (Schiesen); Hptm Marc Lenzin (Panzer); Mattias Nutt (Armee); Wm Josef Rittler (Reportagen); Oberst Gregor Roos (Sicherheitspolitik); Marius Schenker (Armee); Major Kaj-Gunnar Sievert (Spezialkräfte)

Druckvorstufe/Layout: Gottwald Videoteam GmbH, 9642 Ebnat-Kappel

Druck und Versand: NZZ Media Services AG, 9001 St. Gallen

Anzeigenleiter: Rolf Meier, Abasan GmbH, Hardstrasse 80b, 5430 Wettingen, Tel. 056 535 84 08

Abo-Services: Simone Dreier, Neumattstrasse 1

5001 Aarau, Telefon 058 200 55 50, E-Mail: Acc2@chmedia.ch



Member of the european
MILITARY PRESS ASSOCIATION (EMPA)

RAKETENABWEHR · FÜHRUNGSUNTERSTÜTZUNG · SENSOREN UND BILDGEBUNG · CYBER
ELEKTRONISCHE KRIEGSFÜHRUNG · PRÄZISIONSWAFFEN · TRAINING · EINSATZUNTERSTÜTZUNG

EINE WELT DER INNOVATION

Die zuverlässigen und innovativen Lösungen von Raytheon helfen Kunden in mehr als 80 Ländern, Menschen zu schützen, Informationen zu sichern, Infrastruktur zu verteidigen, um die Welt sicherer zu machen.



[Raytheon.com](https://www.raytheon.com)



[@Raytheon](https://twitter.com/Raytheon)



[Raytheon](https://www.linkedin.com/company/raytheon)



[@raytheoncompany](https://www.instagram.com/raytheoncompany)



[Raytheon](https://www.facebook.com/Raytheon)



“Blue Marble” Bild der Erde, aufgenommen von Raytheons Visible Infrared Imaging Radiometer Suite.

Raytheon